

Schrader, Klaus; Laaser, Claus-Friedrich

Research Report

Schleswig-Holsteins Wirtschaft in Zeiten des Aufschwungs - eine Bestandsaufnahme

Kieler Beiträge zur Wirtschaftspolitik, No. 21

Provided in Cooperation with:

Kiel Institute for the World Economy – Leibniz Center for Research on Global Economic Challenges

Suggested Citation: Schrader, Klaus; Laaser, Claus-Friedrich (2019) : Schleswig-Holsteins Wirtschaft in Zeiten des Aufschwungs - eine Bestandsaufnahme, Kieler Beiträge zur Wirtschaftspolitik, No. 21, ISBN 978-3-89456-336-3, Institut für Weltwirtschaft (IfW), Kiel

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/204525>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

KIELER BEITRÄGE ZUR WIRTSCHAFTSPOLITIK

**Schleswig-Holsteins
Wirtschaft in Zeiten
des Aufschwungs –
eine Bestands-
aufnahme**



Nr. 21 September 2019

Klaus Schrader und Claus-Friedrich Laaser

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89456-336-3

ISSN 2567-6474

© Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel 2019

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, das Werk oder Teile daraus in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder einem anderen Verfahren) zu vervielfältigen oder unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten oder zu verbreiten.

Herausgeber:

Institut für Weltwirtschaft (IfW)
Kiellinie 66, D-24105 Kiel
T +49 431 8814-1
F +49 431 8814-500

Schriftleitung:

Dr. Klaus Schrader (V.i.S.d. § 6 MDStV)

Redaktion:

Ilse Büxenstein-Gaspar, M.A.
Margitta Führmann

Das Institut für Weltwirtschaft ist eine rechtlich selbständige Stiftung des öffentlichen Rechts des Landes Schleswig-Holstein

Umsatzsteuer ID:

DE 251899169

Das Institut wird vertreten durch:

Prof. Gabriel Felbermayr, Ph.D. (Präsident)

Zuständige Aufsichtsbehörde:

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein

Bilder/Fotos:

Cover: © Marco2811 - Fotolia.com

<https://www.ifw-kiel.de/de/>

Überblick

- Schleswig-Holstein konnte wie alle Bundesländer vom Aufschwung der letzten Jahre profitieren: Die Wirtschaft wuchs auf breiter Basis, die Arbeitslosigkeit erreichte den niedrigsten Stand seit der deutschen Einheit und die rege Exporttätigkeit weist auf eine gelungene Integration der schleswig-holsteinischen Wirtschaft in die internationale Arbeitsteilung hin.
- Im Vergleich mit der Entwicklung in Deutschland insgesamt und in den anderen Bundesländern werden die wirtschaftlichen Erfolge Schleswig-Holsteins relativiert: Ein Aufholprozess hat in den 2000er Jahren nicht stattgefunden, die schleswig-holsteinische Wirtschaft ist langsamer gewachsen und die Pro-Kopf-Einkommen haben im Vergleich zum Bundesdurchschnitt abgenommen.
- Durch den schleichenden Bedeutungsverlust des Verarbeitenden Gewerbes gehen tendenziell besser bezahlte Jobs verloren, während die in den Dienstleistungsbereichen neu entstehenden Arbeitsplätze vornehmlich auf einem niedrigeren Lohnniveau angesiedelt sind. Zudem führt der vergleichsweise starke Anstieg der Teilzeitbeschäftigung vermehrt zu Arbeitsverhältnissen, aus denen sich der Lebensunterhalt schwer bestreiten lässt. Entsprechend nehmen die schleswig-holsteinischen Arbeitnehmergehälter einen hinteren Platz im Bundesländervergleich ein.
- Die schmale industrielle Basis Schleswig-Holsteins beschränkt das Exportpotenzial des Landes. Schleswig-Holstein konnte daher weniger stark von der guten Exportkonjunktur der letzten Jahre profitieren wie andere, industriestärkere Bundesländer.
- Die Auswertung von Bundesländer-Rankings zeigt, dass in der schleswig-holsteinischen Wirtschaft Innovationskraft und Zukunftsorientierung durchaus vorzufinden sind, aber es fehlt auch hier an Breite und Tiefe. Schleswig-Holstein kann sich bestenfalls – im Rahmen seiner Möglichkeiten und vorhandenen Strukturen – im Mittelfeld der Bundesländer behaupten.

Schlüsselwörter: Regionalpolitik, Schleswig-Holstein, Arbeitsmarkt, Aufholprozess, Bundesländer

Core Results

- Schleswig-Holstein, like all the other federal states, benefited from the upswing of recent years: the economy grew on a broad basis, unemployment reached its lowest level since German reunification, and brisk export activity points to the successful integration of the Schleswig-Holstein economy into the international division of labor.
- In comparison with the development in Germany as a whole and in the other federal states, Schleswig-Holstein's economic successes are put into perspective: in the 2000s a catching-up process did not take place, the Schleswig-Holstein economy grew more slowly and per capita incomes declined compared to the national average.
- Due to the creeping loss of importance of the manufacturing sector, better-paid jobs tend to be lost, while the new jobs created in the service sectors are mainly located at lower wage levels. In addition, the comparatively sharp rise in part-time employment is increasingly leading to employment relationships from which it is difficult to make a living. As a result, Schleswig-Holstein's employee salaries occupy a lower position in the comparison of federal states.
- Schleswig-Holstein's narrow industrial base limits its export potential. As a result, Schleswig-Holstein benefited less from good exports in recent years than other federal states with a stronger industrial base.
- The evaluation of federal states rankings shows that the Schleswig-Holstein economy is certainly innovative and future-oriented, but there is also a lack of breadth and depth here. Schleswig-Holstein can—within the scope of its possibilities and existing structures—hold its own in the midfield of the federal states.

Keywords: Regional Policy, Schleswig-Holstein, Labor Market, Catching-up Process, Federal States

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	9
2	Die Entwicklung von Wohlstand und Wirtschaftskraft in Schleswig-Holstein	10
3	Strukturwandel für mehr Wirtschaftskraft?	14
3.1	Die Dominanz der Dienstleistungen im Branchenmix	14
3.2	Beschäftigungszuwachs im Zuge des Strukturwandels	17
3.3	Die Qualität der wachsenden Beschäftigung	21
3.3.1	Entlohnungsstrukturen nach Wirtschaftsbereichen	21
3.3.2	Die Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung.....	23
4	Schleswig-Holsteins Exportwirtschaft in Zeiten der Globalisierung.....	25
4.1	Entwicklungstendenzen	25
4.2	Das Ranking der Handelspartner.....	26
4.3	Die schleswig-holsteinische Exportpalette	28
4.4	Die Exportleistung des Verarbeitenden Gewerbes in Schleswig-Holstein.....	31
4.5	Die Bedeutung ausgewählter Handelspartner Schleswig-Holsteins.....	34
5	Die Standortqualität Schleswig-Holsteins in Bundesländer-Rankings.....	39
5.1	Regionale Herkunft angemeldeter Digitalisierungspatente	40
5.2	Innovationskraft-Ranking auf der Basis einer Expertenumfrage	41
5.3	Räumliche Verteilung von Startups	43
5.4	Scoreboard of Indicators der EU-Kommission.....	46
5.5	Schlussfolgerung: Übereinstimmendes Bild bei den Länderrankings.....	50
6	Eine Positionsbestimmung	52
	Literatur	54
	Anhang.....	57

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1:</i>	Schleswig-Holsteins Pro-Kopf-Einkommen im Bundesvergleich 2000–2018	11
<i>Abbildung 2:</i>	Relative Pro-Kopf-Einkommen der Bundesländer 2000, 2008 und 2018.....	12
<i>Abbildung 3:</i>	Durchschnittliches reales Wirtschaftswachstum Deutschlands und der Bundesländer im Vergleich 2000–2018	14
<i>Abbildung 4:</i>	Veränderung der Bruttowertschöpfung in Schleswig-Holstein und Deutschland nach Wirtschaftsbereichen 2000–2018	16
<i>Abbildung 5:</i>	Arbeitslosen- und Unterbeschäftigungsquoten Schleswig-Holsteins und Deutschlands 2000–2018.....	18
<i>Abbildung 6:</i>	Arbeitslosenquoten in Deutschland und den Bundesländern, Ranking 2018	18
<i>Abbildung 7:</i>	Entwicklung der Erwerbstätigkeit nach Wirtschaftsbereichen in Schleswig-Holstein und Deutschland 2000–2018	20
<i>Abbildung 8:</i>	Sektorale Entgeltstrukturen in Schleswig-Holstein und Deutschland 2018	22
<i>Abbildung 9:</i>	Entwicklung der Beschäftigung in Schleswig-Holstein 2000–2018	23
<i>Abbildung 10:</i>	Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in Schleswig-Holstein 2001–2018.....	24

<i>Abbildung 11:</i> Monatliche Bruttoarbeitsentgelte von Vollzeitbeschäftigten in Schleswig-Holstein und Deutschland 2010–2018	25
<i>Abbildung 12:</i> Exportentwicklung und Exportquoten Schleswig-Holsteins im Deutschland-Vergleich 1995–2018	26
<i>Abbildung 13:</i> Exportquoten des Verarbeitenden Gewerbes und des Bergbaus in Schleswig-Holstein und Deutschland 2004–2017	32
<i>Abbildung 14:</i> Anteile der Wirtschaftszweige am Umsatz und Export des Verarbeitenden Gewerbes und des Bergbaus in Schleswig-Holstein 2017	34
<i>Abbildung A1:</i> Wachstumsdifferenzen zwischen Schleswig-Holstein und dem Bundesdurchschnitt 2000–2018	57
<i>Abbildung A2:</i> Bruttolöhne und -gehälter im Bundesländervergleich 2018	57
<i>Abbildung A3:</i> Teilzeitquoten bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bundesländervergleich 2018.....	58
<i>Abbildung A4:</i> Monatliche Bruttoarbeitsentgelte von Vollzeitbeschäftigten im Bundesländervergleich 2018.....	58
<i>Abbildung A5</i> Sektorale Struktur der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung und sektorale Medianeinkommen in Deutschland und Schleswig-Holstein 2018.....	59
<i>Abbildung B1:</i> Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmer in Schleswig-Holstein und Deutschland 1991–2018	61
<i>Abbildung B2</i> Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmer im Bundesländervergleich 2018.....	62
<i>Abbildung B3</i> Verfügbares Einkommen je Einwohner in Schleswig-Holstein und Deutschland 1991–2017	62

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1:</i> Struktur der Bruttowertschöpfung in Schleswig-Holstein und Deutschland nach Wirtschaftsbereichen 1991, 2000, 2008 und 2018.....	15
<i>Tabelle 2:</i> Bruttowertschöpfung je Arbeitsstunde in Schleswig-Holstein und Deutschland nach Wirtschaftsbereichen 2000, 2008 und 2018	17
<i>Tabelle 3:</i> Struktur der Erwerbstätigkeit in Schleswig-Holstein und Deutschland nach Wirtschaftsbereichen 1991, 2000, 2008 und 2018.....	19
<i>Tabelle 4:</i> Die wichtigsten Exportmärkte Schleswig-Holsteins und Deutschlands 2015–2018.....	27
<i>Tabelle 5:</i> Sektorale Exportstrukturen Schleswig-Holsteins und Deutschlands 2015–2018.....	29
<i>Tabelle 6:</i> Sektorale Schwerpunkte des Exports Schleswig-Holsteins und Deutschlands 2015–2018	30
<i>Tabelle 7:</i> Exportquoten der Wirtschaftszweige des Verarbeitenden Gewerbes und des Bergbaus in Schleswig-Holstein und Deutschland 2015–2017.....	33
<i>Tabelle 8:</i> Die wichtigsten Exporte Schleswig-Holsteins für ausgewählte Handelspartner 2017 und 2018	35
<i>Tabelle 9:</i> Angemeldete Digitalisierungspatente nach Bundesländern 2014	40
<i>Tabelle 10:</i> Bundesländerranking der Innovationskraft 2018 auf der Basis der Expertenbefragung durch die brand eins Medien AG.....	42
<i>Tabelle 11:</i> Verteilung der Startups auf die Bundesländer 2017 und 2018	44
<i>Tabelle 12:</i> Bewertung der Bundes- und jeweiligen Landespolitik durch die Startups im Jahr 2018	45
<i>Tabelle 13:</i> Regionale Innovationsfähigkeit nach dem „Regional Innovation Scoreboard 2017“ der EU-Kommission.....	47

<i>Tabelle 14:</i>	Innovative Leistungsfähigkeit Schleswig-Holsteins im Regionsvergleich, normierte Indikatorwerte 2017 für 18 Kriterien	49
<i>Tabelle A1:</i>	Wertigkeiten und Beschäftigungsstrukturen im Verarbeitenden Gewerbe Schleswig-Holsteins 2017	60

Box

<i>Box 1:</i>	Die Entwicklung der Arbeitnehmerentgelte und der verfügbaren Einkommen in Schleswig-Holstein	58
---------------	--	----

SCHLESWIG-HOLSTEINS WIRTSCHAFT IN ZEITEN DES AUFSCHWUNGS – EINE BESTANDSAUFNAHME*

Klaus Schrader und Claus-Friedrich Laaser

1 Einleitung

Zu Beginn der 2000er Jahre erlebte Schleswig-Holstein eine Phase der wirtschaftlichen Schrumpfung und wachsender Arbeitslosigkeit – wie auch in anderen Teilen Deutschlands war der „New Economy“-Boom vorbei, die Globalisierung mit einem härteren internationalen Wettbewerb wurde auch für periphere Regionen zu einer Herausforderung und die sozialen Sicherungssysteme Deutschlands mussten grundlegend reformiert werden. Aus diesen unruhigen Zeiten des Umbruchs schien Schleswig-Holstein gestärkt hervorzugehen: Ab Mitte der 2000er Jahre kehrte Schleswig-Holstein auf einen vielversprechenden Wachstumspfad zurück, die Beschäftigung nahm wieder zu und den exportorientierten Unternehmen im Land konnte attestiert werden, dass sie die Herausforderungen der Globalisierung erfolgreich angenommen hatten. Schleswig-Holstein hatte damit gute Chancen, aus einer verstärkten internationalen Arbeitsteilung als ein Gewinner hervorzugehen. Die weitere Erschließung von Zukunftsmärkten in Asien und Nordamerika ließ zusätzliche Impulse für Wachstum und Beschäftigung erwarten, eine starke Präsenz auf den Kernmärkten Westeuropas entsprach den Lagevorteilen des Landes, eine Vertiefung der wirtschaftlichen Integration mit Hamburg, dem reichen Nachbarn im Süden, sowie eine engere Kooperation mit dem nördlichen Nachbarn Dänemark eröffnete die Aussicht auf breit gestreute Synergieeffekte. Damit verbunden war die Hoffnung auf Beschäftigungszuwächse, die auch zu einer Steigerung der Arbeitsplatzqualität und der Einkommen führen sollten. Nach Jahren einer im Bundesländervergleich schleppenden Wirtschaftsentwicklung mit einer Erosion des relativen Wohlstands ergab sich für Schleswig-Holstein die Perspektive eines Aufholprozesses in der innerdeutschen Wohlstandshierarchie.¹

Allerdings war schon damals offensichtlich, dass sich Schleswig-Holstein aufgrund seiner gewachsenen Wirtschaftsstrukturen in einer schwierigen Ausgangssituation befand. In dem agrarisch geprägten Flächenland im hohen Norden war die Industrialisierung wesentlich schwächer verlaufen als in anderen Teilen Deutschlands. Daraus resultierte eine vergleichsweise schmale industrielle Basis, so dass auch das Exportpotenzial des Landes von vornherein begrenzt war. Zudem entstanden während der auch in Schleswig-Holstein zunehmenden Tertiarisierung der Wirtschaft verstärkt Dienstleistungsarbeitsplätze zu Lasten der Industriebeschäftigung. Dabei handelte es sich aber weniger um unternehmensbezogene Dienstleistungen, sondern vielmehr dominierten Dienstleistungsarbeitsplätze in der öffentlichen

* Die Autoren danken Bente Ortlieb für ihre wertvolle Unterstützung bei der Datensammlung sowie Margitta Führmann für die Erstellung des Manuskripts. Die redaktionelle Bearbeitung hat dankenswerterweise Ilse Büxenstein-Gaspar durchgeführt.

¹ Zu der Entwicklung in Schleswig-Holstein in den frühen 2000er Jahren vgl. ausführlich Schrader et al. (2006) und Schrader (2011).

Verwaltung und in tourismusnahen Bereichen. So gingen gut bezahlte Industriebeschäftigte verloren und statt zu einer Ausweitung gleichwertig entlohnter Dienstleistungsarbeitsplätze kam es zu einem Zuwachs an vergleichsweise gering entlohnter Dienstleistungsbeschäftigung. Zudem wuchs mit der zunehmenden Globalisierung insbesondere das Verlagerungsrisiko für die Industriebeschäftigung. Die Herausforderung bestand darin, die industrielle Basis des Landes zu erhalten und durch eine hochwertigere Industrie- und Dienstleistungsbeschäftigung Verlagerungsrisiken zu senken sowie das Wohlstandsniveau des Landes zu erhöhen. Die globale Wirtschafts- und Finanzkrise der Jahre 2008 und 2009, die auch in Schleswig-Holstein ihre Spuren hinterließ, erschwerte diese Aufgabe zwar zusätzlich. Doch Deutschland erlebte seit dem Jahr 2010 einen stabilen Aufschwung, von dem auch Schleswig-Holstein profitieren konnte und der auf dem Arbeitsmarkt nahezu für Vollbeschäftigung sorgte.

Vor diesem Hintergrund soll nachfolgend analysiert werden, welchen Entwicklungspfad Schleswig-Holstein in den letzten Jahren eingeschlagen hat und welche Stärken und Schwächen sich im Vergleich der Bundesländer zeigen. In Kapitel 2 wird die Entwicklung des relativen Pro-Kopf-Einkommens Schleswig-Holsteins seit den 2000er Jahren untersucht und die Wachstumsleistung des Landes im Bundesländervergleich dargestellt. In Kapitel 3 wird der Frage nachgegangen, ob der Strukturwandel im Land zu einer Stärkung von Wirtschaftskraft und Wohlstand beigetragen hat. Dazu werden die Qualität des Branchenmix und der Beschäftigungsentwicklung in Schleswig-Holstein einer vergleichenden Analyse unterzogen. In Kapitel 4 wird Schleswig-Holsteins Rolle in der internationalen Arbeitsteilung untersucht, wobei besondere Schwerpunkte auf die Exportleistung des Verarbeitenden Gewerbes und auf die Beziehungen zu wichtigen Handelspartnern gelegt werden. In Kapitel 5 werden wachstumsrelevante Bundesländer-Rankings ausgewertet, um aus unterschiedlichen Blickwinkeln den relativen Stellenwert des Standorts Schleswig-Holstein zu ermitteln. In Kapitel 6 wird die Entwicklung Schleswig-Holsteins in Zeiten von Globalisierung, Krise und Aufschwung bewertet und eine Positionsbestimmung für das Land vorgenommen.

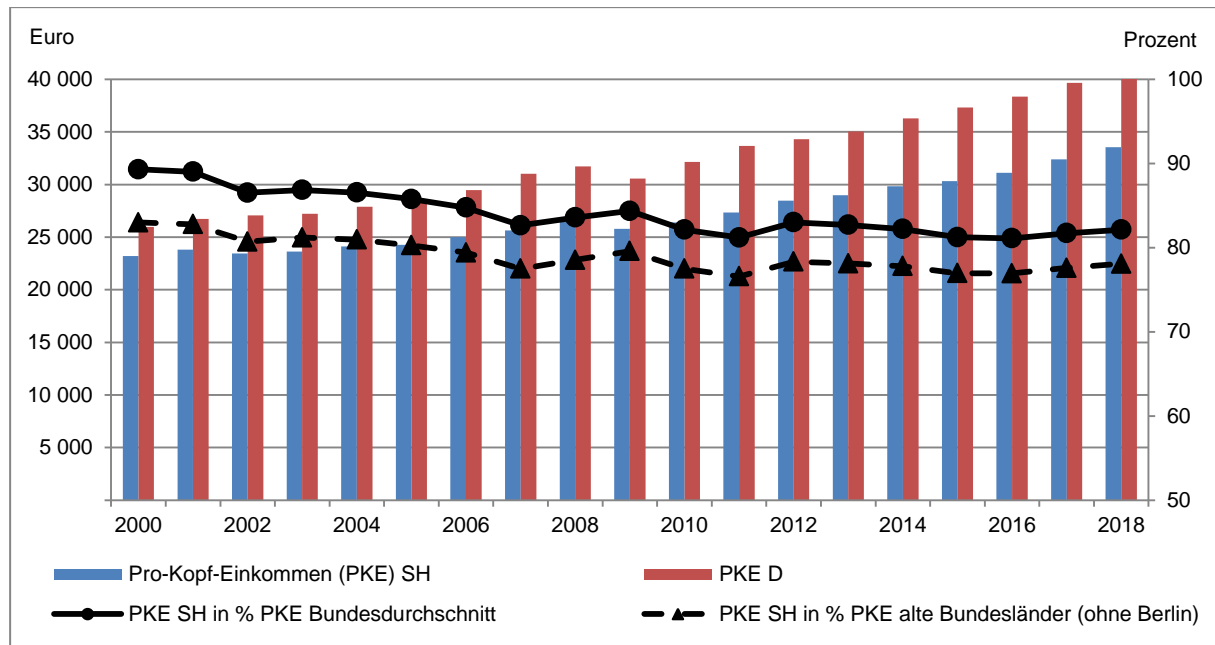
2 Die Entwicklung von Wohlstand und Wirtschaftskraft in Schleswig-Holstein

Die Einkommensentwicklung in Schleswig-Holstein war bereits im Verlauf der neunziger Jahre hinter der Entwicklung in Deutschland insgesamt zurückgeblieben. Während das schleswig-holsteinische Pro-Kopf-Einkommen in den frühen neunziger Jahren noch dem deutschen Durchschnitt entsprach, entwickelte es sich in der Folgezeit im innerdeutschen Vergleich nur noch unterdurchschnittlich (vgl. Schrader et al. 2006: 4–5). Schon zu Beginn der 2000er Jahre lag das Pro-Kopf-Einkommen Schleswig-Holsteins auf Basis des Bruttoinlandsprodukts (BIP) nur noch bei etwas mehr als 89 Prozent des Bundesdurchschnitts (Abbildung 1). Bezogen auf das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen der alten Bundesländer (ohne Berlin) erreichte Schleswig-Holstein sogar nur ein Niveau von 83 Prozent. Bis zum aktuellen Rand des Jahres 2018 schrumpfte der so gemessene Wohlstand des Landes weiter: Das relative Pro-Kopf-Einkommen erreichte nur noch 82 bzw. 78 Prozent des jeweiligen Durchschnitts.² Diese Entwicklung war nicht von größeren Sprüngen geprägt, sondern sie war das Ergebnis eines allmählichen Erosionsprozesses im Beobachtungszeitraum. In der Wirtschafts- und Finanzkrise der Jahre 2008 und 2009 war Schleswig-Holstein sogar weniger stark betroffen als der Durchschnitt der Bundesländer, wie sich im vorübergehenden Anstieg des relativen Pro-Kopf-Einkommens zeigt – eine

² An dem Niveau und der Entwicklungstendenz des schleswig-holsteinischen Pro-Kopf-Einkommens ändert sich kaum etwas, wenn als Maßeinheit Kaufkraftstandards statt Euro gewählt werden. Auf dieser Basis ging der Wert von 89 Prozent auf knapp 82 Prozent des Bundesdurchschnitts im Jahr 2017 zurück (Eurostat 2019).

Trendwende war allerdings nicht die Folge. Zumindest am aktuellen Rand konnte Schleswig-Holstein wieder Boden gut machen, wenn auch auf niedrigem Niveau.

Abbildung 1:
Schleswig-Holsteins Pro-Kopf-Einkommen im Bundesvergleich 2000–2018^a



^aPro-Kopf-Einkommen (PKE) = Bruttoinlandsprodukt in jeweiligen Preisen je Einwohner in Euro.

Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019a); eigene Darstellung und Berechnungen.

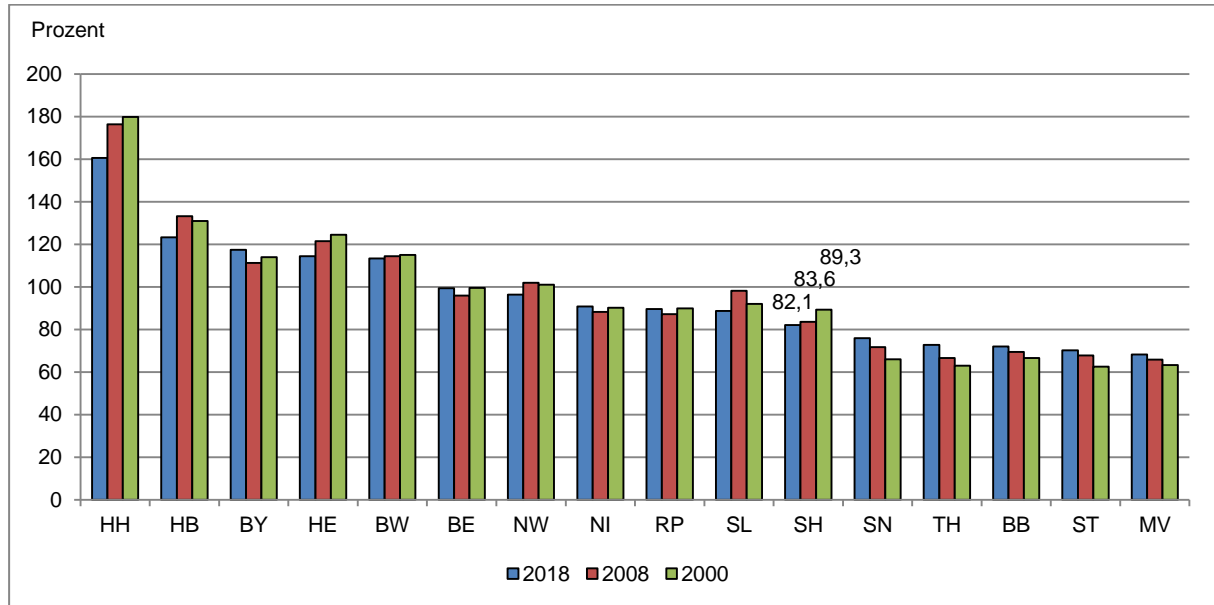
Mit diesem Einkommensniveau nimmt Schleswig-Holstein einen hinteren Platz in der Einkommenshierarchie der Bundesländer ein (Abbildung 2a). Im Jahr 2018 erreichte Schleswig-Holstein Rang 11 bei den relativen Pro-Kopf-Einkommen und war damit das einkommensschwächste alte Bundesland (auch unter Berücksichtigung von Berlin), während auf den hinteren Rängen nur noch die neuen Bundesländer folgten. Der Abstand zum Spitzenreiter Hamburg betrug fast 79 Prozentpunkte, nur Rheinland-Pfalz und das Saarland waren für Schleswig-Holstein noch in erreichbarer Entfernung. Neben den norddeutschen Stadtstaaten Hamburg und Bremen standen die süddeutschen Flächenländer an der Spitze der deutschen Einkommenshierarchie.

Wie sich im Vergleich der Jahre 2000, 2008 und 2018 zeigt, hat sich diese Einkommenshierarchie der Bundesländer im Zeitablauf kaum verändert. Es macht sich bemerkbar, dass das schleswig-holsteinische Pro-Kopf-Einkommen von 2000 bis 2018, im Gegensatz zum 57-prozentigen Anstieg im Bundesdurchschnitt, nur um etwa 45 Prozent wuchs und gleichzeitig die Einkommensunterschiede zwischen den Bundesländern sukzessive schrumpften.³ Von den hinteren Rängen sind die neuen Bundesländer, insbesondere Sachsen, näher an Schleswig-Holstein herangerückt. Gleichzeitig hat sich der Abstand zu den unmittelbar vor Schleswig-Holstein liegenden Bundesländern Rheinland-Pfalz und Saarland nicht mehr erhöht, sondern gegenüber dem offensichtlich kriselnden Saarland sogar ein leichter Aufholprozess eingestellt.

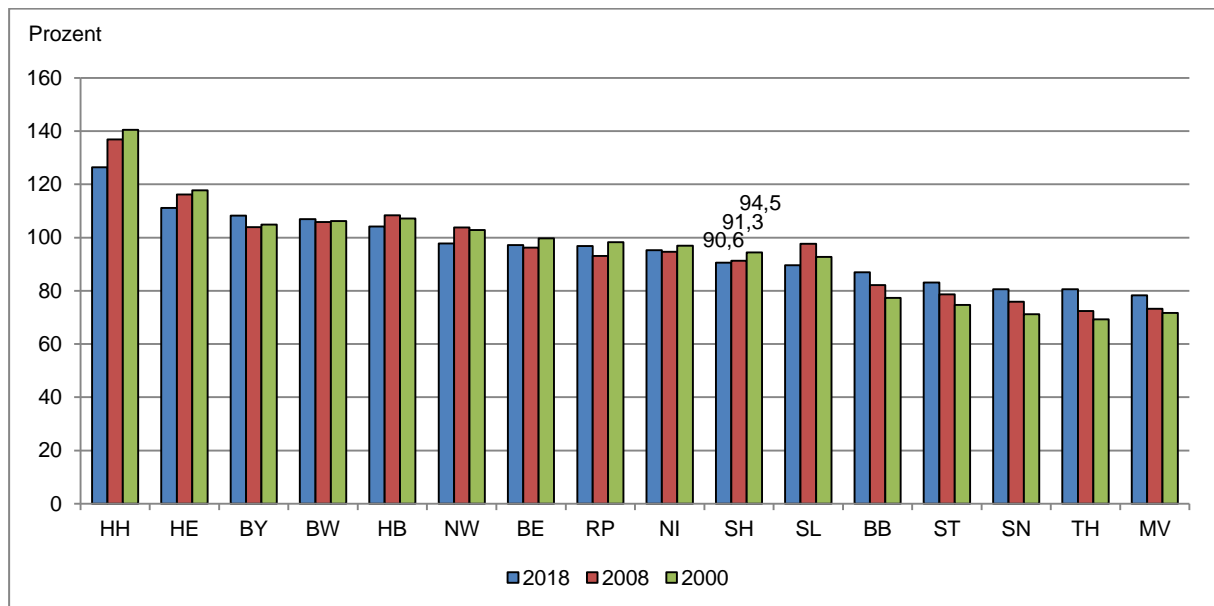
³ Im Beobachtungszeitraum 2000 bis 2018 ging der Variationskoeffizient als Streuungsmaß für die Pro-Kopf-Einkommen der Bundesländer in den einzelnen Beobachtungsjahren schrittweise um mehr als 20 Prozent zurück.

Abbildung 2:
Relative Pro-Kopf-Einkommen der Bundesländer 2000, 2008 und 2018

a. Auf Basis der Einwohner^a



b. Auf Basis der Erwerbstätigen^b



Länderabkürzungen: BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen. — ^aRelatives Pro-Kopf-Einkommen = Bruttoinlandsprodukt in jeweiligen Preisen je Einwohner pro Bundesland in Prozent des entsprechenden Bundesdurchschnitts; Ranking auf Basis der Werte von 2018. — ^bRelatives Pro-Kopf-Einkommen = Bruttoinlandsprodukt in jeweiligen Preisen je Erwerbstätigen pro Bundesland in Prozent des entsprechenden Bundesdurchschnitts; Ranking auf Basis der Werte von 2018.

Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019a); eigene Darstellung und Berechnungen.

Die so dargestellte Einkommenssituation Schleswig-Holsteins könnte allerdings dadurch verzerrt sein, dass die von den Einwohnern außerhalb der Landesgrenzen erzielten Einkommen höher sind als die Einkommen von Auswärtigen in Schleswig-Holstein. In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf die Verflechtung Schleswig-Holsteins mit Hamburg hinzuweisen, wo zahlreiche Schleswig-Holsteiner Einkommen erzielen (vgl. Schrader et al. 2008: 63–73). Durch die Wahl des Bruttonationaleinkommens (BNE), also des Bruttoinländerprodukts, als Wohlstandsindikator werden diese Einkommensströme berücksichtigt. Auf dieser Basis lag Schleswig-Holsteins relatives BNE je Einwohner mit 94 Prozent des Bundesdurchschnitts am aktuellen Rand des Jahres 2016 auf einem deutlich höheren Niveau als das relative BIP je Einwohner. Im Bundesländerranking belegte Schleswig-Holstein beim BNE Platz 8 und lag damit vor Niedersachsen, Berlin, dem Saarland und den neuen Bundesländern. Allerdings ist auch bei diesem Indikator der Trend für Schleswig-Holstein seit 1991 negativ. Zu Beginn der 90er Jahre hatte das relative BNE je Einwohner 109 Prozent betragen und im Jahr 2000 wurde noch ein Wert von 99 Prozent erreicht (Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder 2019b). Dennoch ist ein „Hamburg-Effekt“ weiterhin wirksam, wie der Abstand zum Bruttoinlandsprodukt-Indikator zeigt.

Der Bundesländervergleich ergibt für Schleswig-Holstein ebenfalls ein freundlicheres Bild, wenn statt des relativen BIP je Einwohner als Maßzahl das relative BIP je Erwerbstätigen gewählt wird (Abbildung 2b). Damit werden Effekte durch einen möglicherweise überproportional großen Anteil inaktiver Bevölkerungsgruppen in Schleswig-Holstein ausgeblendet, gleichzeitig erhält man ein Maß für die gesamtwirtschaftliche Arbeitsproduktivität. Bei diesem Indikator schneidet Schleswig-Holsteins im Bundesländervergleich zwar mit Rang 10 nur wenig besser ab, jedoch ist mit einem Wert von fast 91 Prozent des Bundesdurchschnitts im Jahr 2018 der Abstand weniger deutlich und andere Altbundesländer wie Niedersachsen und Berlin rücken näher. Die Streuung des BIP pro Erwerbstätigen über die Bundesländer ist insgesamt geringer als die Streuung des BIP pro Einwohner und hat im Beobachtungszeitraum weiter abgenommen, was für einen Konvergenzprozess bei der gesamtwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität spricht. Dennoch hat sich auch bei diesem Indikator die Position Schleswig-Holsteins im Beobachtungszeitraum verschlechtert: Noch zu Beginn der 2000er Jahre lag der schleswig-holsteinische Wert bei 95 Prozent und ist bis zum Ausbruch der Wirtschaftskrise im Jahr 2008 in Richtung 90 bis 91 Prozent zurückgegangen. Der Wert um 90 Prozent war während der letzten zehn Jahre immerhin relativ stabil – es war weder ein Aufholprozess noch eine weitere Verschlechterung zu beobachten.⁴

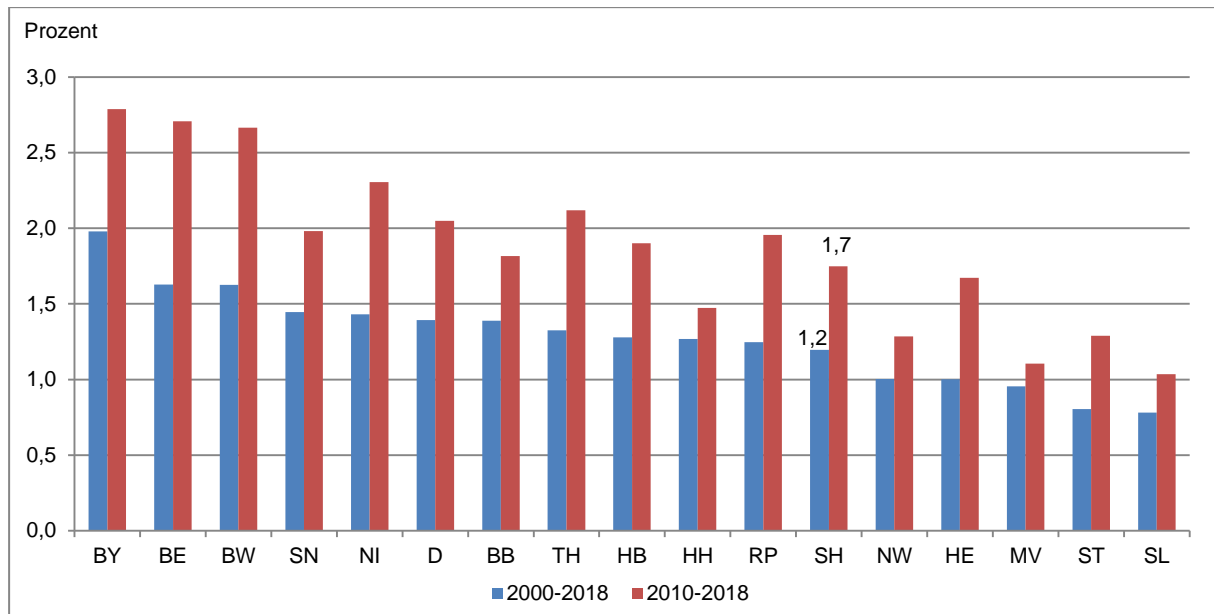
Der negative Trend bei den Pro-Kopf-Einkommen ging mit einer relativ geringen Wachstumsdynamik in Schleswig-Holstein einher. Im Beobachtungszeitraum von 2000 bis 2018 befand sich Schleswig-Holstein im Bundesländervergleich der durchschnittlichen Wachstumsraten auf Rang 12 im hinteren Drittel (Abbildung 3). Während die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate für Deutschland insgesamt 1,4 Prozent betrug, lag diese in Schleswig-Holstein bei 1,2 Prozent – allerdings verzeichneten die Altbundesländer Hessen, Nordrhein-Westfalen und das Saarland ein noch schwächeres Wachstum. Auch kann es nicht verwundern, dass die noch aufholenden Länder Sachsen, Brandenburg und Thüringen höhere Wachstumsraten aufweisen.

Wenn nur der Nachkrisenzeitraum 2010 bis 2018 betrachtet wird, zeigte sich ein allgemein höheres Wachstumsniveau, erneut mit Bayern, Berlin und Baden-Württemberg an der Spitze. Für Schleswig-Holstein schlägt sich der Aufschwung im Nachkrisenzeitraum ebenfalls in einem höheren Durchschnittswachstum nieder – das Land landet dennoch mit einem erneut unterdurchschnittlichen

⁴ Auch zeigt sich, dass das relative BIP je Arbeitsstunde der Erwerbstätigen in gleicher Weise wie das BIP je Erwerbstätigen von 95 auf ein Niveau um 91 Prozent im Beobachtungszeitraum geschrumpft ist (vgl. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder 2019a).

Wachstum auf Rang 10 im Bundesländervergleich. Allerdings lag das schleswig-holsteinische Wachstum in den letzten drei Jahren, 2016 bis 2018, durchgehend über dem Bundesdurchschnitt – zuletzt auf Rang 4. Für einen sichtbaren Aufholprozess reicht dieses höhere Wachstum aber nicht aus.⁵

Abbildung 3:
Durchschnittliches reales Wirtschaftswachstum Deutschlands und der Bundesländer im Vergleich 2000–2018^{a,b}



Zu den Länderabkürzungen vgl. Abbildung 2. — ^aReales Wirtschaftswachstum als Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (preisbereinigt, verkettet) in Prozent. — ^bDurchschnittliche jährliche Wachstumsrate (Compound Annual Growth Rate (CAGR))= (Geometrisches Mittel der Wachstumsfaktoren der Beobachtungsjahre – 1); Ranking auf Basis des Zeitraums 2000–2018.

Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019c); eigene Darstellung und Berechnungen.

3 Strukturwandel für mehr Wirtschaftskraft?

3.1 Die Dominanz der Dienstleistungen im Branchenmix

Zweifellos ist Schleswig-Holstein im Verlauf der 2000er Jahre weiter gewachsen, sein Wachstumstempo war jedoch geringer als im Bundesdurchschnitt. Ein Aufholprozess fand somit nicht statt, die noch Mitte der 2000er Jahre verbreiteten Aufholerwartungen gingen nicht in Erfüllung.⁶ Daher liegt es nahe, dass der negative Trend und das unterdurchschnittliche Niveau bei den relativen Pro-Kopf-Einkommen strukturelle Ursachen haben. Hier ist zu hinterfragen, ob in der sektoralen Wirtschaftsstruktur Schleswig-Holsteins produktivitäts- und einkommensschwache Branchen an Gewicht gewonnen haben.

⁵ Die Wachstumsdifferenzen zwischen Schleswig-Holstein und Deutschland insgesamt machen deutlich, dass im Verlauf der 2000er Jahre weder vor noch nach der Krise ein schleswig-holsteinischer Aufholprozess stattgefunden hat (Anhangabbildung A1). Die starken Schwankungen sprechen dafür, statt einzelne Jahre längere Zeiträume zu betrachten.

⁶ Vgl. dazu Schrader et al. (2006: 4–5).

Schleswig-Holstein holte nicht auf, obwohl sich schon während der 90er Jahre ein Strukturwandel vollzog, der von einem weiteren Bedeutungszuwachs des Dienstleistungssektors geprägt war (Tabelle 1). Zu Beginn der 90er Jahre betrug der Dienstleistungsanteil an der Bruttowertschöpfung in Schleswig-Holstein noch 69 Prozent, er kletterte bis zum Jahr 2018 auf fast 74 Prozent, wobei die größten Zuwächse in den 90er Jahren zu verzeichnen waren. Eine Tertiarisierung der Wirtschaftsstrukturen fand auch in Deutschland insgesamt statt, allerdings erreicht der deutsche Dienstleistungsanteil an der Bruttowertschöpfung am aktuellen Rand nicht einmal das Niveau Schleswig-Holsteins in den frühen 90er Jahren – die Differenz von mehr als 5 Prozentpunkten ist relativ deutlich.

Tabelle 1:
Struktur der Bruttowertschöpfung in Schleswig-Holstein und Deutschland nach Wirtschaftsbereichen 1991, 2000, 2008 und 2018^a

Wirtschaftsbereich	Schleswig-Holstein				Deutschland			
	1991	2000	2008	2018	1991	2000	2008	2018
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	2,2	2,0	1,7	1,2	1,2	1,1	0,9	0,8
Produzierendes Gewerbe (ohne Baugewerbe)	23,5	19,8	20,3	19,1	30,9	25,8	26,1	25,8
darunter:								
<i>Verarbeitendes Gewerbe</i>	19,7	16,3	16,6	15,3	27,4	23,0	22,5	23,1
Baugewerbe	5,3	4,7	4,0	6,3	6,0	5,1	4,0	5,3
Dienstleistungsbereiche	68,9	73,5	74,0	73,4	61,9	68,0	69,0	68,2
darunter:								
<i>Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation</i>	19,9	21,9	22,8	21,8	19,7	20,6	21,2	21,0
<i>Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister; Grundstücks- u. Wohnungswesen</i>	23,5	26,0	25,2	23,8	22,4	26,1	27,0	25,1
<i>Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte</i>	25,5	25,6	25,9	27,8	19,8	21,3	20,8	22,1

^aAnteile in Prozent der Bruttowertschöpfung insgesamt; Wirtschaftsbereiche nach WZ 2008.

Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019a); eigene Darstellung und Berechnungen.

Im Gegensatz zu den Dienstleistungsbereichen ist das Produzierende Gewerbe und darunter insbesondere das Verarbeitende Gewerbe in Schleswig-Holstein traditionell schwach vertreten: Zwar führte der Tertiarisierungstrend auch in Deutschland insgesamt zu einer Schrumpfung des Verarbeitenden Gewerbes auf einen Anteil von 23 Prozent, in Schleswig-Holstein ging dieser Anteil aber auf etwa 15 Prozent zurück. Als weitere Besonderheit erscheint zudem der vergleichsweise hohe Anteil des Agrarsektors in Schleswig-Holstein, der den Bundesdurchschnitt um 50 Prozent übersteigt. Allerdings ist die Landwirtschaft mit einem Anteil von nur noch 1,2 Prozent an der Bruttowertschöpfung schon lange nicht mehr prägend für die Wirtschaftsstrukturen des Landes. Ebenfalls ein leicht höheres Gewicht weist das schleswig-holsteinische Baugewerbe auf, das in den letzten Jahren konstant einen Anteil im 5-Prozent-Bereich aufwies, am aktuellen Rand sogar einen Anteil von mehr als 6 Prozent erreichte.

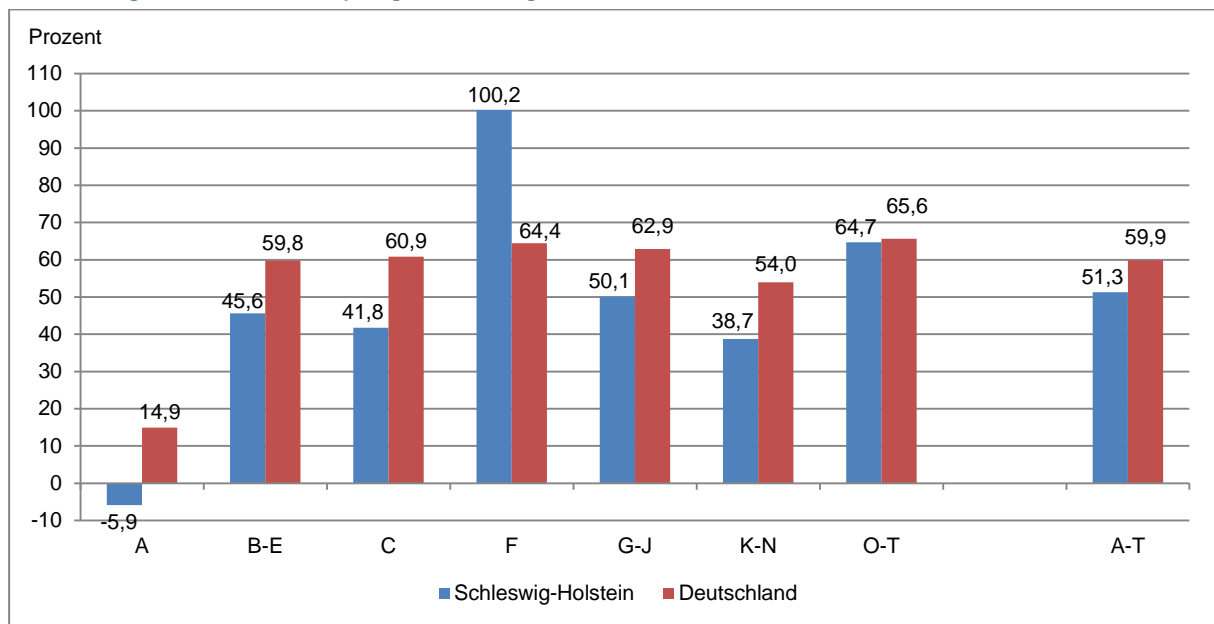
Innerhalb der einzelnen Dienstleistungsbereiche Schleswig-Holsteins gibt es wiederum deutliche Schwerpunkte: (1) So dominiert die Untergruppe „Handel, Instandhaltung/Reparatur von Kfz“ mit einem Anteil von zuletzt 55 Prozent den Bereich „Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation“. Die weiteren Untergruppen „Verkehr und Lagerei“, „Gastgewerbe“ und „Information und Kommunikation“ kommen lediglich auf Anteile von 22, 9 bzw. 13 Prozent. (2) Das Schwergewicht im Bereich „Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister; Grundstücks- u.

Wohnungswesen“ bildet die Untergruppe „Grundstück- und Wohnungswesen“ mit einem Anteil von mehr als 50 Prozent, während alle weiteren Untergruppen unterhalb der 20 Prozentschwelle angesiedelt sind. (3) Schließlich liegen die Schwerpunkte im größten Dienstleistungsbereich „Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte“ bei den Untergruppen „Gesundheits- und Sozialwesen“ mit 37 Prozent und „Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung“ mit 29 Prozent. Bei diesem Bereich zeigt sich auch der größte Unterschied zwischen Schleswig-Holstein und Deutschland, da dieser in Schleswig-Holstein um fast 6 Prozentpunkte größer ist.⁷

Die (Fort-)Entwicklung dieser Unterschiede zwischen den sektoralen Wertschöpfungsstrukturen Schleswig-Holsteins und Deutschlands lässt sich an den unterschiedlichen Veränderungsraten der Bereiche im Zeitraum zwischen 2000 und 2018 ablesen: Während in Deutschland insgesamt das Produzierende wie auch das Verarbeitende Gewerbe wie die Gesamtwirtschaft gewachsen ist, lagen die Wachstumsraten in Schleswig-Holstein um etwa 6 bzw. 10 Prozentpunkte unter dem schleswig-holsteinischen Landesdurchschnitt (Abbildung 4). Hingegen wuchsen die schleswig-holsteinischen Dienstleistungsbereiche und das Baugewerbe überdurchschnittlich. Allerdings ist auch hier einzuschränken, dass selbst die in Schleswig-Holstein dominanten Dienstleistungsbereiche langsamer als im jeweiligen Bundesdurchschnitt wuchsen. Lediglich die Wertschöpfung im schleswig-holsteinischen Baugewerbe nahm stärker zu als im Bundesdurchschnitt, was aber aufgrund der vergleichsweise geringen Größe des Baugewerbes keinen entscheidenden Effekt auf das Gesamtwachstum hatte.

Abbildung 4:

Veränderung der Bruttowertschöpfung in Schleswig-Holstein und Deutschland nach Wirtschaftsbereichen 2000–2018^a



^aVeränderung der nominalen Bruttowertschöpfung im Vergleich der Jahre 2000 und 2018 in Prozent.

A = Land- und Forstwirtschaft; Fischerei; B-E = Produzierendes Gewerbe (ohne Baugewerbe); C = Verarbeitendes Gewerbe; F = Baugewerbe; G-J = Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation; K-N = Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister; Grundstücks- u. Wohnungswesen; O-T = Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte; A-T = Insgesamt (nach WZ 2008).

Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019a); eigene Darstellung und Berechnungen.

⁷ Den aktuellen Rand für fast alle tiefer aggregierten Wirtschaftsbereiche bildet das Jahr 2016 (Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder 2019a).

Unterschiede zeigen sich zudem bei der Produktivität der einzelnen Wirtschaftsbereiche, gemessen als Bruttowertschöpfung je Arbeitsstunde: Insgesamt war die Produktivität über den gesamten Beobachtungszeitraum von 2000 bis 2018 in Schleswig-Holstein niedriger als im Bundesdurchschnitt (Tabelle 2). Den größten Produktivitätsunterschied gab es im Verarbeitenden Gewerbe – 15 Prozent weniger als der Bundesdurchschnitt am aktuellen Rand – und im Dienstleistungsbereich „Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation“ – mit einer etwa 14 Prozent geringeren Produktivität. Zu diesem Bereich gehört zwar die überdurchschnittlich produktive Untergruppe „Information und Kommunikation“, die aber nur einen geringen Anteil hat. Fast auf Augenhöhe mit dem Bund befindet sich zudem die Produktivität im hochproduktiven Dienstleistungsbereich „Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister; Grundstücks- und Wohnungswesen“, der aufgrund seiner Größe die Produktivität des Landes stärker beeinflusst. Diesem stehen aber zwei ebenfalls große Dienstleistungsbereiche mit einer wesentlich geringeren Produktivität gegenüber. Auf den Landesdurchschnitt bezogen ist das Verarbeitende Gewerbe ebenfalls überdurchschnittlich produktiv, es ist aber in Schleswig-Holstein nur relativ schwach vertreten.

Tabelle 2:
Bruttowertschöpfung je Arbeitsstunde in Schleswig-Holstein und Deutschland nach Wirtschaftsbereichen 2000, 2008 und 2018^a

Wirtschaftsbereich	Schleswig-Holstein			Deutschland		
	2000	2008	2018	2000	2008	2018
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	17,3	18,7	20,6	13,6	17,4	23,5
Produzierendes Gewerbe (ohne Baugewerbe)	38,6	49,2	60,2	38,9	50,4	64,9
darunter:						
<i>Verarbeitendes Gewerbe</i>	35,1	44,5	53,5	37,6	46,9	62,8
Baugewerbe	18,1	21,9	38,3	20,6	23,6	39,8
Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation	23,7	29,1	35,6	25,6	32,0	41,2
Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister; Grundstücks- u. Wohnungswesen	64,4	63,7	71,8	62,4	66,2	73,7
Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte	26,0	29,9	39,0	25,9	29,5	37,5
Insgesamt	31,3	36,5	45,5	32,9	39,8	50,0

^aIn Euro, Wirtschaftsbereiche nach WZ 2008.

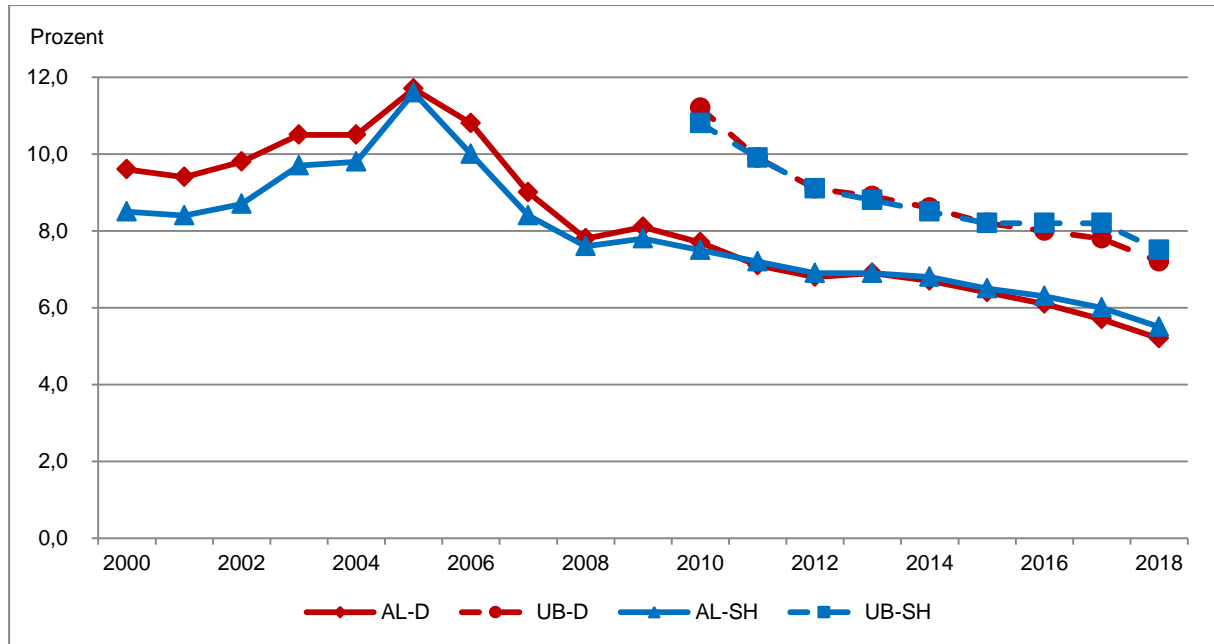
Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019a); eigene Darstellung und Berechnungen.

3.2 Beschäftigungszuwachs im Zuge des Strukturwandels

Auch wenn sich das Wirtschaftswachstum in Schleswig-Holstein weniger dynamisch als in anderen Bundesländern entwickelte, sind die 2000er Jahre von einem Rückgang der ursprünglich hohen Arbeitslosigkeit in Schleswig-Holstein gekennzeichnet. Im Jahr 2005 hatte die Arbeitslosenquote noch einen Rekordwert von 11,6 Prozent erreicht, danach ging die Quote sukzessive bis zum aktuellen Rand des Jahres 2018 auf 5,5 Prozent zurück (Abbildung 5). Hier machen sich zum einen die Hartz-Reformen bemerkbar, zum anderen aber auch die Aufschwungjahre nach der Wirtschafts- und Finanzkrise. Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich kaum vom Bundesdurchschnitt, das Niveau ist in Schleswig-Holstein nur geringfügig höher. Gleiches gilt für die weiter gefasste Unterbeschäftigung, die ebenfalls stark rückläufig ist und sich kaum von der Entwicklung in Deutschland unterscheidet. Im Durchschnitt des Jahres 2018 hatten nur sechs andere Bundesländer eine niedrigere Arbeitslosenquote als Schleswig-Holstein (Abbildung 6).

Abbildung 5:

Arbeitslosen- und Unterbeschäftigungsquoten Schleswig-Holsteins und Deutschlands 2000–2018^a

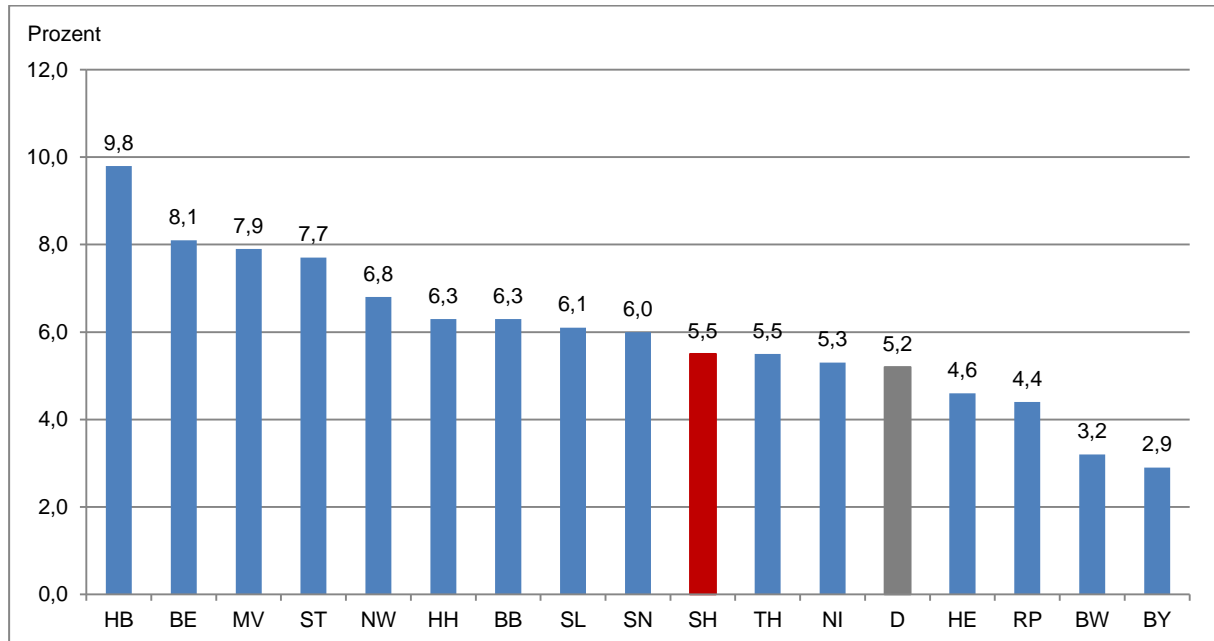


^aArbeitslosenquote: Arbeitslose in Prozent aller zivilen Erwerbspersonen; Unterbeschäftigungsquote (ohne Kurzarbeiter): In der Unterbeschäftigung werden zusätzlich zu den Arbeitslosen auch Teilnehmer an einer Maßnahme der aktiven Arbeitsmarktpolitik und Personen in einem arbeitsmarktbedingten Sonderstatus berücksichtigt.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2019d); Bundesagentur für Arbeit (2019e); eigene Darstellung.

Abbildung 6:

Arbeitslosenquoten in Deutschland und den Bundesländern, Ranking 2018^a



Zu den Länderabkürzungen vgl. Abbildung 2. — ^aArbeitslosenquote: Arbeitslose in Prozent aller zivilen Erwerbspersonen; Werte absteigend.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2019e); eigene Darstellung.

In der gesunkenen Arbeitslosigkeit spiegelt sich ein Beschäftigtenzuwachs wieder, der im Zeitraum von 2000 bis 2018 fast 11 Prozent betrug. Die Beschäftigungszuwächse waren aber über die einzelnen Branchen nicht gleich verteilt, vielmehr ist ein Strukturwandel unübersehbar. Die sektorale Struktur der Erwerbstätigkeit in Schleswig-Holstein hat sich spiegelbildlich zu den Änderungen bei der sektoralen Wertschöpfung verändert (Tabelle 3). Die Dominanz der Dienstleistungsbereiche ist sogar noch ausgeprägter: So gingen am aktuellen Rand des Jahres 2018 mehr als 78 Prozent der Erwerbstätigen einer Dienstleistungsbeschäftigung nach. Alleine auf die Bereiche „Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation“ sowie „Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte“ entfielen mehr als 63 Prozent der Erwerbstätigen Schleswig-Holsteins. Damit dominieren die Dienstleistungsbereiche mit der geringsten Produktivität die schleswig-holsteinischen Beschäftigungsstrukturen. Innerhalb dieser Bereiche gibt es zwar wiederum überdurchschnittlich produktive Untergruppen, die aber ein vergleichsweise geringes Gewicht haben: Zum Beispiel befindet sich die Untergruppe „Information und Kommunikation“ auf einem höheren Produktivitätsniveau als etwa das Verarbeitende Gewerbe, ihr Anteil an der Beschäftigung ihres Bereichs „Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation“ beträgt aber weniger als 10 Prozent, während die dominante Untergruppe „Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen“ einen Anteil von fast 60 Prozent aufweist. Eine ähnliche Beobachtung lässt sich für den überdurchschnittlich produktiven Dienstleistungsbereich „Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister; Grundstücks- u. Wohnungswesen“ machen: In den produktivitätstreibenden Untergruppen „Finanz- und Versicherungsdienstleister“ und „Grundstück- und Wohnungswesen“ sind nur etwa ein Fünftel der Erwerbstätigen dieses Bereichs angesiedelt. In dieses Bild fügt sich ein, dass das auch in Schleswig-Holstein überdurchschnittlich produktive Verarbeitende Gewerbe nur noch einen Anteil von 12 Prozent an der Erwerbstätigkeit hat.⁸

Tabelle 3:
Struktur der Erwerbstätigkeit in Schleswig-Holstein und Deutschland nach Wirtschaftsbereichen 1991, 2000, 2008 und 2018^a

Wirtschaftsbereich	Schleswig-Holstein				Deutschland			
	1991	2000	2008	2018	1991	2000	2008	2018
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	3,7	2,7	2,7	2,3	3,0	1,9	1,6	1,4
Produzierendes Gewerbe (ohne Baugewerbe)	19,1	15,2	14,1	13,3	28,3	21,2	19,6	18,6
darunter:								
<i>Verarbeitendes Gewerbe</i>	17,4	13,8	12,8	12,0	25,9	19,6	18,3	17,3
Baugewerbe	7,3	7,2	5,6	6,3	7,4	7,3	5,6	5,6
Dienstleistungsbereiche	70,0	74,9	77,6	78,1	61,3	69,6	73,1	74,4
darunter:								
<i>Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation</i>	27,0	28,7	28,5	28,3	25,2	26,2	26,1	25,6
<i>Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister; Grundstücks- u. Wohnungswesen</i>	9,9	12,6	14,7	15,1	9,7	13,9	16,4	17,2
<i>Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte</i>	33,1	33,6	34,4	34,8	26,3	29,6	30,6	31,5

^aAnteile in Prozent der Erwerbstätigen insgesamt.

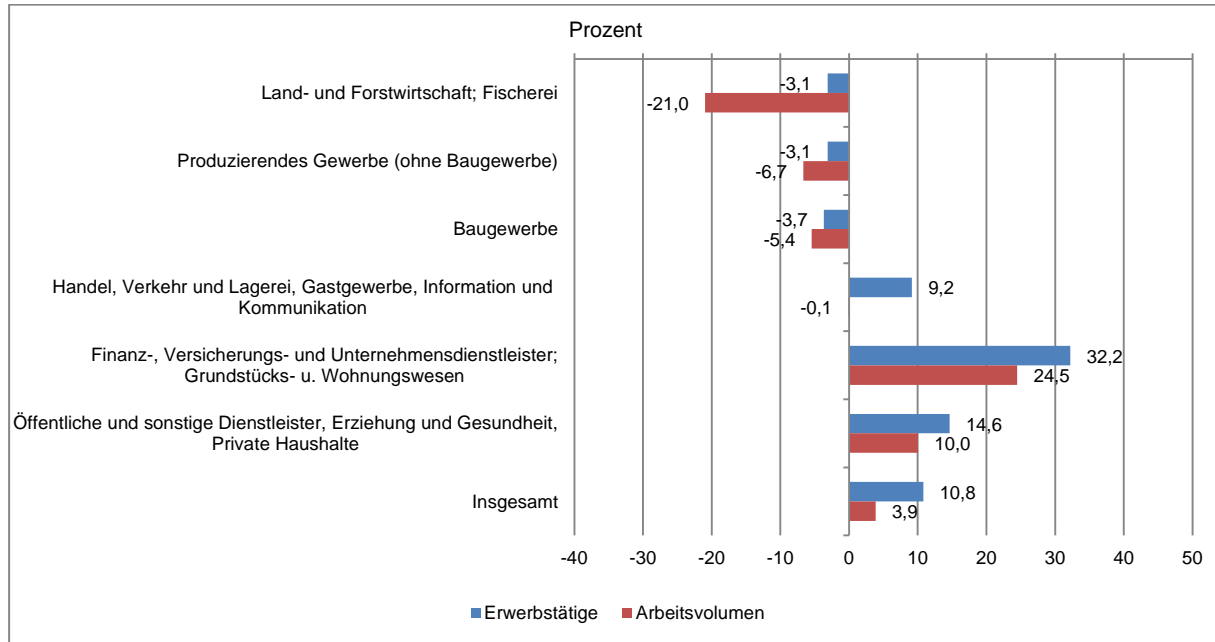
Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019a); eigene Darstellung und Berechnungen.

⁸ Für die tiefere Untergliederung der Wirtschaftsbereiche stehen nur Daten bis 2015/2016 zur Verfügung (Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder 2019a).

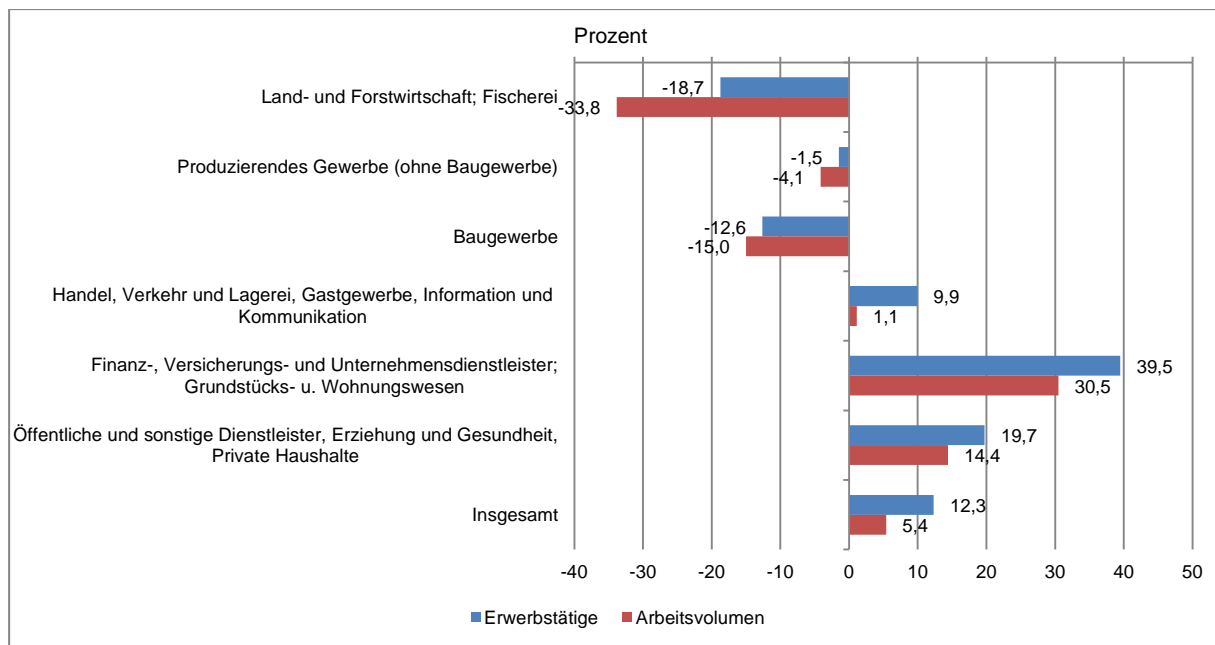
Abbildung 7:

Entwicklung der Erwerbstätigkeit nach Wirtschaftsbereichen in Schleswig-Holstein und Deutschland 2000–2018^a

a. Schleswig-Holstein



b. Deutschland



^aVeränderung in Prozent; Erwerbstätigkeit gemessen als Zahl der Erwerbstätigen und als Mill. Arbeitsstunden (Volumen).

Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019a); eigene Zusammenstellung und Berechnungen.

Bei den sektoralen Erwerbstätigenstrukturen zeigen sich zudem die gleichen Unterschiede zwischen Schleswig-Holstein und Deutschland wie schon bei der Wertschöpfung: Das Verarbeitende Gewerbe ist in Deutschland insgesamt deutlich stärker vertreten, entsprechend geringer ist dort der Anteil der Dienstleistungsbereiche. Dennoch weist auch Deutschland eine deutliche Tertiarisierungstendenz auf, wie die Entwicklung der Erwerbstätigkeit in Schleswig-Holstein und in Deutschland insgesamt im Zeit-

raum von 2000 bis 2018 verdeutlicht (Abbildung 7). Während die deutschen Dienstleistungsbereiche sogar stärker als in Schleswig-Holstein wuchsen, nahm die Beschäftigung in Land- und Forstwirtschaft, im Verarbeitenden Gewerbe und im Bau ausnahmslos ab. Dabei schrumpften Landwirtschaft und Bau noch wesentlich stärker als in Schleswig-Holstein. Umgekehrt ging in Schleswig-Holstein die Beschäftigung im Produzierenden Gewerbe stärker als in Deutschland insgesamt zurück, obwohl das Land in diesem Bereich ohnehin schon schwächer aufgestellt war.

Die Erwerbstätigenzahlen geben allerdings nur unvollständig Auskunft über die Entwicklung der Beschäftigung in den einzelnen Bereichen, denn das Arbeitsvolumen kann sich im Fall zusätzlicher Arbeitsplätze unterhalb des Vollzeitniveaus abweichend entwickeln. Es zeigt sich tatsächlich, dass der Beschäftigungsrückgang in den schrumpfenden Bereichen in Arbeitsstunden gemessen sogar noch ausgeprägter ist, als es die Erwerbstätigenzahlen nahelegen (Abbildung 7). Die höchste Diskrepanz weist der Agrarbereich auf, der allerdings ein nur geringes Gewicht hat. Jedoch ist auch die Schrumpfung des wesentlich bedeutsameren Verarbeitenden Gewerbes sowohl in Schleswig-Holstein als auch in Deutschland insgesamt nach Arbeitsstunden fast doppelt so hoch. Des Weiteren verändert sich das Bild des Dienstleistungsbereichs „Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation“: Statt eines Zuwachses wie bei den Erwerbstätigenzahlen ist beim Arbeitsvolumen sogar ein leichter Rückgang in Schleswig-Holstein zu verzeichnen – ein deutlicher Hinweis auf die Zunahme von Arbeitsverhältnissen unterhalb der Vollzeit. Diese Tendenz zeigt sich auch bei den anderen Dienstleistungsbereichen, wo das Arbeitsvolumen deutlich weniger stark zugenommen hat als die Zahl der Erwerbstätigen. Diese Abweichungen auf sektoraler Ebene spiegeln sich entsprechend in der Gesamtentwicklung wider: In Schleswig-Holstein, wie auch in Deutschland insgesamt, wuchs das Arbeitsvolumen im Beobachtungszeitraum um fast 7 Prozentpunkte weniger als die Erwerbstätigenzahlen.

3.3 Die Qualität der wachsenden Beschäftigung

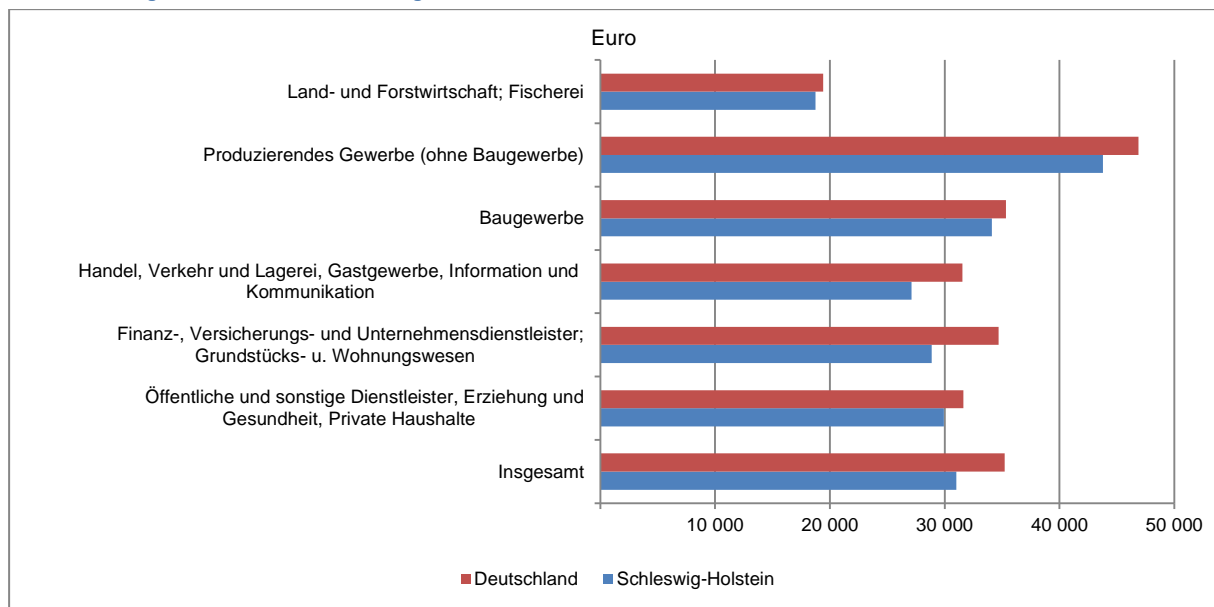
3.3.1 Entlohnungsstrukturen nach Wirtschaftsbereichen

Das Arbeitsvolumen gibt bereits Einblick in die Qualität der Beschäftigung. Eine hohe Teilzeitquote oder ein hoher Anteil geringfügiger Beschäftigung legen nahe, dass vielfach das Einkommen nicht zur Bestreitung des Lebensunterhalts ausreicht oder das Haushaltseinkommen nur ergänzt. Die lohnbezogenen Wertigkeiten von Arbeitsplätzen nach Sektoren geben dazu weiteren Ausschuss. Insgesamt werden die Beschäftigten in Schleswig-Holstein schlechter entlohnt als in Deutschland insgesamt, ihre Löhne und Gehälter erreichen nur 88 Prozent des Bundesdurchschnitts (Abbildung 8). Im Bundesländervergleich werden nur in den ostdeutschen Bundesländern niedrigere Löhne und Gehälter gezahlt (Abbildung A2 im Anhang). In Schleswig-Holstein ist die Entlohnung im Produzierenden Gewerbe absolut am Höchsten und erreicht 93 Prozent der deutschen Durchschnittslöhne in diesem Bereich.

In einzelnen Branchen des Verarbeitenden Gewerbes befinden sich die Durchschnittslöhne sogar noch näher am jeweiligen Bundesdurchschnitt oder überschreiten diesen sogar (Anhangtabelle A1). Hier kann der Maschinenbau hervorgehoben werden, wo die Entlohnung dem Bundesdurchschnitt entspricht und der mit mehr als 18 Prozent der Beschäftigten des Verarbeitenden Gewerbes Schleswig-Holsteins eines der beiden Beschäftigungsschwergewichte ist. Hinzu kommt, dass das Lohnniveau im Maschinenbau deutlich über dem Durchschnitt des Verarbeitenden Gewerbes Schleswig-Holsteins liegt – diese Branche ist damit ein Einkommenstreiber. Anders ist die Wertigkeit der Arbeitsplätze des zweiten Beschäftigungsschwergewichts, der „Herstellung von Nahrungs- und Futtermittel“ zu bewerten: Hier sind mehr als 19 Prozent der Arbeitnehmer des Verarbeitenden Gewerbes Schleswig-Holsteins beschäftigt und das Lohnniveau ist nahe am Bundesdurchschnitt dieser Branche. Jedoch ist an-

ders als beim Maschinenbau das Lohnniveau bei Nahrungs- und Futtermitteln vergleichsweise niedrig, im Land wie im Bund, und deutlich unter dem Durchschnitt des Verarbeitenden Gewerbes – damit drückt dieses Schwergewicht das Durchschnittseinkommen.

Abbildung 8:
Sektorale Entgeltstrukturen in Schleswig-Holstein und Deutschland 2018^a



^aBruttolöhne und -gehälter je Arbeitnehmer in Euro.

Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019d); eigene Zusammenstellung und Berechnungen.

Ebenfalls über dem Landesdurchschnitt, wenn auch weniger stark als im Produzierenden Gewerbe, liegt die Entlohnung im Baugewerbe, das zudem bis auf 97 Prozent an den Bundesdurchschnitt herankommt. Doch ist der Beschäftigtenanteil dieses Bereichs nochmals wesentlich geringer als der des Produzierenden Gewerbes. Hinzu kommt, dass gerade in diesen beiden Bereichen mit vergleichsweise gut entlohten Arbeitsplätzen seit den 2000er Jahren ein Beschäftigungsabbau stattgefunden hat.

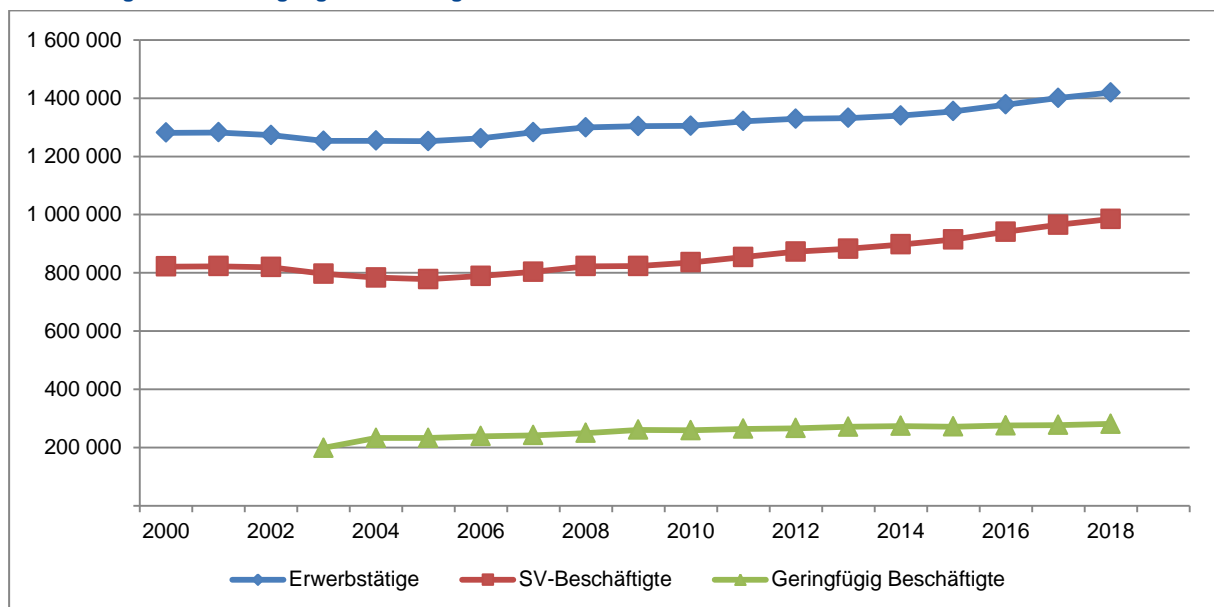
Der Beschäftigungszuwachs hat hingegen in den Dienstleistungsbereichen stattgefunden, wo die Entlohnung in den hier dargestellten hochaggregierten Bereichen ausnahmslos unter dem Landesdurchschnitt liegt und auch nicht den jeweiligen Bundesdurchschnitt erreicht. Doch lohnt erneut der Blick auf die einzelnen Branchen der größeren Bereiche, wo sich wie schon im Verarbeitenden Gewerbe große Unterschiede auftun: Im Bereich von „Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation“ liegen die Bruttolöhne einerseits in der beschäftigungsschwachen Untergruppe „Information und Kommunikation“ fast 50 Prozent über dem landesweiten Durchschnittslohn. Andererseits erhalten die Beschäftigten in der Untergruppe „Gastgewerbe“ aber weniger als 60 Prozent des schleswig-holsteinischen Durchschnittslohns. Ein ähnliches Bild zeigt sich im Bereich „Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister; Grundstücks- u. Wohnungswesen“, wo die Beschäftigten in der Untergruppe „Finanz- und Versicherungsdienstleister“ mit mehr als 60 Prozent über dem Landesdurchschnitt entlohnt werden. In dieser Hochlohn-Untergruppe ist aber wiederum nur ein sehr geringer Teil der Arbeitnehmer beschäftigt, so dass der Einfluss dieser Gruppe auf die aggregierten Durchschnittswerte gering ist. Der überwiegende Teil der Beschäftigten in diesen Bereichen ist in Untergruppen mit einer unterdurchschnittlichen Entlohnung beschäftigt. Dies trifft auch auf den Bereich „Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit, Private Haushalte“ zu: über 40

Prozent der dort Beschäftigten sind in der Untergruppe „Gesundheits- und Sozialwesen“ angesiedelt, wo 83 Prozent des schleswig-holsteinischen Durchschnittslohns verdient werden; in der Untergruppe „Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung“ beträgt der Verdienst 35 Prozent über dem Durchschnittslohn, doch der Beschäftigungsanteil liegt nur bei 20 Prozent der in der Obergruppe Beschäftigten. Diese Beobachtungen zu den Entlohnungsstrukturen im schleswig-holsteinischen Dienstleistungssektor treffen – auf einem höheren Lohnniveau – auch auf Deutschland insgesamt zu.⁹

3.3.2 Die Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung

Als weiterer Indikator für die Beschäftigungsqualität wird häufig der Umfang der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung herangezogen. Bei dieser Beschäftigungsform wird unterstellt, dass ein Arbeitsplatz nachhaltig ist, das Einkommen zum Bestreiten des Lebensunterhalts ausreicht sowie eine soziale Absicherung in der Erwerbsphase und mit Eintritt in den Ruhestand gewährleistet ist. Unter diesem Aspekt verzeichnet Schleswig-Holstein auf dem ersten Blick einen Qualitätsanstieg: Während im Zeitraum von 2000 bis 2018 die Zahl der Erwerbstätigen um fast 11 Prozent stieg, nahm die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um etwa 20 Prozent zu (Abbildung 9). Zudem blieb der Anteil der geringfügigen Beschäftigung weitgehend konstant.¹⁰ Dies bedeutet auch, dass sich der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an der Bevölkerung (zwischen 15 und 65 Jahren) in den letzten 10 Jahren in Schleswig-Holstein, also zwischen 2009 und 2018, um etwa 9 Prozentpunkte auf eine Beschäftigungsquote von fast 58 Prozent und damit nur 2 Prozentpunkte unter dem Bundesdurchschnitt erhöhte (Bundesagentur für Arbeit 2019b).

Abbildung 9:
Entwicklung der Beschäftigung in Schleswig-Holstein 2000–2018^a



^aFür sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigte Stichtagswerte jeweils zum 30.06. eines Jahres.

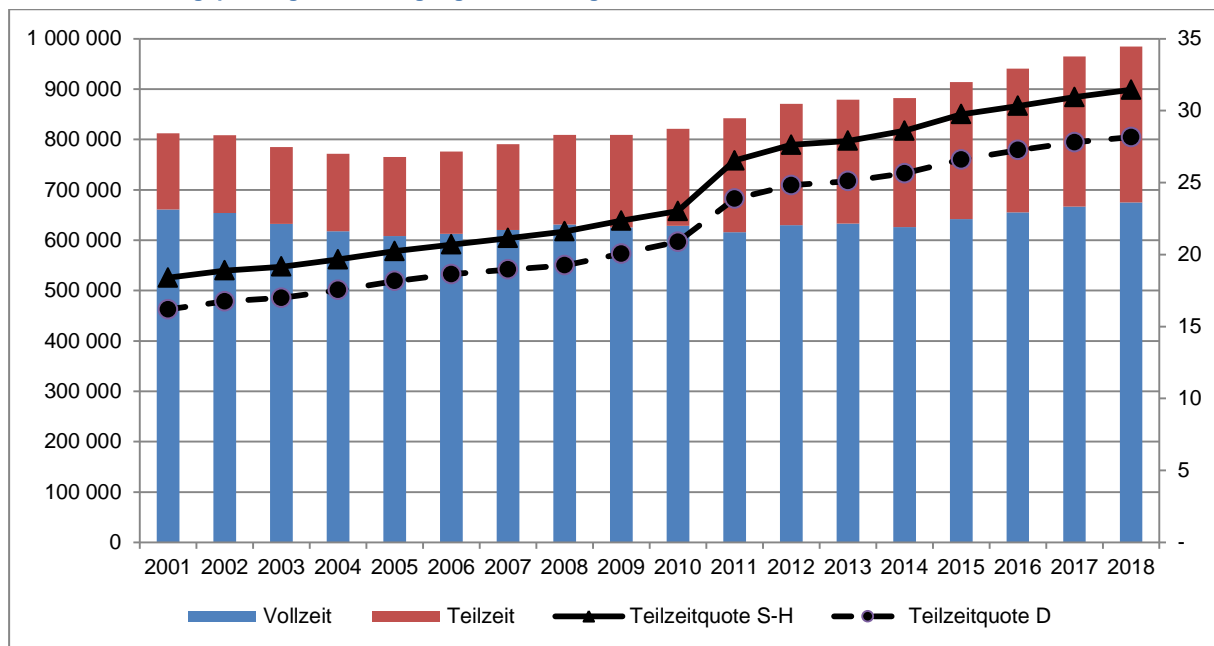
Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2019a); Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019a); eigene Zusammenstellung und Berechnungen.

⁹ Werte für den aktuellen Rand 2017 (Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder 2019c).

¹⁰ Die Vergleichbarkeit der Beschäftigungsformen ist aufgrund der unterschiedlichen Erfassungszeiträume (Jahresdurchschnitt, Stichtag) eingeschränkt.

Allerdings erscheint die Qualität der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in einem anderen Licht, wenn nach der Arbeitszeit der Beschäftigten differenziert wird. Es zeigt sich, dass mit dem Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung seit den frühen 2000er Jahren auch ein starker Anstieg der Teilzeitquote einherging – sie wuchs von 18 auf 31 Prozent (Abbildung 10). Denn während die Zahl der Vollzeitbeschäftigten um lediglich 2 Prozent zunahm, gab es mehr als eine Verdoppelung bei den Teilzeitbeschäftigten. Dieser Trend ist auch für Deutschland insgesamt zu beobachten, jedoch blieb die Teilzeitquote im Bundesdurchschnitt bei etwa 28 Prozent und damit um 3 Prozentpunkte niedriger als in Schleswig-Holstein. Im Bundesländergleich hat Schleswig-Holstein am aktuellen Rand des Jahres 2018 gleich hinter Berlin die höchste Teilzeitquote (Abbildung A3 im Anhang).

Abbildung 10:
Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in Schleswig-Holstein 2001–2018^a



^aJeweils zum 30.06. eines Jahres; aufgrund methodischer Änderungen bei der Erfassung der Arbeitszeit kommt es zu einem einmaligen Niveausprung bei der Teilzeitquote im Jahr 2011, der auf Bundesebene etwa 2 Prozentpunkte beträgt.

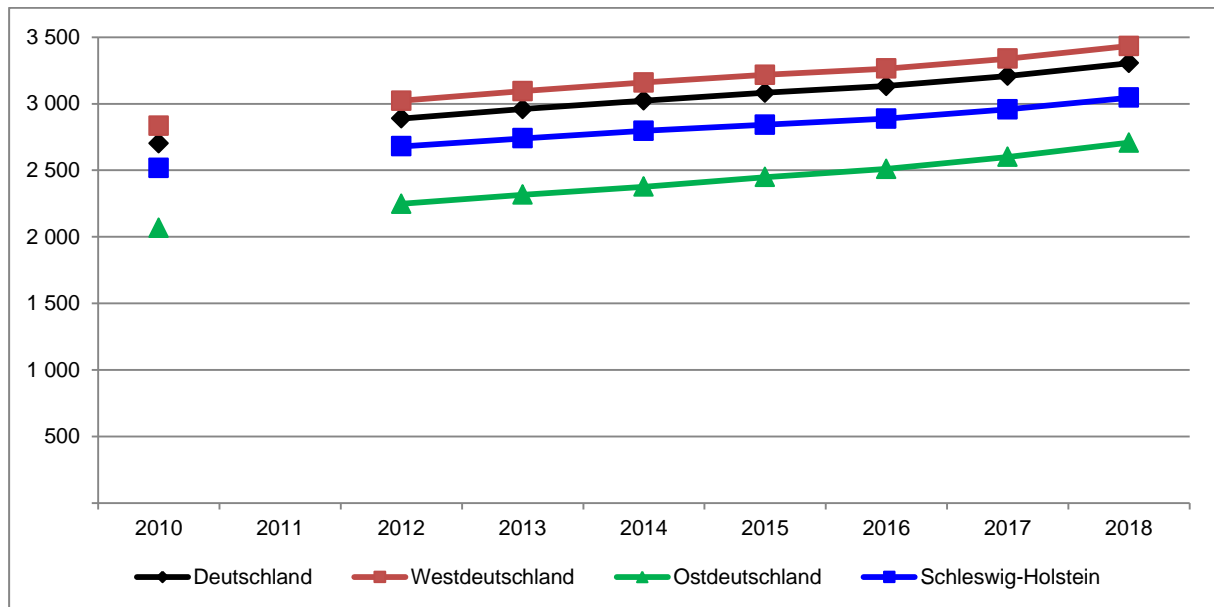
Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2019a); eigene Zusammenstellung und Berechnungen.

Die höhere Teilzeitquote liefert damit eine weitere Erklärung, warum in Schleswig-Holstein das Lohnniveau niedriger als im Bundesdurchschnitt ist. Sie kann allerdings nicht erklären, warum das Medianeinkommen von sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigten in Schleswig-Holstein durchgehend unter dem Bundesdurchschnitt und dem westdeutschen Niveau liegt (Abbildung 11). Das schleswig-holsteinische Medianeinkommen der Vollzeitbeschäftigten verharrt trotz steigender Tendenz auf 92 Prozent des deutschen Medianeinkommens. Niedrigere Bruttoarbeitsentgelte wiesen im Jahr 2018 nur die ostdeutschen Bundesländer auf (Abbildung A4 im Anhang).

Eine Erklärung für diesen Unterschied gibt wiederum, wie schon bei der Erwerbstätigkeit insgesamt, die sektorale Beschäftigungsstruktur und die damit verbundenen Lohndifferenzen: Auch die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in Schleswig-Holstein konzentriert sich auf Dienstleistungsbereiche, in denen die Vollzeitbeschäftigten in Deutschland unterdurchschnittlich entlohnt werden. Hervorzuheben ist der Bereich „Handel; Instandhaltung u. Reparatur v. Kfz“, aber auch der gewichtige Bereich „Gesundheits- u. Sozialwesen“ fällt in diese Kategorie. Das „Verarbeitende Gewerbe“ ist hingegen ein

Schwergewicht mit überdurchschnittlicher Entlohnung, aber sein Anteil ist in Schleswig-Holstein wiederum deutlich geringer als in Deutschland insgesamt.¹¹

Abbildung 11:
Monatliche Bruttoarbeitsentgelte von Vollzeitbeschäftigten in Schleswig-Holstein und Deutschland 2010–2018^a



^aMedian der monatlichen Bruttoarbeitsentgelte in Euro von sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigten der Kerngruppe zum Stichtag 31.12.; Erfassung nach dem Arbeitsort der Beschäftigten; 2011 wegen Änderungen der Erfassungsmethode ausgesetzt.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2019c); eigene Zusammenstellung und Berechnungen.

4 Schleswig-Holsteins Exportwirtschaft in Zeiten der Globalisierung

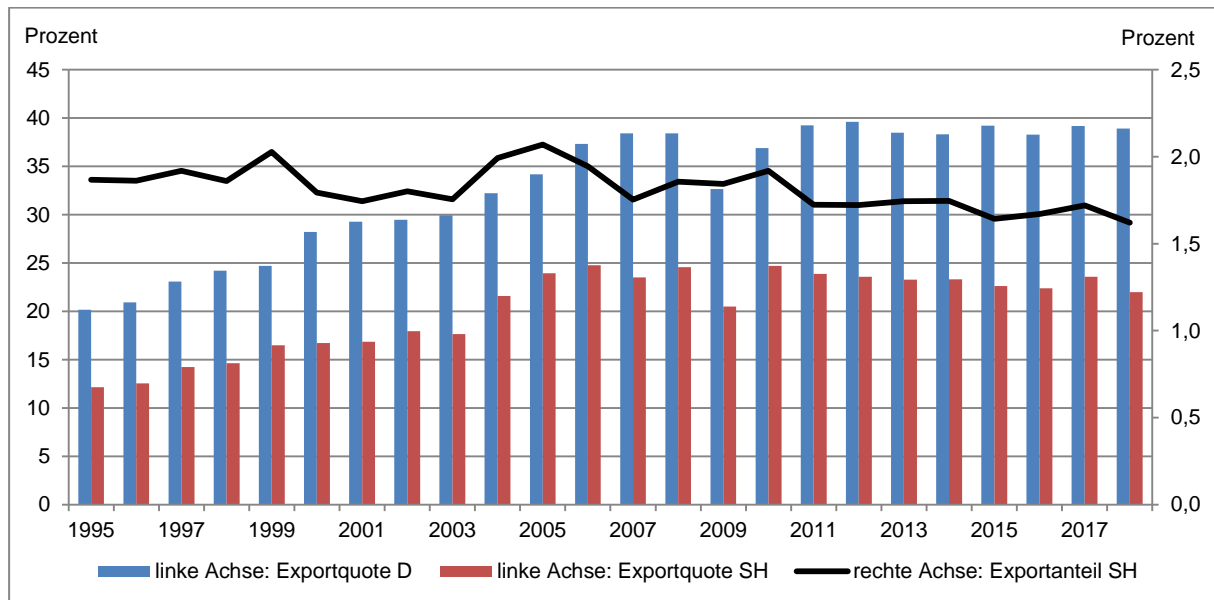
4.1 Entwicklungstendenzen

Die in den neunziger Jahren zunehmend dynamische Entwicklung des Welthandels hat sich auch im Export Schleswig-Holsteins niedergeschlagen: Alleine von 1995 bis 2018 nahmen die schleswig-holsteinischen Exporte in die Welt um knapp 200 Prozent zu. Entsprechend erhöhte sich die Exportquote des Landes von etwa 12 auf etwa 22 Prozent (Abbildung 12). Die Globalisierungstendenzen in der schleswig-holsteinischen Wirtschaft sind damit unübersehbar. Allerdings wird der Globalisierungserfolg des Landes relativiert, wenn ein Vergleich mit der Exportentwicklung in Deutschland insgesamt gezogen wird: Der deutsche Export wuchs im gleichen Zeitraum von einem schon wesentlich höheren Ausgangsniveau um mehr als 240 Prozent. Gleichzeitig verdoppelte sich die deutsche Exportquote

¹¹ Siehe Abbildung A5 im Anhang: Hier wird als Maßstab für Wertigkeit sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung nach Sektoren das deutsche Medianeinkommen von Vollzeitbeschäftigten für den jeweiligen Wirtschaftsbereich genommen.

nahezu von 20 auf 39 Prozent. Dies erklärt auch, warum der schleswig-holsteinische Anteil am deutschen Gesamtexport tendenziell abnahm und fast durchgehend unterhalb der 2-Prozent-Schwelle blieb. Auch sind die Schwankungen beim schleswig-holsteinischen Export wesentlich größer: Allein 2018 sanken die schleswig-holsteinischen Ausfuhren um 3 Prozent im Vorjahresvergleich, während die deutschen Ausfuhren um 3 Prozent stiegen. Noch 2017 waren die Ausfuhren Schleswig-Holsteins um 3 Prozentpunkte stärker gewachsen als diejenigen Deutschlands insgesamt. Auch hier wird das weiterhin schmale industrielle Fundament Schleswig-Holsteins sichtbar, das außerordentlich schwankungsanfällig ist – es reichen Großaufträge oder Branchenkonjunkturen für Ausschläge nach oben und unten. Daher sollten auch beim Export weniger einzelne Jahre, sondern längere Zeiträume betrachtet werden.

Abbildung 12:
Exportentwicklung und Exportquoten Schleswig-Holsteins im Deutschland-Vergleich 1995–2018^{a,b}



^aExportquote D, SH gemessen als Anteil der jeweiligen Exporte (Spezialhandel) am jeweiligen BIP zu Marktpreisen in Prozent.
^bExportanteil SH gemessen als Anteil des Exports SH (Spezialhandel) am Export D in Prozent.

Quelle: Statistisches Bundesamt (2019a); Statistisches Bundesamt (2019c); Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2019); eigene Darstellung und Berechnungen.

4.2 Das Ranking der Handelspartner

Bei den Handelspartnern Schleswig-Holsteins dominieren seit den neunziger Jahren die EU-Partner, zuletzt mit einem Anteil zwischen 55 und 64 Prozent des Gesamtexports (Tabelle 4).¹² Unter den einzelnen Ländern war Dänemark mit einem Anteil im 8-Prozent-Pereich der wichtigste Handelspartner. Weitere wichtige Exportmärkte in der EU waren durchgängig die Niederlande, das Vereinigte Königreich und Frankreich. Mit Abstand folgten in den letzten Jahren Belgien, Polen – das einzige EU-

¹² Zur schleswig-holsteinischen Exportentwicklung in den 1990er und 2000er Jahren vgl. Schrader und Laaser (2005: 4–6).

Tabelle 4:
Die wichtigsten Exportmärkte Schleswig-Holsteins und Deutschlands 2015–2018

Jahr	Rang	Schleswig-Holstein Bestimmungsland	Gewicht ^a	Deutschland Bestimmungsland	Gewicht ^a	
2015	1.	Dänemark	8,3	Vereinigte Staaten	9,5	
	2.	Vereinigte Staaten	7,2	Frankreich	8,6	
	3.	Niederlande	6,4	Vereinigtes Königreich	7,5	
	4.	Frankreich	6,3	Niederlande	6,6	
	5.	Vereinigtes Königreich	5,7	China	6,0	
	6.	Belgien	4,8	Österreich	4,9	
	7.	China	4,5	Italien	4,9	
	8.	Italien	4,4	Polen	4,4	
	9.	Polen	4,3	Schweiz	4,1	
	10.	Österreich	3,3	Belgien	3,4	
	<i>Nachrichtlich:</i>					
			EU 28	57,9		58,0
			Ostseeraum insgesamt	20,2		11,5
			– Westliche Ostsee ^b	13,5		4,8
		– Östliche Ostsee ^c	6,6		6,7	
2016	1.	Dänemark	8,7	Vereinigte Staaten	8,9	
	2.	Vereinigte Staaten	7,1	Frankreich	8,4	
	3.	Frankreich	6,3	Vereinigtes Königreich	7,1	
	4.	Niederlande	6,0	Niederlande	6,5	
	5.	Vereinigtes Königreich	5,5	China	6,3	
	6.	Belgien	4,7	Italien	5,1	
	7.	Italien	4,7	Österreich	5,0	
	8.	Polen	4,5	Polen	4,5	
	9.	China	4,1	Schweiz	4,2	
	10.	Algerien	3,4	Belgien	3,5	
	<i>Nachrichtlich:</i>					
			EU 28	58,9		58,6
			Ostseeraum insgesamt	22,3		11,9
			– Westliche Ostsee ^b	15,5		5,1
		– Östliche Ostsee ^c	6,7		6,8	
2017	1.	Dänemark	7,9	Vereinigte Staaten	8,7	
	2.	Vereinigte Staaten	6,9	Frankreich	8,3	
	3.	Niederlande	6,4	China	6,7	
	4.	Vereinigtes Königreich	5,8	Vereinigtes Königreich	6,7	
	5.	Frankreich	5,3	Niederlande	6,6	
	6.	Belgien	4,4	Italien	5,1	
	7.	Polen	4,4	Österreich	4,9	
	8.	Italien	4,4	Polen	4,6	
	9.	Volksrepublik	4,4	Schweiz	4,2	
	10.	Russische Föderation	3,5	Belgien	3,5	
	<i>Nachrichtlich:</i>					
			EU 28	55,1		58,6
			Ostseeraum insgesamt	21,3		12,3
			– Westliche Ostsee ^b	12,8		5,1
		– Östliche Ostsee ^c	8,5		7,2	
2018	1.	Italien	8,5	Vereinigte Staaten von Amerika	8,6	
	2.	Dänemark	8,4	Frankreich	8,0	
	3.	Niederlande	7,3	Volksrepublik China	7,1	
	4.	Vereinigte Staaten von Amerika	7,2	Niederlande	6,9	
	5.	Frankreich	5,7	Vereinigtes Königreich	6,2	
	6.	Polen	5,4	Italien	5,3	
	7.	Vereinigtes Königreich	5,2	Österreich	4,9	
	8.	Volksrepublik China	4,7	Polen	4,8	
	9.	Belgien	4,5	Schweiz	4,1	
	10.	Spanien	3,5	Belgien (ab 1999)	3,4	
	<i>Nachrichtlich:</i>					
			EU 28	63,5		59,1
			Ostseeraum insgesamt	21,4		12,4
			– Westliche Ostsee ^b	13,7		5,1
		– Östliche Ostsee ^c	7,7		7,3	

^aAnteile in Prozent des Gesamtexports. — ^bWestliche Ostsee = Dänemark, Finnland, Norwegen, Schweden. — ^cÖstliche Ostsee = Estland, Lettland, Litauen, Polen, Russland.

Quelle: Statistisches Bundesamt (2019b); eigene Darstellung und Berechnungen.

Neumitglied unter dem „Top 10“ – und Italien. Eine Ausnahme bildet das Jahr 2018, in dem Italien vor Dänemark zum schleswig-holsteinischen Haupthandelspartner avancierte.¹³

Der wichtigste außereuropäische Handelspartner waren die Vereinigten Staaten mit einem Anteil um 7 Prozent, während China im 4 Prozent-Bereich verblieb, sich aber seit den frühen 2000er Jahren unter den 10 wichtigsten Exportmärkten Schleswig-Holsteins etabliert hat.

Im Vergleich zur regionalen Exportstruktur Deutschlands insgesamt wird deutlich, dass auch der gesamtdeutsche Export seinen Schwerpunkt in vergleichbarer Größenordnung bei den EU-Partnern hat. Darunter ist allerdings der französische Markt am Bedeutsamsten, während Dänemark keine Rolle spielt. Ein hohes Gewicht haben zudem, wie für Schleswig-Holstein, das Vereinigte Königreich und die Niederlande. Anders als für Schleswig-Holstein sind die Vereinigten Staaten für Deutschland nicht nur der wichtigste außereuropäische Partner, sondern der deutsche Hauptexportpartner überhaupt. Ebenfalls ein höheres Gewicht für den deutschen Gesamtexport hat China.

Eine Sonderrolle nimmt für Schleswig-Holstein nach wie vor der relativ starke Ostseehandel ein – mit einem Anteil von 20 bis 22 Prozent in den letzten Jahren liegt dieser um etwa 10 Prozentpunkte deutlich über dem deutschen Wert. Wie schon in den 90er Jahren bildet die westliche Ostsee den Schwerpunkt, wobei der intensive Export nach Dänemark den Ausschlag gibt. Hingegen bewegen sich die schleswig-holsteinischen Exporte in den östlichen Ostseeraum auf vergleichbarem Niveau wie für Deutschland insgesamt. Es dominieren Polen und Russland, wodurch der Begriff des „Ostseehandels“ aber „überdehnt“ wird, da diese Länder nur zu einem sehr geringen Teil als Ostseeanrainer anzusehen sind.¹⁴

4.3 Die schleswig-holsteinische Exportpalette

Die Ernährungswirtschaft hat für Schleswig-Holsteins Export mit einem Anteil im 13-Prozentbereich unverändert eine Sonderstellung im Vergleich zum deutschen Gesamtexport. Wie schon in den frühen 2000er Jahren, ist dieser Anteil mehr als doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt (Tabelle 5). Dies ist umso bemerkenswerter, da bei einem signifikant gestiegenen Gesamtexport während der letzten 15 Jahre der Export der Ernährungswirtschaft überproportional gewachsen ist.¹⁵ Nach wie vor übersteigt der Export von Nahrungsmitteln pflanzlichen Ursprungs diejenigen von Nahrungsmitteln tierischen Ursprungs.

Der schleswig-holsteinischen Exportstärke bei Nahrungsmitteln, die der Tradition des Landes als Agrarproduzent entspricht, steht die ebenfalls traditionelle Schwäche beim Export von Gütern der Gewerblichen Wirtschaft gegenüber. Insbesondere der Exportanteil von Enderzeugnissen bleibt hinter dem Bundesdurchschnitt mit etwa 9 Prozentpunkten deutlich zurück. Hier hat seit den 2000er Jahren kein Annäherungsprozess stattgefunden, das Gegenteil ist der Fall. In dieser relativen Exportschwäche Schleswig-Holsteins spiegelt sich die schmale industrielle Basis des Landes mit einem relativ kleinen Verarbeitenden Gewerbe wider.

¹³ Dies ist ein weiterer Hinweis auf die Volatilität des schleswig-holsteinischen Exports, wo die Ausweitung des Italien-Exports der Pharmazeutischen Industrie um das 6,5fache die Rangfolge der Handelspartner ändern konnte.

¹⁴ Polen weist nur einen begrenzten Ostseebezug auf, da nur drei Woiwodschaften Ostseeanrainer sind. Ebenso ist Russland lediglich mit zwei Oblasts im Ostseeraum vertreten (vgl. im Einzelnen Schrader 2018: 139).

¹⁵ In den Jahren von 2001 bis 2003 bewegte sich der Anteil der Ernährungswirtschaft am schleswig-holsteinischen Export noch zwischen 10 und 11,5 Prozent (vgl. Schrader und Laaser 2005: 25).

Tabelle 5:
Sektorale Exportstrukturen Schleswig-Holsteins und Deutschlands 2015–2018^a

Warengruppe	Schleswig-Holstein				Deutschland			
	2015	2016	2017	2018	2015	2016	2017	2018
Güter der Ernährungswirtschaft	13,7	12,6	13,2	12,6	5,7	5,8	5,7	5,4
<i>Lebende Tiere</i>	0,1	0,1	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
<i>Nahrungsmittel tierischen Ursprungs</i>	5,6	5,2	5,1	5,1	1,8	1,8	1,8	1,7
<i>Nahrungsmittel pflanzlichen Ursprungs</i>	7,0	6,1	7,1	6,5	2,9	3,0	2,9	2,8
<i>Genussmittel</i>	0,9	1,1	0,8	0,9	0,9	1,0	0,9	0,8
Güter der Gewerblichen Wirtschaft	83,8	84,9	84,9	84,5	91,9	91,9	92,6	92,4
<i>Rohstoffe</i>	0,5	0,5	0,5	0,5	1,3	1,0	1,0	1,2
<i>Halbwaren</i>	6,9	6,4	7,7	8,6	4,7	4,3	4,5	4,7
<i>Vorzeugnisse</i>	9,8	9,1	9,3	9,7	10,5	10,2	10,5	10,5
<i>Enderzeugnisse</i>	66,6	68,9	67,4	65,7	75,4	76,4	76,5	76,0
Sonstige	2,5	2,5	1,9	2,9	2,4	2,3	1,7	2,2

^aAnteil in Prozent des Gesamtexports (Spezialhandel) auf 1-Steller-Ebene der Warengruppen und -untergruppen der Ernährungswirtschaft und Gewerblichen Wirtschaft (EGW).

Quelle: Statistisches Bundesamt (2019d); eigene Zusammenstellung und Berechnungen.

Weitere Einblicke in die Spezialisierung der schleswig-holsteinischen Exportwirtschaft ergeben sich, wenn auf einem niedrigeren Aggregationsniveau die 10 wichtigsten Warengruppen im Export betrachtet werden (Tabelle 6).¹⁶ Anders als in den frühen 2000er Jahren, in denen noch die Ausfuhren von Produkten der Nachrichtentechnik mit einem Anteil von mehr als 10 Prozent die Exporte Schleswig-Holsteins dominierten, fehlte ein solches Schwergewicht in den letzten Jahren. Seit der Abwanderung des damals wichtigsten Exporteurs spielt die Nachrichtentechnik keine Rolle mehr. Stattdessen führten im Zeitraum von 2015 bis 2017 auf niedrigerem Niveau die Exporte von „pharmazeutischen Erzeugnissen“ die Rangliste mit Anteilen zwischen 8 und 9 Prozent an. Am aktuellen Rand des Jahres 2018 sind allerdings die Ausfuhren um fast 60 Prozent gestiegen, nach einer Schrumpfung im Vorjahr – hier stellt sich die Frage, ob lediglich ein „Einmaleffekt“ vorliegt. Relativ stabil finden sich zudem „chemische End- und Vorzeugnisse“, „medizinische Geräte und orthopädische Vorrichtungen“, „Geräte zur Elektrizitätserzeugung und -verteilung“, „diverse Maschinen“ sowie „Kunststoffe“ unter den Top 10 des schleswig-holsteinischen Exports wieder.

Die unmittelbare maritime Wirtschaft in Gestalt der Warengruppe „Wasserfahrzeuge“ ist hingegen mit sehr unterschiedlichem Gewicht unter den wichtigsten Exporten Schleswig-Holsteins vertreten. Es macht sich bemerkbar, dass die von Jahr zu Jahr schwankende Auftragslage und der unterschiedliche Umfang an Auslieferungen den Stellenwert dieser Warengruppe stark beeinflussen. Auch eine Warengruppe wie „Papier und Pappe“, die sich in den frühen 2000er Jahren stets unter den „Top 10“ befand, ist ebenso wie die „Nachrichtentechnik“ in den 1-Prozent-Bereich abgerutscht. Erneut zeigt sich, dass die schleswig-holsteinische Exportstruktur angesichts dünn besetzter Branchen vom Erfolg oder Misserfolg einzelner Unternehmen abhängt.

¹⁶ Einer noch tiefer gehenden Analyse sind dadurch Grenzen gesetzt, dass aufgrund der in einzelnen Warengruppen geringen Zahl an Exporteuren Rückschlüsse auf einzelne Unternehmen gezogen werden könnten, was mit der statistischen Geheimhaltung kollidieren würde.

Tabelle 6:

Sektorale Schwerpunkte des Exports Schleswig-Holsteins und Deutschlands 2015–2018^a

Jahr	Rang	Schleswig-Holstein Warengruppe 3-Steller	Anteil	Deutschland Warengruppe 3-Steller	Anteil
2015	1.	Pharmazeutische Erzeugnisse	8,6	Personenkraftwagen und Wohnmobile	11,6
	2.	Chemische Enderzeugnisse, a.n.g.	5,3	Fahrgestelle, Motoren u.a. Teile f. Kraftfahrzeuge	6,5
	3.	Enderzeugnisse, a.n.g.	5,1	Pharmazeutische Erzeugnisse	5,6
	4.	Medizinische Geräte u. orthopädische Vorrichtungen	4,6	Geräte zur Elektrizitätserzeugung u. -verteilung	4,3
	5.	Maschinen, a.n.g.	4,1	Luftfahrzeuge	3,9
	6.	Chemische Vorerzeugnisse, a.n.g.	3,2	Maschinen, a.n.g.	3,6
	7.	Kunststoffe	3,2	Eisen-, Blech- und Metallwaren, a.n.g.	2,7
	8.	Geräte zur Elektrizitätserzeugung u. -verteilung	3,1	Waren aus Kunststoffen	2,6
	9.	Fahrgestelle, Motoren u.a. Teile f. Kraftfahrzeuge	2,6	Mess-, steuerungs- u. regelungstechn. Erzeugnisse	2,5
	10.	Waren aus Kunststoffen	2,5	Kunststoffe	2,0
2016	1.	Pharmazeutische Erzeugnisse	9,2	Personenkraftwagen und Wohnmobile	11,4
	2.	Enderzeugnisse, a.n.g.	5,8	Fahrgestelle, Motoren u.a. Teile f. Kraftfahrzeuge	6,5
	3.	Chemische Enderzeugnisse, a.n.g.	5,3	Pharmazeutische Erzeugnisse	5,6
	4.	Medizinische Geräte u. orthopädische Vorrichtungen	4,4	Geräte zur Elektrizitätserzeugung u. -verteilung	4,5
	5.	Maschinen, a.n.g.	4,1	Luftfahrzeuge	4,0
	6.	Geräte zur Elektrizitätserzeugung u. -verteilung	3,5	Maschinen, a.n.g.	3,6
	7.	Wasserfahrzeuge	3,3	Eisen-, Blech- und Metallwaren, a.n.g.	2,7
	8.	Kunststoffe	3,0	Waren aus Kunststoffen	2,6
	9.	Chemische Vorerzeugnisse, a.n.g.	2,7	Mess-, steuerungs- u. regelungstechn. Erzeugnisse	2,6
	10.	Waren aus Kunststoffen	2,6	Chemische Enderzeugnisse, a.n.g.	2,0
2017	1.	Pharmazeutische Erzeugnisse	7,8	Personenkraftwagen und Wohnmobile	10,9
	2.	Enderzeugnisse, a.n.g.	7,0	Fahrgestelle, Motoren u.a. Teile f. Kraftfahrzeuge	6,6
	3.	Wasserfahrzeuge	5,8	Pharmazeutische Erzeugnisse	5,7
	4.	Chemische Enderzeugnisse, a.n.g.	5,0	Geräte zur Elektrizitätserzeugung u. -verteilung	4,6
	5.	Maschinen, a.n.g.	4,3	Maschinen, a.n.g.	3,7
	6.	Medizinische Geräte u. orthopädische Vorrichtungen	4,2	Luftfahrzeuge	3,6
	7.	Kunststoffe	3,2	Mess-, steuerungs- u. regelungstechn. Erzeugnisse	2,8
	8.	Geräte zur Elektrizitätserzeugung u. -verteilung	2,6	Eisen-, Blech- und Metallwaren, a.n.g.	2,7
	9.	Chemische Vorerzeugnisse, a.n.g.	2,5	Waren aus Kunststoffen	2,7
	10.	Mess-, steuerungs- u. regelungstechn. Erzeugnisse	2,5	Kunststoffe	2,1
2018	1.	Pharmazeutische Erzeugnisse	12,7	Personenkraftwagen und Wohnmobile	9,9
	2.	Chemische Enderzeugnisse, a.n.g.	6,1	Fahrgestelle, Motoren u.a. Teile f. Kraftfahrzeuge	6,5
	3.	Medizinische Geräte u. orthopädische Vorrichtungen	4,4	Pharmazeutische Erzeugnisse	6,1
	4.	Maschinen, a.n.g.	4,2	Geräte zur Elektrizitätserzeugung u. -verteilung	4,8
	5.	Kunststoffe	3,5	Maschinen, a.n.g.	3,8
	6.	Mess-, steuerungs- u. regelungstechn. Erzeugnisse	2,8	Luftfahrzeuge	3,4
	7.	Geräte zur Elektrizitätserzeugung u. -verteilung	2,8	Mess-, steuerungs- u. regelungstechn. Erzeugnisse	2,9
	8.	Mineralöl erzeugnisse	2,7	Eisen-, Blech- und Metallwaren, a.n.g.	2,7
	9.	Waren aus Kunststoffen	2,6	Waren aus Kunststoffen	2,6
	10.	Chemische Vorerzeugnisse, a.n.g.	2,5	Kunststoffe	2,1

^aAnteil in Prozent des Gesamtexports (Spezialhandel) auf 3-Steller-Ebene der Warengruppen und -untergruppen der Ernährungswirtschaft und Gewerblichen Wirtschaft (EGW).

Quelle: Statistisches Bundesamt (2019d); eigene Zusammenstellung und Berechnungen.

Im Vergleich zu den gesamtdeutschen Exportschwerpunkten fällt unmittelbar auf, dass die deutsche Leitbranche „Automobilindustrie“ keine nennenswerten Beiträge zu den schleswig-holsteinischen Exporten leistet. Der Export von Personenkraftwagen und dazugehöriger Teile kam gerade einmal auf 3 Prozent der schleswig-holsteinischen Exporte am aktuellen Rand – gegenüber einem gesamtdeutschen Anteil von mehr als 16 Prozent. Die Diskrepanz wäre noch größer, wenn weitere Bereiche mit Zulieferungen berücksichtigt würden.

Somit kann festgehalten werden, dass die schleswig-holsteinische Exportpalette immer noch die traditionelle Spezialisierung Schleswig-Holsteins als Agrarland erkennen lässt. Die Exporte der Gewerblichen Wirtschaft sind entsprechend geringer als im Bundesdurchschnitt und spiegeln die dünnere industrielle Basis des Landes wider. Das heißt auch, dass der Export Schleswig-Holsteins relativ stark von Branchenkonjunkturen und sogar von der Auftragslage einiger größerer Unternehmen abhängt. Dies bedeutet allerdings nicht, dass das Verarbeitende Gewerbe Schleswig-Holsteins weniger exportorientiert als im Bundesdurchschnitt sein muss.

4.4 Die Exportleistung des Verarbeitenden Gewerbes in Schleswig-Holstein

Wie schon in den 2000er Jahren ist das exportorientierte Verarbeitende Gewerbe in Schleswig-Holstein weiterhin relativ schwach vertreten. Stattdessen hat die Produktion von nicht handelbaren Gütern und Dienstleistungen im Vergleich zum Bundesdurchschnitt ein Übergewicht. Doch sagen die hier vorgestellten Kennziffern zur Exportwirtschaft Schleswig-Holsteins nicht notwendigerweise etwas über die Exportleistung des außenwirtschaftlich orientierten Teils der schleswig-holsteinischen Wirtschaft aus. Es kann argumentiert werden, dass das schleswig-holsteinische Defizit nicht darin besteht, dass das Verarbeitende Gewerbe des Landes in zu geringem Maß exportorientiert ist, sondern dass die industrielle Basis lediglich schmaler ist bei ansonsten vergleichbarer Leistungsfähigkeit.

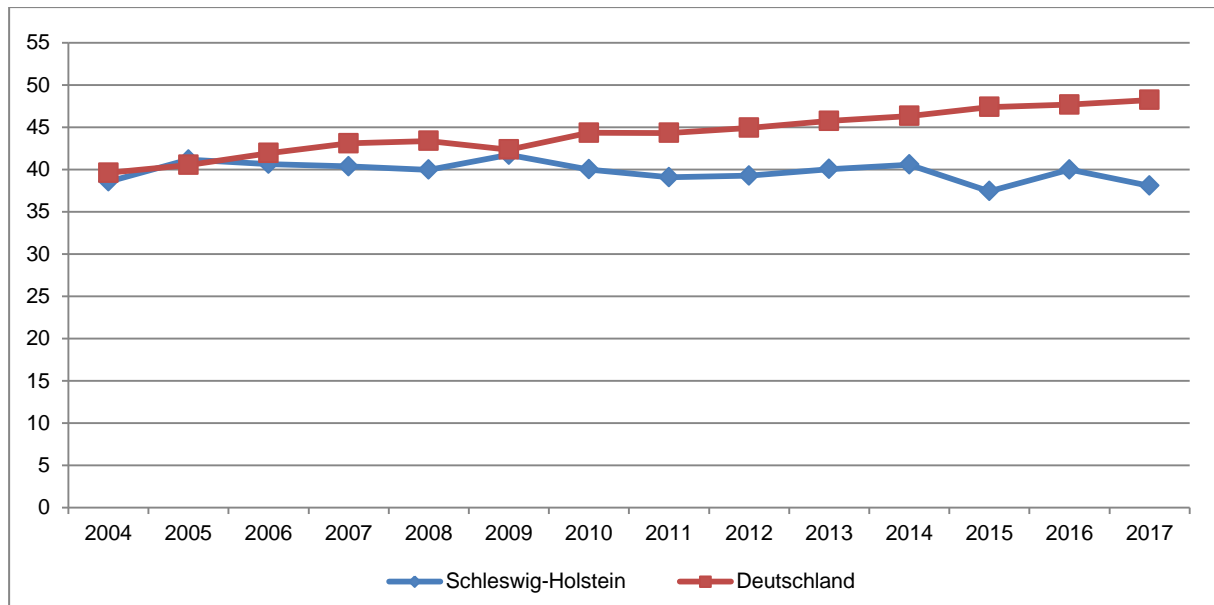
Tatsächlich zeigten sich bis zur Wirtschafts- und Finanzkrise der Jahre 2008 und 2009 allenfalls geringe Unterschiede bei den Exportquoten des Verarbeitenden Gewerbes in Schleswig-Holstein und in Deutschland insgesamt (Abbildung 13). Seit dem Jahr 2010 haben sich die Exportquoten aber zunehmend auseinander entwickelt: Während die schleswig-holsteinische Exportquote – zuletzt bei Ausschlägen nach unten – 40-Prozentbereich verharrte, gab es in Deutschland bis zum Jahr 2017 einen stetigen Anstieg der Quote.¹⁷ Sie stieg im Beobachtungszeitraum um fast 9 Prozentpunkte auf einen Wert von mehr als 48 Prozent. Damit hat die Exportorientierung des Verarbeitenden Gewerbes Schleswig-Holsteins zwar nicht abgenommen, aber es konnte offensichtlich mit der Exportdynamik in Deutschland insgesamt nicht mithalten. Der absolute Auslandsumsatz der schleswig-holsteinischen Industrieunternehmen lag bis 2017 wieder um mehr als 4 Prozent über dem Vorkrisenniveau des Jahres 2008, doch im Bundesdurchschnitt betrug dieser Anstieg über 25 Prozent.

Dennoch kann auch diese relative Exportschwäche nicht verallgemeinert werden, wie der Blick auf einzelne Wirtschaftszweige des Verarbeitenden Gewerbes in Schleswig-Holstein zeigt (Tabelle 7). So ist der Anteil des Auslandsumsatzes vieler Wirtschaftszweige, die eine relativ große Fertigungstiefe aufweisen, deutlich über dem schleswig-holsteinischen Durchschnitt. Wirtschaftszweige wie Chemie, die Herstellung von DV-Geräten und der Maschinenbau weisen am aktuellen Rand des Zeitraums 2015 bis 2017 in einzelnen Jahren oder durchgängig Exportquoten über dem Bundesdurchschnitt auf.

¹⁷ Das Jahr 2017 stellt den aktuellen Rand für den Auslandsumsatz des Verarbeitenden Gewerbes im Gesamtjahr dar.

Abbildung 13:

Exportquoten des Verarbeitenden Gewerbes und des Bergbaus in Schleswig-Holstein und Deutschland 2004–2017^a



^aExportquote = Anteile des Auslandumsatzes in Prozent des Gesamtumsatzes des Verarbeitenden Gewerbes und des Bergbaus; erfasst sind Betriebe mit mindestens 20 tätigen Personen.

Quelle: Statistisches Bundesamt (2019e); Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Ifd. Jgg.); eigene Darstellung und Berechnungen.

Entscheidend für die durchschnittliche Exportintensität des Verarbeitenden Gewerbes ist allerdings das Gewicht der einzelnen Wirtschaftszweige. Als ein Schwergewicht ist der exportintensive Maschinenbau anzusehen: Auf diesen entfiel im Jahr 2017 fast ein Viertel des Auslandumsatzes des Verarbeitenden Gewerbes Schleswig-Holsteins, bei einem Anteil von nahezu 15 Prozent am Gesamtumsatz (Abbildung 14). Umgekehrt ist der mit 17,5 Prozent umsatzstärkste Wirtschaftszweig „Nahrung und Futtermittel“ nur mit weniger als 10 Prozent am gesamten Auslandumsatz beteiligt. Hier zeigt sich exemplarisch, dass Export- und Umsatzstärke nicht zwingend einhergehen müssen. So spricht vieles dafür, dass in Schleswig-Holstein in den vergangenen Jahren die eher exportorientierten Wirtschaftszweige im Verhältnis zu den mehr binnenorientierten Wirtschaftszweigen stärker gewachsen sind. Diese Schlussfolgerung wird durch die Umsatzentwicklung im schleswig-holsteinischen Verarbeitenden Gewerbe nach 2008 untermauert: Bei einem Anstieg des Gesamtumsatzes von etwa 9 Prozent stieg der Inlandsumsatz um fast 13 Prozent, während der Auslandumsatz nur um etwas mehr als 4 Prozent wuchs. Ein ganz anderes Bild zeigt sich hingegen für Deutschland insgesamt: Bei einem Anstieg des Gesamtumsatzes um nahezu 13 Prozent, wuchs der Inlandsumsatz nur um gut 3 Prozent, aber der Auslandumsatz um deutlich mehr als 25 Prozent (vgl. Statistisches Bundesamt 2019e).

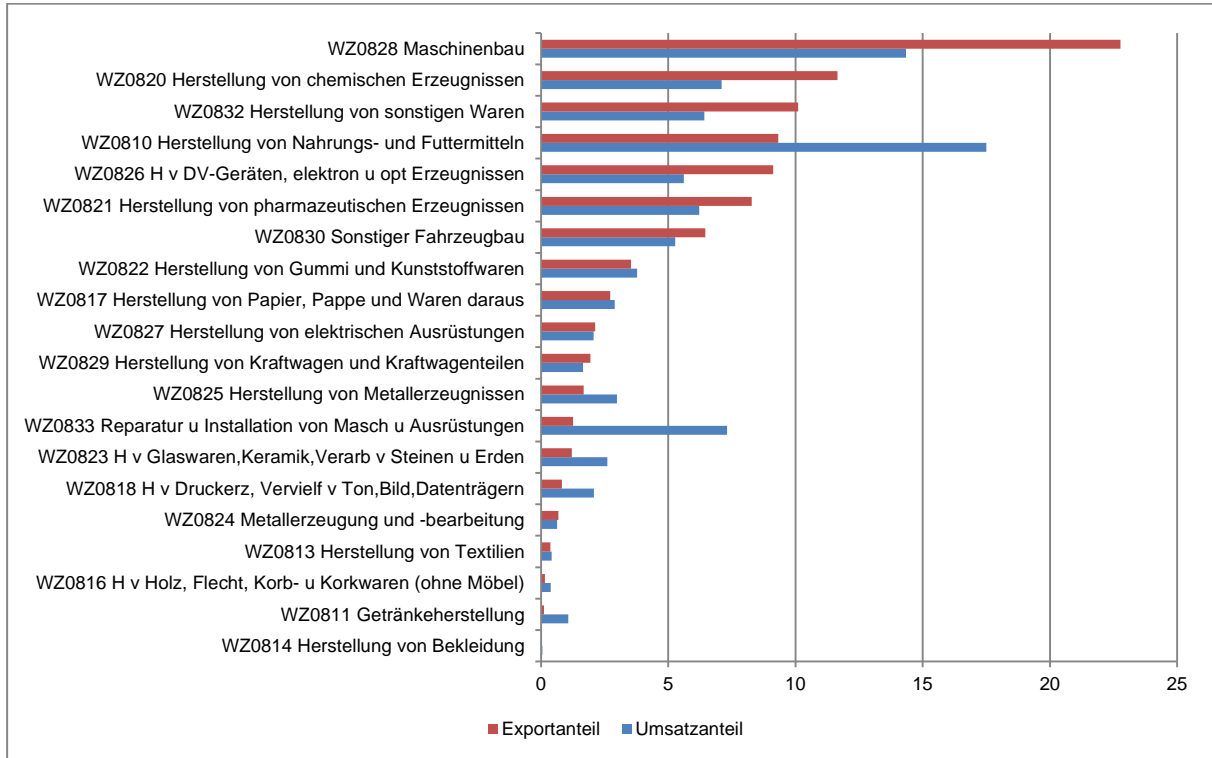
Tabelle 7:
Exportquoten der Wirtschaftszweige des Verarbeitenden Gewerbes und des Bergbaus in Schleswig-Holstein und Deutschland 2015–2017

	Schleswig-Holstein ^a			Deutschland ^a			Differenz Schleswig-Holstein zu Deutschland ^b		
	2015	2016	2017	2015	2016	2017	2015	2016	2017
Kohlenbergbau	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Gewinnung von Erdöl und Erdgas	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Erzbergbau	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Gewinnung von Steinen und Erden, sonstiger Bergbau	-	-	-	14,1	13,6	13,1	-	-	-
Dienstleistungen f.d. Bergbau u. Gewinnung v. Steinen	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	20,9	20,5	20,3	21,8	22,1	22,5	-1,0	-1,5	-2,2
Getränkeherstellung	3,7	4,3	4,2	12,1	12,3	12,6	-8,4	-8,0	-8,5
Tabakverarbeitung	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Herstellung von Textilien	32,6	34,7	33,6	46,7	47,3	48,4	-14,0	-12,6	-14,8
Herstellung von Bekleidung	-	-	-	36,6	35,6	35,8	-	-	-
Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen	-	-	-	29,7	27,5	26,3	-	-	-
Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- u. Korkwaren (ohne Möbel)	13,3	13,6	15,3	22,8	22,3	22,9	-9,6	-8,7	-7,7
Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus	33,0	34,1	35,7	39,5	41,3	40,5	-6,5	-7,2	-4,8
Herstellung von Druckerz., Vervielf. v. Ton-, Bild-, Datenträgern	14,4	14,3	15,1	13,5	13,4	13,4	0,9	1,0	1,7
Kokerei und Mineralölverarbeitung	-	-	-	9,6	9,8	10,2	-	-	-
Herstellung von chemischen Erzeugnissen	61,5	61,3	62,5	59,3	59,4	60,2	2,2	1,9	2,3
Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	55,7	52,6	50,7	64,6	66,5	66,2	-8,9	-13,9	-15,5
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	33,7	35,4	35,7	37,7	37,8	38,5	-4,0	-2,4	-2,8
Herstellung von Glas-, -waren, Keramik, Verarb. v. Steinen u. Erden	18,2	18,0	17,6	25,6	25,2	25,5	-7,4	-7,2	-7,9
Metallerzeugung und -bearbeitung	-	41,6	40,9	41,4	42,6	42,4	-	-7,2	-7,9
Herstellung von Metallerzeugnissen	22,1	20,9	21,5	30,8	30,9	31,8	-8,7	-10,0	-10,3
Herstellung von DV-Geräten, elektron. u. opt. Erzeugnissen	61,9	61,8	61,9	59,4	59,3	61,0	2,5	2,5	0,9
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	39,8	41,8	39,4	50,4	50,1	51,3	-10,6	-8,3	-11,9
Maschinenbau	55,7	63,7	60,5	59,9	61,0	61,6	-4,2	2,6	-1,1
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	42,8	45,7	44,7	64,4	63,1	64,0	-21,6	-17,5	-19,3
Sonstiger Fahrzeugbau	33,8	44,3	46,6	64,4	68,0	68,3	-30,5	-23,7	-21,6
Herstellung von Möbeln	12,5	13,2	-	29,8	30,2	30,4	-17,4	-17,1	-
Herstellung von sonstigen Waren	49,3	57,7	60,0	52,2	53,3	53,4	-2,9	4,4	6,6
Reparatur u. Installation von Masch. u. Ausrüstungen	4,5	8,3	6,5	26,3	25,1	25,9	-21,8	-16,8	-19,4
Insgesamt	37,4	40,0	38,1	47,4	47,7	48,2	-10,0	-7,7	-10,1

- = keine Werte. — Über dem schleswig-holsteinischen Durchschnitt. — Höherer Anteil des Auslandsumsatzes in Schleswig-Holstein. — ^aExportquote = Anteile des Auslandsumsatzes in Prozent des Gesamtumsatzes des jeweiligen Wirtschaftszweigs (WZ 2008, 2-Steller); erfasst sind Betriebe mit mindestens 20 tätigen Personen. — ^bDifferenz in Prozentpunkten.

Quelle: Statistisches Bundesamt (2019e); Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (lfd. Jgg.); eigene Zusammenstellung und Berechnungen.

Abbildung 14:
Anteile der Wirtschaftszweige am Umsatz und Export des Verarbeitenden Gewerbes und des Bergbaus in Schleswig-Holstein 2017^{a,b,c}



^aFür die Bereiche Tabakverarbeitung, Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen, Kokerei und Mineralölverarbeitung und Herstellung von Möbeln sind keine Werte verfügbar, was auf die statistische Geheimhaltung zurückgeführt werden kann; es liegen zudem keine Werte für den gesamten Bereich des Bergbaus (WZ2008 05-09) vor. Erfasst sind Betriebe mit mindestens 20 tätigen Personen. — ^bExportanteil = Anteil des Auslandumsatzes eines Wirtschaftszweigs in Prozent des gesamten Auslandumsatzes des Verarbeitenden Gewerbes und des Bergbaus; Ranking nach absteigenden Exportanteilen. — ^cUmsatzanteil = Anteil des Umsatzes eines Wirtschaftszweigs in Prozent des gesamten Umsatzes des Verarbeitenden Gewerbes und des Bergbaus.

Quelle: Statistisches Bundesamt (2019e); Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (lfd. Jgg.); eigene Darstellung und Berechnungen.

4.5 Die Bedeutung ausgewählter Handelspartner Schleswig-Holsteins

Die Exportentwicklung Schleswig-Holsteins hängt nicht zuletzt, wie bereits dargestellt, von den Beziehungen zu einzelnen Handelspartnern ab. Auf den jeweiligen Exportmärkten sind die Wirtschaftszweige des Verarbeitenden Gewerbes in unterschiedlichem Ausmaß vertreten, die Abhängigkeit von einzelnen Partnern variiert entsprechend. In diesem Zusammenhang ist zum einen ein besonderes Augenmerk auf den über die meisten Jahre wichtigsten Handelspartner Dänemark zu richten. Zum anderen sind die Beziehungen zu (potenziell) wichtigen Märkten zu hinterfragen, die sich am aktuellen Rand problematisch gestalten: Das Vereinigte Königreich („Brexit“), Russland („Sanktionen, Wirtschaftskrise“), die Vereinigten Staaten („Protektionismus“) und China („Handelskonflikt, Wachstumsprobleme“) (Tabelle 8).

Tabelle 8:
Die wichtigsten Exporte Schleswig-Holsteins für ausgewählte Handelspartner 2017 und 2018

2017					2018				
Rang	Warengruppe 3-Steller	Gewicht bilateral ^a	Bilaterale Abhängigkeit ^b	Gewicht am Gesamt-export ^c	Rang	Warengruppe 3-Steller	Gewicht bilateral ^a	Bilaterale Abhängigkeit ^b	Gewicht am Gesamt-export ^c
Dänemark									
1.	Holzwaren (ohne Möbel)	7,7	86,1	0,7	1.	Holzwaren (ohne Möbel)	8,0	88,1	0,8
2.	Fleisch u. Fleischwaren	6,8	29,2	1,8	2.	Halbwaren, a.n.g.	7,7	78,2	0,8
3.	Geräte zur Elektrizitätserzeugung u. -verteilung	6,0	18,1	2,6	3.	Fleisch u. Fleischwaren	7,3	31,9	1,9
4.	Pharmazeutische Erzeugnisse	5,5	5,6	7,8	4.	Geräte zur Elektrizitätserzeugung u. -verteilung	5,4	16,4	2,8
5.	Halbwaren, a.n.g.	5,0	77,9	0,5	5.	Personenkraftwagen und Wohnmobile	5,1	39,3	1,1
6.	Personenkraftwagen und Wohnmobile	4,2	32,5	1,0	6.	Pharmazeutische Erzeugnisse	4,7	3,1	12,7
7.	Chemische Enderzeugnisse, a.n.g.	2,8	4,4	5,0	7.	Rückstände d. Erdöl- u. Steinkohlenteerdestillation	3,9	38,6	0,8
8.	Fahrgestelle, Motoren u.a. Teile f. Kraftfahrzeuge	2,6	10,4	2,0	8.	Kleie, Abfallerz. z. Viehfütterung u. Futtermittel	2,5	74,2	0,3
9.	Druckerzeugnisse	2,6	25,1	0,8	9.	Chemische Enderzeugnisse, a.n.g.	2,4	3,3	6,1
10.	Kleie, Abfallerz. z. Viehfütterung u. Futtermittel	2,6	78,5	0,3	10.	Druckerzeugnisse	2,4	27,5	0,7
<i>Nachrichtlich:</i>					<i>Nachrichtlich:</i>				
	Alle Warengruppen	100,0	7,9			Alle Warengruppen	100,0	8,4	
Vereinigtes Königreich									
1.	Wasserfahrzeuge	12,1	12,1	5,8	1.	Chemische Enderzeugnisse, a.n.g.	12,4	10,7	6,1
2.	Chemische Enderzeugnisse, a.n.g.	9,0	10,4	5,0	2.	Pharmazeutische Erzeugnisse	9,8	4,0	12,7
3.	Mineralölserzeugnisse	6,9	16,9	2,4	3.	Kunststoffe	4,8	7,1	3,5
4.	Pharmazeutische Erzeugnisse	6,6	4,9	7,8	4.	Fleisch u. Fleischwaren	4,3	11,6	1,9
5.	Fleisch u. Fleischwaren	4,1	13,0	1,8	5.	Waren aus Kunststoffen	3,9	8,0	2,6
6.	Kunststoffe	3,6	6,6	3,2	6.	Chemische Vorerzeugnisse, a.n.g.	3,4	7,0	2,5
7.	Waren aus Kunststoffen	3,5	8,0	2,5	7.	Papier und Pappe	3,3	14,1	1,2
8.	Maschinen, a.n.g.	3,0	4,1	4,3	8.	Düngemittel	3,2	33,8	0,5
9.	Hebezeuge und Fördermittel	2,8	7,4	2,2	9.	Maschinen, a.n.g.	3,0	3,7	4,2
10.	Düngemittel	2,8	32,5	0,5	10.	Hebezeuge und Fördermittel	2,8	6,2	2,3
<i>Nachrichtlich:</i>					<i>Nachrichtlich:</i>				
	Alle Warengruppen	100,0	5,8			Alle Warengruppen	100,0	5,8	
Russische Föderation									
1.	Wasserfahrzeuge	54,6	32,6	5,8	1.	Hebezeuge und Fördermittel	9,0	6,4	2,3
2.	Maschinen, a.n.g.	4,2	3,4	4,3	2.	Medizinische Geräte u. orthopädische Vorrichtungen	8,4	3,2	4,4
3.	Hebezeuge und Fördermittel	4,0	6,2	2,2	3.	Chemische Enderzeugnisse, a.n.g.	8,2	2,2	6,1
4.	Medizinische Geräte u. orthopädische Vorrichtungen	3,3	2,7	4,2	4.	Maschinen, a.n.g.	8,2	3,2	4,2
5.	Chemische Enderzeugnisse, a.n.g.	3,2	2,2	5,0	5.	Kunststoffe	5,8	2,7	3,5
6.	Pumpen und Kompressoren	2,7	5,1	1,8	6.	Pumpen und Kompressoren	5,4	4,3	2,1
7.	Kunststoffe	2,6	2,8	3,2	7.	Waren aus Kunststoffen	5,2	3,4	2,6
8.	Waren aus Kunststoffen	2,4	3,3	2,5	8.	Kaffee	4,2	19,2	0,4
9.	Pharmazeutische Erzeugnisse	2,0	0,9	7,8	9.	Pharmazeutische Erzeugnisse	3,6	0,5	12,7
10.	Kaffee	1,4	15,1	0,3	10.	Ölfrüchte	3,3	15,8	0,3
<i>Nachrichtlich:</i>					<i>Nachrichtlich:</i>				
	Alle Warengruppen	100,0	3,5			Alle Warengruppen	100,0	1,7	

Fortsetzung Tabelle 8

2017					2018				
Rang	Warengruppe 3-Steller	Gewicht bilateral ^a	Bilaterale Abhängigkeit ^b	Gewicht am Gesamtexport ^c	Rang	Warengruppe 3-Steller	Gewicht bilateral ^a	Bilaterale Abhängigkeit ^b	Gewicht am Gesamtexport ^c
Vereinigte Staaten									
1.	Pharmazeutische Erzeugnisse	11,8	10,6	7,8	1.	Chemische Enderzeugnisse, a.n.g.	11,1	13,3	6,1
2.	Pharmazeutische Grundstoffe	10,5	65,5	1,1	2.	Medizinische Geräte u. orthopädische Vorrichtungen	10,9	18,0	4,4
3.	Medizinische Geräte u. orthopädische Vorrichtungen	10,3	16,9	4,2	3.	Pharmazeutische Grundstoffe	7,9	55,9	1,0
4.	Chemische Enderzeugnisse, a.n.g.	7,3	10,1	5,0	4.	Maschinen, a.n.g.	6,4	10,9	4,2
5.	Maschinen, a.n.g.	6,5	10,6	4,3	5.	Pharmazeutische Erzeugnisse	4,4	2,5	12,7
6.	Mess-, steuerungs- u. regelungstechn. Erzeugnisse	3,7	10,2	4,2	6.	Mess-, steuerungs- u. regelungstechn. Erzeugnisse	3,9	10,1	2,8
7.	Pumpen und Kompressoren	3,3	12,5	1,8	7.	Chemische Halbwaren, a.n.g.	3,9	26,5	1,1
8.	Kraftmaschinen (o. Motoren f. Luft- u. Straßenfahrz.)	3,2	41,2	0,5	8.	Kraftmaschinen (o. Motoren f. Luft- u. Straßenfahrz.)	3,7	42,4	0,6
9.	Chemische Halbwaren, a.n.g.	2,9	23,0	0,9	9.	Maschinen f. Textil-, Bekleidungs- u. Ledergewerbe	3,3	28,2	0,9
10.	Fahrgestelle, Motoren u.a. Teile f. Kraftfahrzeuge	2,7	9,3	2,0	10.	Pumpen und Kompressoren	3,2	42,4	2,1
<i>Nachrichtlich:</i>					<i>Nachrichtlich:</i>				
	Alle Warengruppen	100,0	6,9			Alle Warengruppen	100,0	7,2	
China									
1.	Medizinische Geräte u. orthopädische Vorrichtungen	14,2	14,7	4,2	1.	Medizinische Geräte u. orthopädische Vorrichtungen	14,0	15,2	4,4
2.	Chemische Enderzeugnisse, a.n.g.	11,6	10,1	5,0	2.	Chemische Enderzeugnisse, a.n.g.	12,3	9,6	6,1
3.	Maschinen, a.n.g.	6,2	6,3	4,3	3.	Mess-, steuerungs- u. regelungstechn. Erzeugnisse	7,4	12,6	2,8
4.	Mess-, steuerungs- u. regelungstechn. Erzeugnisse	5,8	10,1	4,2	4.	Maschinen, a.n.g.	5,3	5,9	4,2
5.	Kupfer u. Kupferlegierungen, m. Abfällen, Schrott	5,3	36,4	0,6	5.	Armaturen	4,2	12,4	1,6
6.	Kunststoffe	4,1	5,7	3,2	6.	Kupfer u. Kupferlegierungen, m. Abfällen, Schrott	4,1	41,0	0,5
7.	Armaturen	3,7	11,6	1,4	7.	Pumpen und Kompressoren	3,9	8,7	2,1
8.	Maschinen für das Papier- u. Druckgewerbe	2,9	25,3	0,5	8.	Elektronische Bauelemente	3,0	25,7	0,6
9.	Werkzeugmaschinen	2,8	22,7	0,6	9.	Lager, Getriebe, Zahnräder u. Antriebsselemente	2,6	14,0	0,9
10.	Elektronische Bauelemente	2,8	23,3	0,5	10.	Werkzeugmaschinen	2,4	15,4	0,7
<i>Nachrichtlich:</i>					<i>Nachrichtlich:</i>				
	Alle Warengruppen	100,0	4,4			Alle Warengruppen	100,0	4,7	

^aSchleswig-Holsteinische Exporte in einer EGW-3-Steller-Warengruppe in ein ausgewähltes Land in Prozent des schleswig-holsteinischen Gesamtexports in das Land; Ranking nach absteigenden Werten; Zuschätzungen für Befreiungen von der Meldepflicht und für Antwortausfälle werden nicht berücksichtigt. — ^bSchleswig-Holsteinische Exporte in einer EGW-3-Steller-Warengruppe in ein ausgewähltes Land in Prozent des schleswig-holsteinischen Gesamtexports in dieser Warengruppe. — ^cSchleswig-holsteinische Exporte in einer EGW-3-Steller-Warengruppe insgesamt in Prozent des schleswig-holsteinischen Gesamtexports.

Quelle: Statistisches Bundesamt (2019d); eigene Zusammenstellung und Berechnungen.

Dänemark

Dänemark war zwar in den letzten Jahren der wichtigste Absatzmarkt für schleswig-holsteinische Exporteure, jedoch dominierte es keinesfalls den Export des Landes, wie der dänische Anteil von unter 9 Prozent im Jahr 2017 und das etwas größere Gewicht Italiens im Jahr 2018 zeigt. Anders sieht es allerdings für einzelne Warengruppen aus, wo Dänemark als Absatzmarkt von wesentlich größerer Bedeutung ist. Dazu zählen insbesondere „Holzwaren (ohne Möbel)“, die im Jahr 2018 zu 88 Prozent nach Dänemark exportiert wurden. Dieser Wert relativiert sich insofern, da zum einen auf diese Warengruppe nur 8 Prozent des schleswig-holsteinischen Dänemarkexports entfallen und zum anderen diese Warengruppe weniger als ein Prozent des Gesamtexports Schleswig-Holsteins ausmacht. Auch für andere Branchen, wie „Fleisch und Fleischwaren“, „Halbwaren“, „Personenkraftwagen und

Wohnmobile“ oder „Kleie“ hat Dänemark eine herausragende Bedeutung als Exportmarkt, jedoch sind diese Warengruppen mit ihrem teilweise sehr geringen Gewicht für den Gesamtexport Schleswig-Holsteins nur von marginaler Bedeutung.

Die Struktur des schleswig-holsteinischen Dänemarkexports macht deutlich, dass sich in Dänemark vornehmlich wichtige Absatzmärkte für „traditionelle“ Produkte befinden. Hier spielen landwirtschaftliche und andere rohstoffintensive Produkte eine wichtige Rolle, als ein „Hightech-Partner“ erscheint Dänemark dagegen nicht. Die Exportbeziehungen zum nördlichen Nachbarn weisen über die Jahrzehnte eine große Stabilität auf, wenn auch ein weiteres Entwicklungspotenzial nicht zu erkennen ist. In Zeiten größerer Unsicherheit über die Zukunft des Welthandels mag ein solcher Stabilitätsanker aber durchaus vorteilhaft sein.

Vereinigtes Königreich

Vor dem Hintergrund des bevorstehenden Brexits und der eventuell damit verbundenen Zollschranken und anderen Handelshemmnissen stellt sich die Frage nach der Intensität der Handelsbeziehungen mit dem Vereinigten Königreich. Doch kann eine Momentaufnahme das Bild durchaus verzerren: Im Jahr 2017 stand der Export von Wasserfahrzeugen mit einem Anteil von 12 Prozent am schleswig-holsteinischen Export in das Vereinigte Königreich an der Spitze, 2018 reichte es für diese Warengruppe nicht einmal für einen Platz unter den „Top 10“. Ähnliches gilt auch für den jahrelang stabilen Export von Mineralölerzeugnissen, der 2018 völlig bedeutungslos wurde. Hingegen standen „Chemische Enderzeugnisse“ in den letzten Jahren stabil in der Spitzengruppe; mit einem Anteil im 10 Prozent-Bereich ist der britische Markt für diese Warengruppe, die stabil zu den „Top 10“ zählt, von größerer Bedeutung. Vergleichbares gilt auch für „Fleisch und Fleischwaren“, die aber ein geringeres Gewicht am schleswig-Holsteinischen Export haben.

Es zeigt sich insgesamt, dass in Schleswig-Holstein keine wichtige Branche existenziell vom britischen Markt abhängt. Auch der Entwicklungstrend ist nicht eindeutig: Auf einen Anstieg der Exporte um 14 Prozent im Jahr 2017 folgte eine Schrumpfung um 12 Prozent im Jahr 2018. Bei einem Exportanteil im zweistelligen Bereich würde ein (partieller) Wegfall der britischen Exportmärkte für einzelne Branchen sicherlich einen Einschnitt bedeuten. Hier ist allerdings zu unterscheiden, ob es sich um Einzelaufträge oder gewachsene, langfristige Lieferbeziehungen handelt. Bei letzteren wäre die Entwicklung neuer Absatzmärkte und/oder Lieferketten aufwendiger und mit einem größeren Zeit- und Kostenaufwand verbunden.

Russland

Die Schwankungsanfälligkeit des schleswig-holsteinischen Exports zeigt sich auch sehr deutlich im Fall Russlands. Unabhängig von Sanktionen und der politischen Großwetterlage erreichte Russland in der Regel keinen Platz unter den „Top 10“ der schleswig-holsteinischen Exportmärkte. Nur der Export von „Wasserfahrzeugen“ führte im Jahr 2017 zu einem vorübergehenden Sprung Russlands auf Rang 10, wobei auf diese Warengruppe mehr als 50 Prozent des schleswig-holsteinischen Russlandexports entfiel. Dies entsprach zugleich etwa einem Drittel des schleswig-holsteinischen Gesamtexports von Wasserfahrzeugen in diesem Jahr. Noch in den Vorjahren hatte es keine oder nur geringe Exporte von Wasserfahrzeugen nach Russland gegeben, auch im Jahr 2018 gab es keine Exporte in dieser Warengruppe – insofern spricht vieles für den Abschluss eines Großauftrags, der zu einem temporären Bedeutungszuwachs geführt hat. Darüber hinaus ist die Bedeutung des Russlandexports für die wichtigsten Warengruppen begrenzt. Störungen im Russland können daher zwar für einzelne Branchen oder Unternehmen spürbar sein, nicht aber für Schleswig-Holsteins Gesamtexport. Ein Exportanteil von

unter 2 Prozent, wie im Jahr 2018, entspricht der Normalität des schleswig-holsteinischen Russland-handels.

Vereinigte Staaten

Auch bei dem von amerikanischen Importzöllen potenziell bedrohen US-Export Schleswig-Holsteins muss zwischen einer Momentaufnahme und den langfristigen Handelsbeziehungen unterschieden werden. Die Vereinigten Staaten gehören seit vielen Jahren zu den Hauptabsatzmärkten Schleswig-Holsteins mit einem Exportanteil im 7-Prozent-Bereich. Zudem war die Struktur der Top 10-Warengruppen trotz aller Schwankungen bei den einzelnen Warengruppen relativ stabil. Auffällig ist die Bedeutung von Pharma- und Chemieprodukten in unterschiedlichen Verarbeitungsformen mit Anteilen im zweistelligen Prozentbereich am schleswig-holsteinischen US-Export. Damit verbunden ist eine teilweise große Abhängigkeit vom amerikanischen Markt – am aktuellen Rand wurden etwa zwei Drittel der „Pharmazeutischen Grundstoffe“ in die USA exportiert, auch bei „Kraftmaschinen“ ist eine große Abhängigkeit zu beobachten. Mit Anteilen vom einem und weniger Prozent am schleswig-holsteinischen Gesamtexport sind diese Abhängigkeiten allerdings für den Gesamtexport des Landes eher von geringer Bedeutung. Anders sieht es bei Schwergewichten, wie pharmazeutischen und chemische Enderzeugnissen sowie Medizin- und Messtechnik aus, für die sich das US-Geschäft auch im zweistelligen Prozentbereich bewegt. Neue Hürden im Handel mit den USA würden daher Spuren in der Exportstatistik hinterlassen, doch bisher ist der US-Export Schleswig-Holsteins in der Trump-Ära jedes Jahr gewachsen.

China

Der Chinahandel Schleswig-Holsteins hat sich weniger dynamisch entwickelt, als es noch in den frühen 2000er Jahren erwartet wurde. Die gegenwärtigen Exportanteile im 4-Prozent-Bereich entsprechen etwa dem damaligen Niveau. Die China-Exporte sind in wichtigen Warengruppen aber durchaus höher, wie die zweistelligen Anteile des China-Exports beim gegenwärtigen Spitzenreiter „Medizin- und Messtechnik“ sowie bei „Chemischen Enderzeugnissen“ zeigen. Darüber hinaus befördern vermutlich Großaufträge eine Warengruppe vorübergehend in die Top 10 des schleswig-holsteinischen China-Exports, wie es etwa bei den „Maschinen für das Papier- und Druckgewerbe“ der Fall ist, die 2017 zu einem Viertel nach China exportiert wurden und auch 2018 zu mehr als einem Fünftel nach China gingen. Doch trotz eines intensiveren Chinahandels einzelner Branchen und Unternehmen ist die schleswig-holsteinische Wirtschaft weniger im China-Geschäft engagiert als im Bundesdurchschnitt. Das geringere Engagement auf den chinesischen Märkten hat wenigstens zur Folge, dass eine verlangsamte Wirtschaftsentwicklung in China und die nicht auszuschließenden Handelskonflikte für Schleswig-Holstein weniger bedrohlich wirken – trotz eines wachsenden China-Exports in den letzten beiden Jahren.

Fazit

Vor dem Hintergrund potenzieller Handelskonflikte wird deutlich, dass die schleswig-holsteinische Wirtschaft ihre Exportaktivitäten nicht auf Märkte fokussiert, die verstärkt Probleme erwarten lassen. Dennoch werden ein Brexit und ein neuer amerikanischer Protektionismus nicht spurlos an der Exportbilanz Schleswig-Holsteins vorbeigehen, da das Vereinigte Königreich und die Vereinigten Staaten seit Jahrzehnten stabil zu den Haupthandelspartnern zählen. Für einzelne Unternehmen und Branchen ist die Abhängigkeit von diesen Märkten noch wesentlich größer als es ein durchschnittlicher

Exportanteil des Landes signalisiert. Gleiches gilt für den weniger ausgeprägten Export Schleswig-Holsteins nach China und Russland, wo tarifäre und nicht tarifäre Handelshemmnisse bzw. Sanktionen das Exportgeschäft bedrohen. Der Haupthandelspartner Dänemark wirkt im Vergleich geradezu als „Stabilitätsanker“, wenn auch im Handel mit dem nördlichen Nachbarn weniger technologisch anspruchsvolle Produkte dominieren. Letztendlich liegt es an den schleswig-holsteinischen Unternehmen, ihre Handelsbeziehungen zu diversifizieren und damit Schieflagen durch Störungen auf einzelnen Märkten zu vermeiden.

5 Die Standortqualität Schleswig-Holsteins in Bundesländer-Rankings

Die bisherige Analyse zeigt, dass Schleswig-Holsteins Wirtschaft nach wie vor unter Strukturproblemen leidet. Die schmalere industrielle Basis im Vergleich zu anderen – dynamischeren – Bundesländern sowie eine geringere Beschäftigung in hochwertigen unternehmensnahen Dienstleistungen, dafür aber Beschäftigungsschwerpunkte in vergleichsweise gering entlohnten Dienstleistungsbranchen, haben ihre Spuren in der Einkommenshierarchie der Bundesländer hinterlassen. Schleswig-Holstein weist über einem längeren Zeitraum Wachstumsdefizite gegenüber anderen Bundesländern auf und ist in den letzten Jahrzehnten beim Pro-Kopf-Einkommen langsam aber stetig zurückgefallen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, inwieweit die Standortbedingungen in Schleswig-Holstein geeignet sind, eine solide Basis für ein Aufholen Schleswig-Holsteins gegenüber den wachstums- und einkommensstärkeren Bundesländern zu ermöglichen. Antworten lassen sich aus Bundesländer-Rankings zu den Standortbedingungen in den deutschen Bundesländern herausarbeiten, die von den verschiedensten Institutionen erstellt und häufig regelmäßig veröffentlicht werden.¹⁸

Eine Reihe von Rankings beschäftigt sich mit der Ausrichtung der regionalen Wirtschaft auf die Herausforderungen der Zukunft und die Innovationsfähigkeit. Neues Wissen ist langfristig eine der wichtigsten Quelle für Wachstum, Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung. Wenn eine Region gute Voraussetzungen bei der Erzeugung, Absorption und beim Einsatz neuen Wissens in der Produktion mitbringt, hat sie gute Chancen, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten bzw. weiterzuentwickeln und beim Wachstum mit anderen Regionen mithalten zu können. Die innovationsbezogenen Rankings

- setzen also im Grunde genommen bei den Voraussetzungen an, den künftigen Herausforderungen gerecht zu werden,
- beurteilen die gegenwärtige Wirtschaftsstruktur, inwieweit diese wissensintensive und innovative Produkte hervorbringen kann, deren Herstellung und Vermarktung das regionale Wachstum fördert,
- erlauben aufgrund der Abstände zu den Konkurrenten im Standortwettbewerb eine Einschätzung, ob einem Aufholprozess in überschaubaren Zeiträumen Erfolg beschieden sein dürfte.

¹⁸ Sicherlich sind derartige Rankings mit ihrer sehr unterschiedlichen Methodik nicht ohne Probleme. Denn selbst die Rankings am aktuellen Rand enthalten häufig Daten von zurückliegenden Beobachtungsjahren, sind also nicht notwendigerweise aktuell. Häufig basieren die Rankings auf subjektiven Einschätzungen der jeweils befragten Experten, was möglicherweise ein verzerrtes Bild ergeben kann. Zudem stellt sich bei multidimensionalen Rankings das Problem der Gewichtung, denn dabei wird eine Vielzahl von Kriterien abgefragt und am Schluss in eine durchschnittliche Maßzahl aggregiert. Dennoch können aus diesen Rankings eine Reihe von Schlussfolgerungen gezogen werden, insbesondere dann, wenn sich trotz aller Heterogenität ein konsistentes Bild ergibt.

Aus diesen Gründen wurde für diese Analyse der Schwerpunkt auf innovationsbezogene Rankings gelegt.

5.1 Regionale Herkunft angemeldeter Digitalisierungspatente

Eine regionale Untergliederung der Patentanmeldungen kann aufzeigen, wo innovative Unternehmen angesiedelt sind sowie wo und in welchem Umfeld wissensintensive Produkte erarbeitet werden. Im Grunde genommen sind sie ein Maßstab für die Qualität und Leistungsfähigkeit der regionalen Wirtschafts- und -infrastruktur. Dabei geht es nicht nur um örtliche Strukturen im engeren räumlichen Sinne, sondern auch um deren Vernetzung mit anderen Regionen, etwa in Agglomerationsräumen. Für dieses Standortkriterium wurde ein Ranking ausgewählt, das im Zusammenhang mit einer der derzeit größten Herausforderungen für den Industriestandort Deutschland steht – der zunehmenden Digitalisierung der Wirtschaftsbeziehungen. Zu diesem Thema haben Berger et al. (2017) ein regionales Ranking veröffentlicht, das die Strukturmerkmale der Beschäftigung hochqualifizierter technisch-naturwissenschaftlicher Arbeitskräfte sowie die internen Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen (FuE) der örtlichen Wirtschaft (Berger et al. 2017: 1) berücksichtigt. Zwar stammen die in der Studie abgebildeten Werte aus dem Jahre 2014. Doch sind die ermittelten Unterschiede zwischen den Bundesländern derart hoch, dass angenommen werden kann, dass sich seither nur wenig verändert hat.

Tabelle 9:
Angemeldete Digitalisierungspatente nach Bundesländern 2014^{a,b}

Rang	Bundesland	Anzahl der angemeldeten Digitalisierungspatente ^a
1	Bayern	36,6
2	Baden-Württemberg	22,9
--	Deutschland im Durchschnitt	13,6
3	Niedersachsen	7,8
4	Thüringen	7,8
5	Berlin	7,8
6	Nordrhein-Westfalen	7,2
7	Hessen	7,0
8	Hamburg	6,6
9	Sachsen	5,2
10	Schleswig-Holstein	4,3
11	Rheinland-Pfalz	2,8
12	Brandenburg	2,7
13	Bremen	2,3
14	Sachsen-Anhalt	1,8
15	Saarland	1,6
16	Mecklenburg-Vorpommern	0,9

^aBezogen auf 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. — ^bSeitens der Autoren Berger et al. dem Sitz des Anmelders zugeordnet.

Quelle: Berger et al. (2017: 2); eigene Zusammenstellung.

Als zentrales Ergebnis kommt die Studie von Berger et al. (2017) zu dem Ergebnis, dass sich bei der Maßzahl „Digitalisierungspatente je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte“ ein besonders starkes Süd-Nord-Gefälle herausgebildet hat (Tabelle 9): Die beiden südlichen Bundesländer liegen hier weit vorn. Bayern dominiert diese Statistik dabei mit deutlichem Abstand vor Baden-Württemberg. Beide Bundesländer sind auch die einzigen, die über dem Bundesdurchschnitt liegen und diesen im Grunde genommen tragen. Alle anderen Bundesländer sind weit abgeschlagen – nicht nur gegenüber den beiden führenden, sondern auch gegenüber dem Bundesdurchschnitt. Schleswig-Hol-

stein liegt auf einem Platz im hinteren Mittelfeld – die angemeldeten 4,3 Digitalisierungspatente je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind weniger als ein Drittel des Bundesdurchschnitts. Etwas überraschend ist vielleicht noch die Beobachtung, dass Hamburg nur zwei Plätze vor Schleswig-Holstein liegt und nur zwei Patente mehr aufzuweisen hat.

Das Abschneiden der benachbarten Hansestadt ist insofern etwas überraschend, als Berger et al. (2017: 2–3) zugleich festhalten, dass sich die Digitalisierungspatentaktivität auf Großstädte bzw. Metropolen konzentriert.¹⁹ Damit einher geht die Beobachtung, dass Digitalisierungspatente im Allgemeinen von Großkonzernen angemeldet werden. Demgegenüber gibt es bei KMUs trotz zum Teil beachtlicher Leistungen offenbar noch Nachholbedarf, was die Autoren der zitierten Studie an finanziellen Restriktionen festmachen. Da Schleswig-Holsteins Wirtschaft eher kleinteilig organisiert ist, eine eigene Metropolregion im Lande fehlt und von Hamburg in dieser Hinsicht offenbar nur überschaubare Impulse ausgehen, ist die Position des Landes im Ranking insgesamt nachvollziehbar.

5.2 Innovationskraft-Ranking auf der Basis einer Expertenumfrage

Aktueller und ebenso wie das vorherige Ranking auf die Innovationsleistung ausgerichtet ist ein weiteres Bundesländerranking, das auf der Basis einer Expertenumfrage von brandeins.de (2018) veröffentlicht wurde.²⁰ Dabei wurden insgesamt rund 25.000 Experten nach der Innovationskraft von Unternehmen befragt. Die Experten mussten in ihren Antworten jene Unternehmen benennen, die sie für besonders innovativ halten und diese mit einem bis vier Sterne bewerten. Insgesamt wurden knapp 500 Unternehmen bundesweit als besonders innovativ eingestuft und auf der Basis der Unternehmensstandorte eine regionale Untergliederung vorgenommen, woraus dann ein Bundesländerranking erstellt werden konnte.²¹

Tabelle 10 zeigt in den ersten Spalten die Ergebnisse der jüngsten Befragung für das Jahr 2018. Zwar ist die Zahl der von den Experten ausgewählten Unternehmen in der Quelle nicht an der Größe der jeweiligen regionalen Wirtschaft relativiert. Zudem handelt es sich bei den Ergebnissen um die subjektiven Eindrücke der Experten. Aber angesichts der großen Unterschiede in den Länderergebnissen fallen beide Einwände nicht ins Gewicht. Zudem decken sich die Ergebnisse mit denjenigen des vorherigen Rankings.

Das Original-Ranking von brandeins.de für 2018 zeigt ein sehr ausgeprägtes Süd-Nord-Gefälle. Es wird auch durch die Größe der jeweiligen regionalen Wirtschaft bestimmt, denn Bayern führt die Statistik der von den Experten als besonders innovativ eingestuften Unternehmen mit 130 mit weitem Abstand an, vor Nordrhein-Westfalen mit 84 und Baden-Württemberg mit 74 nominierten Unternehmen. Schleswig-Holstein liegt abgeschlagen auf Platz 11; nur vier Unternehmen wurden von den Experten hier als besonders innovativ eingestuft, was nicht nur an der relativ geringen Größe der schleswig-holsteinischen Industrie liegt.²² Das Land befindet sich zusammen mit Sachsen, Thüringen und Brandenburg im hinteren Mittelfeld. Auf Schleswig-Holstein und Brandenburg folgen nur noch Bremen, das Saarland, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt. Der Nachbar Hamburg kommt

¹⁹ Berger et al. (2017: 2–3) haben auch eine Analyse auf Kreisebene durchgeführt. Von den TOP5 der Kreise mit den meisten Anmeldungen liegen 4 in Bayern; hinzu kommt Stuttgart in Baden-Württemberg.

²⁰ Die „brand eins Medien AG“ ist eine in Hamburg ansässige Medienagentur, die das gleichnamige Printmedium herausgibt. Die 2018er Umfrage war die insgesamt dritte, die in diesem Magazin veröffentlicht wurde.

²¹ Neben der regionalen ergibt die Umfrage auch eine sektorale Untergliederung. Bei der regionalen Untergliederung wird zudem ein Städteranking erstellt (brandeins.de 2018).

²² Siehe dazu oben Tabellen 1 bis 3.

immerhin auf Platz 6 dieser Statistik, obwohl die Experten hier nur 36 Unternehmen als besonders innovativ befanden. Verglichen mit dem vorherigen Ranking zu den Digitalisierungspatenten ist die Stellung der Hansestadt besser, der Abstand zu den Bundesländern im Süden ist aber auch hier erheblich.

Das Ranking ändert sich auch nicht wesentlich, wenn man nur jene Unternehmen betrachtet, die von den Juroren entweder 4 oder 3 Sterne erhalten haben, also als am innovativsten eingeschätzt wurden und sich als Innovationsführer betrachten können. Auch hier liegt der Süden deutlich vorne. Nur jeweils eines der vier schleswig-holsteinischen Unternehmen erhält die 4- bzw. die 3-Sterne-Bewertung.²³

Tabelle 10:
Bundesländerranking der Innovationskraft 2018 auf der Basis der Expertenbefragung durch die brand eins Medien AG

Rang laut Befragung	Bundesland	Nominierte Unternehmen mit besonders hoher Innovationskraft ^a		Rang nach Normierung
		Anzahl laut Befragung	Je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	
1	Bayern	130	2,3	3
2	Nordrhein-Westfalen	84	1,2	6
3	Baden-Württemberg	74	1,6	5
4	Berlin	63	4,3	1
5	Hessen	54	2,1	4
6	Hamburg	36	3,7	2
7	Niedersachsen	15	0,5	10
8	Rheinland-Pfalz	13	0,9	7
9	Sachsen	9	0,6	9
10	Thüringen	7	0,9	7
11	Schleswig-Holstein	4	0,4	12
12	Brandenburg	4	0,5	10
13	Bremen	1	0,3	13
14	Mecklenburg-Vorpommern	1	0,2	15
15	Saarland	1	0,3	13
16	Sachsen-Anhalt	0	0,0	16

^aAlle Unternehmen, die mit ein bis vier Sternen ausgezeichnet wurden.

Quelle: brandeins.de (2018); Bundesagentur für Arbeit (2019f); eigene Zusammenstellung und Berechnungen.

Normiert man die Zahl der als besonders innovativ geltenden Unternehmen in den Bundesländern nachträglich mit der jeweiligen Größe der regionalen Wirtschaft, ändert sich das Bild etwas, allerdings nicht zugunsten Schleswig-Holsteins. In Anlehnung an das zuvor diskutierte Ranking bei den Digitalisierungspatenten wurde die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Bundesländern als Maßstab zur Relativierung gewählt. Die letzten beiden Spalten von Tabelle 10 zeigen, dass sich nun das Süd-Nord-Gefälle zunächst in ein Stadtstaat-Flächenländer-Gefälle wandelt: Berlin und Hamburg führen das Ranking an, allein Bremen fällt aus dem Rahmen. Innerhalb der Gruppe der Flächenländer dominieren dann wieder die südlichen oder zentral gelegenen Bundesländer Bayern, Hessen, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Schleswig-Holstein büßt einen Rangplatz ein und steht nun auf Rang 12.

²³ Bezogen auf die Zahl der entsprechenden Unternehmen in Bayern sind das aber nur rund 3 Prozent des jeweiligen bayerischen Werts. Und Hamburg kommt auf 10 Unternehmen mit 4 Sternen und 8 mit 3 Sternen.

5.3 Räumliche Verteilung von Startups

Mit der Zukunft von Wirtschaftsstandorten beschäftigt sich ein weiteres Ranking, das sich jungen Unternehmen mit innovativen Ideen widmet, den Startups. Wenn ein Standort viele derartige Startups anziehen kann, heißt das einerseits, dass die regionalen Standortbedingungen offenbar einen guten Nährboden bieten, innovative Produkte, Dienstleistungen und Geschäftsideen hervorzubringen und zu vermarkten. Andererseits steigen bei einer vielfältigen regionalen Startup-Szene die Chancen der betreffenden Regionen, in Zukunft schneller zu wachsen. Zwar ist nicht allen Startups Erfolg beschieden, viele verlassen bald nach Gründung wieder den Markt, jedoch steigt mit größerer Zahl die Wahrscheinlichkeit, dass sich ein überlebensfähiger Kern herausbilden kann.

Dieses Potenzial an Neulingen in der Unternehmensszenen mit neuen Ideen untersucht der „Deutsche Startup Monitor“. Die aktuelle Studie für die Jahre 2017 und 2018 enthält Informationen über die räumliche Verteilung von neuen Unternehmen mit innovativen Ideen auf die verschiedenen Bundesländer. Sie bezieht auch eine Standortbetrachtung ein.²⁴

Tabelle 11 zeigt das aktuelle Bundesländer-Ranking für 2017 und 2018 anhand der Variablen Startups 2017/2018 in Prozent aller auf die Umfrage antwortender junger Unternehmen (3. und 6. Spalte von Tabelle 11). Dabei ist zu beachten, dass eine Veränderung des Prozentanteils von 2017 auf 2018 nicht notwendigerweise heißen muss, dass sich in dem betreffenden Bundesland die Zahl der Startups verändert hätte, weil die Gesamtzahl antwortender Unternehmen nicht unerheblich variiert. Insofern erscheint eine synoptische Betrachtung beider Jahre angebracht.

Wenn man beide Jahre zusammen betrachtet, führen die großen Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Bayern. Hinzu kommt die Bundeshauptstadt, die mit Nordrhein-Westfalen in beiden Beobachtungsjahren die Plätze tauscht. Schleswig-Holstein liegt wiederum auf einem Mittelplatz hinter Bremen und Hessen, die den Median bilden. Die Prozentwerte der in Schleswig-Holstein angesiedelten Startups fallen deutlich hinter denen der Spitzenreiter ab.

Wie beim Länderranking zur Innovationskraft werden die Originalergebnisse des Startup Monitors nicht anhand der Größe der Wirtschaft des jeweiligen Bundeslandes relativiert. Führt man eine solche Relativierung nachträglich durch, indem man einen Index berechnet, bei dem der Prozentanteil der Startups in einem Bundesland auf dessen Prozentanteil an der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bezogen wird, ändert sich das Bild deutlich. Für beide Beobachtungsjahre ergibt sich nunmehr zunächst ein Stadtstaaten-Flächenland-Gefälle: Berlin, Hamburg und Bremen führen die Rangliste eindeutig an, wenn auch die Platzierungen in den beiden Jahren unterschiedlich ausfallen. Startups sind demzufolge eher in Metropolregionen anzutreffen, in denen es ergiebige Arbeitsmärkte ebenso gibt wie vielfältige Möglichkeiten zur Vernetzung.

Deutliche Unterschiede zu anderen Rankings ergeben sich innerhalb der Gruppe der Flächenländer. Gerade noch im Aufholprozess befindliche neue Bundesländer wie Sachsen und selbst Mecklenburg-Vorpommern nehmen vordere Plätze ein. Bezogen auf die Größe der Wirtschaft haben sich hier offenbar überproportional viele Startups angesiedelt.²⁵ Unter den alten Bundesländern sticht ins-

²⁴ Der Startup Monitor beruht auf einer Befragung junger Unternehmen und gibt daher für jedes in der Analyse enthaltene Beobachtungsjahr unterschiedliche Informationen wieder, je nachdem, wie viele der angeschriebenen Unternehmen auf die Befragung geantwortet haben. Im Jahr 2017 hatten 1.837 Unternehmen an der Befragung teilgenommen, 2018 waren es dann 1.550 (Deutscher Startup Monitor 2018).

²⁵ Dabei sollte man aber den eingangs dieses Abschnitts gemachten Vorbehalt beachten, dass es sich um die auf die Befragung antwortenden Startups handelt. Im Falle Mecklenburg-Vorpommerns dürfte es sich zudem um

besondere Niedersachsen mit ebenfalls sehr guten Platzierungen hervor. Dagegen landen Länder mit starker Wirtschaft wie Baden-Württemberg, Bayern und Hessen auf Medianplätzen bzw. noch dahinter, was anzeigt, dass sich hier nur unterproportional viele Startups angesiedelt haben.

Tabelle 11:
Verteilung der Startups auf die Bundesländer 2017 und 2018^{a,b}

Rang ^c	Bundesland	Startups 2017			Startups 2018		
		in Prozent	im Verhältnis zur Beschäftigung ^d	Rang nach Normierung	in Prozent	im Verhältnis zur Beschäftigung ^d	Rang nach Normierung
1	Nordrhein-Westfalen	14,4	69	12	19,0	91	7
2	Berlin	16,8	379	1	15,8	352	2
3	Baden-Württemberg	12,4	87	8	12,6	89	8
4	Bayern	13,4	79	9	12,3	72	12
5	Niedersachsen	12,0	133	4	9,2	102	5
6	Hamburg	6,2	209	2	7,2	243	3
7	Sachsen	4,7	96	6	4,6	94	6
8	Bremen	1,4	138	3	4,4	438	1
9	Hessen	6,0	76	11	4,1	52	14
10	Schleswig-Holstein	1,9	63	14	2,4	80	10
11	Mecklenburg-Vorpommern	1,6	91	7	2,4	137	4
12	Rheinland-Pfalz	2,4	56	15	2,1	49	15
13	Sachsen-Anhalt	1,9	77	10	1,9	78	11
14	Thüringen	1,7	68	13	1,3	53	13
15	Saarland	1,5	63	14	1,0	84	9
16	Brandenburg	1,1	42	16	1,0	39	16

^aIn Prozent der Gesamtzahl antwortender Unternehmen auf die Befragung; laut Quelle Rundungsdifferenzen. — ^bNach Hauptsitz der Unternehmen. — ^cRang nach Anteil im Jahr 2018. — ^dIndex des Anteils der Startups bezogen auf den Anteil des Landes bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland, ein Wert von 100 besagt, dass beide Anteile identisch sind.

Quelle: Deutscher Startup Monitor (2018); Bundesagentur für Arbeit (2019f); eigene Zusammenstellung und Berechnungen.

Wenn in diesem größenbereinigten Ranking Bundesländer mit geringeren Pro-Kopf-Einkommen auf vorderen Plätzen zu finden sind, gilt dies nicht für Schleswig-Holstein. Seinen 10. Platz im ursprünglichen Ranking behält es 2018 bei, in 2017 erreichte es sogar nur Platz 14. Die Indikatorwerte für beide Jahre (2017: 63 und 2018: 80) zeigen einen deutlichen Abstand zum Wert 100, bei dem sich die Anteile an der Zahl der Startups und an der Beschäftigung die Waage halten.

Der Deutsche Startup Monitor (2018: 77–78) dokumentiert darüber hinaus eine Sonderbefragung, welche Noten die befragten Startups der Bundes- und der jeweiligen Landespolitik dahingehend geben, inwieweit die Politik für Startups vorteilhafte Rahmenbedingungen geschaffen hat.²⁶ Diese Noten-Statistik der angesiedelten Startups nach Bundesländern unterscheidet sich allerdings deutlich von der regionalen Verteilung der Startups (Tabelle 12).²⁷

einen Größeneffekt handeln, denn im Vergleich der Bundesländer entfallen auf das Land nur etwas mehr als 1,7 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

²⁶ Dabei handelt es sich um die üblichen Bewertungen nach dem Schulnotenprinzip von „1“ bis „6“.

²⁷ Bei der Bundespolitik wird hier nur die neueste Notenvergabe aus dem Deutscher Startup Monitor (2018: 77–78) dokumentiert, aber es wird in der Quelle betont, dass die 2018er Note für die Bundespolitik mit durchschnittlich 4,0 die schlechteste seit 2014 sei.

Tabelle 12:
Bewertung der Bundes- und jeweiligen Landespolitik durch die Startups im Jahr 2018^{a,b}

Rang	Bundesland	Note für die jeweilige Landespolitik	Note für die Bundespolitik
1	Thüringen	2,9	3,7
2	Sachsen	3,1	3,7
3	Baden-Württemberg	3,4	3,9
4	Rheinland-Pfalz	3,4	3,7
5	Sachsen-Anhalt	3,4	4,0
6	Schleswig-Holstein	3,4	3,6
7	Bayern	3,5	4,0
8	Mecklenburg-Vorpommern	3,5	3,7
9	Hamburg	3,6	4,0
10	Saarland	3,6	3,8
11	Berlin	3,7	4,0
12	Brandenburg	3,8	4,7
13	Bremen	3,8	4,1
14	Nordrhein-Westfalen	3,8	4,1
15	Hessen	4,0	4,2
16	Niedersachsen	4,1	4,2

^aBewertung hinsichtlich der Förderung des Gründungsstandorts Deutschland; Ranking nach Note für die Landespolitik. —

^bBenotung nach dem Schulnotensystem.

Quelle: Deutscher Startup Monitor (2018); eigene Zusammenstellung.

Bei der Notenvergabe fällt auf, dass

- die Noten für die Landespolitik durchweg etwas besser ausfallen als für die Bundespolitik,
- die Noten insgesamt nur mäßig ausfallen mit „Bestnoten“ von 3,6 für die Bundespolitik (seitens der schleswig-holsteinische Gründer) und von 2,9 für die Landespolitik (seitens der thüringischen Gründer),
- beide Notenskalen nur eine geringe Spreizung aufweisen,
- Schleswig-Holstein hinsichtlich beider Noten besser dasteht als es der regionalen Verteilung entspricht.

Dass die Landespolitik durchwegs etwas besser benotet wird als die Bundespolitik, lässt sich mit dem Standortwettbewerb um Ansiedlungen erklären, bei dem man den Ländern ein etwas höheres Interesse unterstellen kann, die entsprechenden Unternehmen zu attrahieren. Jedoch spiegeln die vergebenen Landespolitiknoten, die sich im Intervall von 3+ bis 4 bewegen, ebenfalls keine große Zufriedenheit wider – die Noten liegen dicht beieinander im unteren Bereich. Offenkundig gibt es in allen Bundesländern bei der Förderung neuer Unternehmen noch viel Spielraum nach oben.²⁸ Dabei sollte allerdings nicht an „Förderung“ im Sinne von Subventionen, also Finanzhilfen oder Steuervergünstigungen, gedacht werden, sondern eher an verlässliche, einfach zu handhabende und wettbewerbspolitisch nicht diskriminatorische Rahmenbedingungen.²⁹

²⁸ Die Autoren des Deutschen Startup Monitors (2018: 77) betonen, dass das räumliche Bild der Ansiedlungen sich nicht direkt mit entsprechendem Engagement der jeweiligen Landesregierungen in Einklang bringen lasse.

²⁹ Im 2018er Kieler Subventionsbericht (Laaser und Rosenschon 2018) wurde zur Technologieförderung durch finanzielle Hilfen des Staates betont, dass diese überzeugender wäre, wenn sie allgemein „technologie-neutral“ konzipiert wäre und sich nicht vorwiegend auf staatlicherseits (durch Politik und Verwaltung) ausgewählte Technologien konzentrieren würde. Denn dass eine staatliche Vorauswahl zukunftssträchtiger Technologien treffsicherer sei als eine sich im Wettbewerb der Ideen und Unternehmen herausbildende Überlegenheit

Insgesamt lässt der Startup-Monitor den Schluss zu, dass die Rahmenbedingungen für Startups in Schleswig-Holstein offenbar nicht allzu viel schlechter zu sein scheinen als in anderen Bundesländern. Allerdings kann auch keine größere Attraktivität Schleswig-Holsteins für Startups beobachtet werden. Deutlich attraktiver erscheint Hamburg, woraus der Schluss gezogen werden könnte, dass sich Startups bevorzugt in Metropolregionen ansiedeln.

5.4 Scoreboard of Indicators der EU-Kommission

Die umfassendste und dabei auf eine Vielzahl von Kriterien abstellende Untersuchung zur Innovationskraft und Zukunftsorientierung der regionalen Wirtschaft ist das sogenannte „Scoreboard of Indicators“ der EU-Kommission. Dieses wird

- für alle EU-Mitgliedstaaten als Ganzes für 10 Ober- und insgesamt 27 Unterkategorien von Kriterien für die Beurteilung der jeweiligen Innovationsfähigkeit erstellt (EU Commission 2019a);
- daneben gibt es eine regionale Auswertung „Regional Innovation Scoreboard“ für die NUTS-2-Regionen der Mitgliedstaaten,³⁰ die auf einer Auswahl von 18 Kriterien aufbaut (EU Commission 2019b).³¹

Dieses Scoreboard umfasst Indikatoren, mit denen auf unterschiedlichste Weise die innovative Leistungsfähigkeit einer Region ermittelt und durch eine standardisierte Punktzahl („Innovation-Score“) ausgewiesen wird. Für alle ausgewählten Kriterien der Innovationsfähigkeit – dabei handelt es sich sowohl um Struktur- als auch um Leistungsindikatoren – wird dabei die jeweilige regionale standardisierte Punktezahl ermittelt. Diese werden anschließend aggregiert und für jede Region wird ein Gesamtindikatorwert („Score“) ausgewiesen, der die regionale Innovationskraft im Vergleich zu allen anderen EU-NUTS-2-Regionen anzeigt.

Gesamtwertung

Tabelle 13 gibt die Ergebnisse für den Gesamtindikatorwert der deutschen NUTS-2-Regionen wieder, wobei der EU-Durchschnitt 2019 auf 100 gesetzt wird. Insgesamt ist erkennbar, dass die meisten deutschen Regionen zumindest als „strong minus“ eingestuft werden, was im Schulnotensystem einer 2– entsprechen würde.

bestimmter Technologien, kann vor dem Hintergrund von Hayeks „Wettbewerb als Entdeckungsverfahren“ (Hayek 1968) bezweifelt werden.

³⁰ Das sind in Deutschland die existierenden und ehemaligen Regierungsbezirke der tiefer untergliederten Bundesländer bzw. die Bundesländer, in denen eine solche Untergliederung nie existierte, selbst. Das gilt etwa im Falle der Stadtstaaten, aber auch für Schleswig-Holstein. Insgesamt gibt es in Deutschland 38 NUTS-2-Regionen.

³¹ Die für die regionale Analyse (EU Commission 2019b) ausgewählten Kriterien (wobei hier und in den folgenden Tabellen die englischsprachige Nomenklatur beibehalten wurde) sind: 1.1.2 Population with tertiary education, 1.1.3 Lifelong learning, 1.2.1 Scientific co-publications, 1.2.2 Most-cited publications, 2.1.1 R&D expenditure public sector, 2.2.1 R&D expenditure business sector, 2.2.2 Non-R&D innovation expenditures, 3.1.1 Product or process innovators, 3.1.2 Marketing or organisational innovators, 3.1.3 SMEs innovating in-house, 3.2.1 Innovative SMEs collaborating with others, 3.2.2 Public-private co-publications, 3.3.1 EPO patent applications, 3.3.2 Trademark applications, 3.3.3 Design applications, 4.1.1 Employment medium and high tech manufacturing & knowledge-intensive services, 4.2.3 Sales of new-to-market and new-to-firm innovations. Die Ziffern beziehen sich auf die Nummerierung der Unterkriterien in der ausführlicheren Mitgliedsstaatenanalyse (EU Commission 2019a).

Tabelle 13:
Regionale Innovationsfähigkeit nach dem „Regional Innovation Scoreboard 2019“ der EU-Kommission

Rang	Regionscode ^a	Region, Bundesland ^{b,c}	Indikatorwert 2019 – relativ zur EU	Leistungsgruppe
1	DE30	Berlin (BE)	145,4	Leader +
2	DE21	Oberbayern, BY	140,4	Leader +
3	DE12	Karlsruhe, BW	136,9	Leader
4	DE14	Tübingen, BW	132,9	Leader
5	DE91	Braunschweig, NI	130,8	Leader
6	DE11	Stuttgart, BW	129,5	Leader
7	DE25	Mittelfranken, BY	127,5	Leader
8	DEB3	Rheinhessen-Pfalz, RP	126,5	Leader -
9	DE13	Freiburg, BW	123,5	Leader -
10	DE71	Darmstadt, HE	122,8	Leader -
11	DE60	Hamburg (HH)	122,4	Leader -
12	DED2	Dresden, SN	121,9	Leader -
13	DEA2	Köln, NW	117,4	Strong +
14	DE72	Gießen, HE	115,1	Strong +
15	DED5	Leipzig, SN	111,8	Strong +
16	DE50	Bremen (HB)	109,3	Strong
17	DE26	Unterfranken, BY	109,1	Strong
18	DE24	Oberfranken, BY	107,0	Strong
19	DEA4	Detmold, NW	105,8	Strong
20	DE23	Oberpfalz, BY	105,3	Strong
21	DEG0	Thüringen (TH)	104,6	Strong
22	DE27	Schwaben, BY	103,9	Strong
23	DE92	Hannover, NI	103,5	Strong
24	DEA1	Düsseldorf, NW	103,0	Strong
25	DEA3	Münster, NW	102,6	Strong
26	DEA5	Arnsberg, NW	101,2	Strong
-	EU28	EU28	100,0	-
27	DEB2	Trier, RP	98,1	Strong -
28	DED4	Chemnitz, SN	98,0	Strong -
29	DEC0	Saarland (SL)	97,1	Strong -
30	DE40	Brandenburg (BB)	96,7	Strong -
31	DEF0	Schleswig-Holstein (SH)	93,4	Strong -
32	DE80	Mecklenburg-Vorpommern (MV)	92,7	Strong -
33	DE73	Kassel, HE	91,2	Strong -
34	DEE0	Sachsen-Anhalt (ST)	90,2	Strong -
35	DEB1	Koblenz, RP	87,7	Moderate +
36	DE22	Niederbayern, BY	87,4	Moderate +
37	DE93	Lüneburg, NI	85,3	Moderate +
38	DE94	Weser-Ems, NI	75,9	Moderate +

^aNUTS-2-Regionen. — ^bBundesländerkürzel in Klammern bei Bundesländern ohne weitere NUTS-2-Unterteilung, mit Komma abgetrennt bei Bundesländern mit existierenden oder früheren Regierungsbezirken. — ^cDer bundesdeutsche Durchschnitt wird in der Quelle EU Commission (2019b) nicht ausgewiesen. Laut dem Mitgliedsländer-Ranking in EU Commission (2019a) betrug er 2018: 116,6, wird dort jedoch auf der Basis von noch mehr Kriterien berechnet als die Regionalwerte.

Quelle: EU Commission (2019a; 2019b); eigene Zusammenstellung.

Diese relativ gute Bewertung ist jedoch nicht weiter überraschend, wenn man sich vergegenwärtigt, dass der EU-Durchschnitt viele forschungs- und innovationsarme Regionen enthält, wie etwa in Südeuropa und in vielen Gebieten der seit 2004 neu hinzugekommenen Mitgliedsstaaten.³² Schleswig-Holstein liegt nach Einschätzung der EU-Kommission von der Innovationsfähigkeit her hinter dem

³² Als Beispiele seien genannt: Die verschiedenen griechischen NUTS-2-Regionen kommen auf Werte von 57,2–94,4 Prozent des EU-Durchschnitts, die portugiesischen auf 63,5–92,7 Prozent, die spanischen auf 26,0–79,8 Prozent, die ungarischen auf 49,7–80,6 Prozent, die polnischen auf 37,0–78,7 Prozent, die kroatischen auf 45,0–58,5 Prozent, die rumänischen auf 14,3–29,7 Prozent und die bulgarischen auf 31,2–54,2 Prozent (EU Commission 2019b: Blatt „Performance group“).

Saarland und Brandenburg auf Rang 31 der 38 deutschen NUTS-2-Regionen und damit auf einem hinteren Platz. Es erreicht dabei nicht einmal einen noch über dem EU-Durchschnitt liegenden Indikatorwert.³³ Im EU-Maßstab gilt Schleswig-Holstein damit aber immerhin noch als „strong innovator –“ (Note 2–). Allerdings kann es in keiner Weise mit den innovationsstarken Regionen in den südlichen Bundesländern mithalten.

Denn von den bayerischen Regierungsbezirken kommen zwei unter die Top10, Oberbayern liegt dabei auf Rang 2 hinter der Bundeshauptstadt Berlin als Spitzenreiter. Alle baden-württembergischen Bezirke sind unter den Top10. Darunter fallen auch noch der niedersächsische Ex-Regierungsbezirk Braunschweig auf Rang 7,³⁴ Rheinhessen-Pfalz auf Rang 8 und der Regierungsbezirk Darmstadt in Hessen auf Rang 10. Hamburg liegt immerhin knapp hinter den Top10 auf Rang 11.

Insgesamt bestätigt das ausführliche EU-Scoreboard, was schon die einzelnen Bundesländer-Rankings, die zuvor dargestellt wurden, gezeigt haben: Schleswig-Holsteins Innovationsfähigkeit und Zukunftsorientierung ist zwar gegeben, die Wirtschaft des Landes hinkt aber doch deutlich hinter den Leistungen der Regionen anderer Bundesländer her.

Einzelindikatoren

Weiteren Aufschluss über die Innovationskraft Schleswig-Holsteins bringen die Ergebnisse des Landes bei den im Rahmen des Scoreboards untersuchten Einzelindikatoren. Als Vergleichsregionen, die eine Einordnung der schleswig-holsteinischen Werte erleichtern sollen, wurden gewählt:

- die Spitzenreiter des Gesamtrankings: Berlin, Oberbayern und Karlsruhe,
- zwei weitere Regionen anderer Bundesländer aus dem vorderen Feld des Rankings: Braunschweig in Niedersachsen als einer im Fahrzeugbau starken Region und Darmstadt in Hessen, nahe dem zentral gelegenen Frankfurt am Main, und
- das unmittelbar benachbarte Hamburg.

Die detaillierten Bewertungen sind in Tabelle 14 enthalten. Die darin wiedergegebenen Einzelindikatorwerte sind auf das Intervall [0,1] normiert, bei der Bewertung wird bei vielen Kriterien der mittlere Wert 0,5 als „Benchmark“ herangezogen.

Es zeigt sich im Einzelnen:

(1) Der Bildungsstand der ansässigen Bevölkerung wird in Tabelle 14 durch den Indikator „Population with tertiary education“ repräsentiert. Hier zeigt sich ein Bild, das wohl eher vom Stadt-Land-Gefälle geprägt ist, weil Arbeitsplätze für höherqualifizierte Erwerbstätige tendenziell in Metropolen angesiedelt sind.³⁵ Hier kommt in der Nachbarschaft Schleswig-Holsteins nur Hamburg auf Werte über einem mittleren Indikatorwert von 0,5.

³³ Beim vorigen Ranking aus dem Jahr 2017 (EU-Commission 2017a; 2017b) lag Schleswig-Holstein noch über dem EU-Durchschnitt. Der Logik des Rankings entsprechend – die Werte zeigen die relative Position einer Region im Vergleich zum EU-Durchschnitt=100 an – haben seither andere Regionen in der EU bei der Innovationsfähigkeit schneller aufgeholt als Schleswig-Holstein.

³⁴ Hier macht sich bemerkbar, dass in dieser Region Wolfsburg liegt.

³⁵ Auch die ansonsten starken Bezirke Braunschweig und Karlsruhe liegen hier unter der Benchmark von 0,5.

Tabelle 14:
Innovative Leistungsfähigkeit Schleswig-Holsteins im Regionenvergleich nach Einzelindikatoren des Regional Innovation Scoreboard 2019*

Regions- code	Region	1.1.2 Population with tertiary education	1.1.3 Lifelong learning	1.2.1 Scientific co- publications	1.2.2 Most- cited publications	2.1.1 R&D expenditure public sector	2.2.1 R&D expenditure business sector	2.2.2 Non- R&D innovation expenditures	3.1.1 Product or process innovators	3.1.2 Marketing or organizational innovators
Normierte Indikatorwerte der Regionen										
DEF0	Schleswig-Holstein (SH)	0,212	0,239	0,529	0,530	0,585	0,437	0,402	0,506	0,538
DE60	Hamburg (HH)	0,508	0,297	0,809	0,511	0,699	0,572	0,443	0,676	0,713
DE91	Braunschweig, NI	0,377	0,279	0,813	0,596	1,000	1,000	0,903	0,764	0,612
DE30	Berlin (BE)	0,594	0,309	0,822	0,569	1,000	0,619	0,819	0,651	0,699
DE71	Darmstadt, HE	0,519	0,269	0,573	0,546	0,580	0,821	0,600	0,642	0,616
DE12	Karlsruhe, BW	0,449	0,272	0,881	0,624	0,907	0,897	0,641	0,672	0,671
DE21	Oberbayern, BY	0,610	0,239	0,792	0,657	0,726	0,959	0,455	0,561	0,622

Tabelle 14 Fortsetzung

Regions- code	Region	3.1.3 SMEs innovating in-house	3.2.1 Innova- tive SMEs collaborating with others	3.2.2 Public- private co- publications	3.3.1 PTC patent applications	3.3.2 Trademark applications	3.3.3 Design applications	4.1.1 Employ- ment MHT manufacturing & knowledge- intensive services	4.2.3 Sales of new-to-market and new-to- firm innovations
Normierte Indikatorwerte der Regionen									
DEF0	Schleswig-Holstein (SH)	0,478	0,253	0,353	0,462	0,474	0,628	0,395	0,321
DE60	Hamburg (HH)	0,688	0,273	0,632	0,395	0,772	0,640	0,742	0,250
DE91	Braunschweig, NI	0,811	0,207	0,631	0,558	0,221	0,260	0,816	0,438
DE30	Berlin (BE)	0,659	0,593	0,692	0,522	0,922	0,670	0,693	0,600
DE71	Darmstadt, HE	0,638	0,191	0,697	0,628	0,539	0,569	0,722	0,503
DE12	Karlsruhe, BW	0,657	0,326	0,620	0,763	0,551	0,496	0,804	0,531
DE21	Oberbayern, BY	0,572	0,258	0,791	0,821	0,771	0,771	0,902	0,535

*Normierte Indikatorwerte für 17 Kriterien.

Quelle: EU Commission (2019b); eigene Zusammenstellung.

Von den anderen Vergleichsregionen liegen dagegen Darmstadt in Hessen, fast ganz Baden-Württemberg, dessen andere Regionen hier ebenfalls nicht einbezogen sind, und Oberbayern über diesem Schwellenwert von 0,5. Diese Regionen beheimaten allesamt Metropolen. Auffällig ist indes, dass der Wert für Schleswig-Holstein mit 0,212 doch deutlich hinter denen der Vergleichsregionen liegt. Das hat zum einen vermutlich etwas mit dem Fehlen eigener zu tun Metropolen – Schleswig-Holstein profitiert lediglich von der Nähe zu Hamburg. Zum anderen kann dies auf Defizite im Bildungssystem zurückzuführen sein, wie sie der INSM-Bildungsmonitor zeigt (vgl. Anger et al. 2018: 136–137). Und schließlich kann der Mangel an Arbeitsplätze für hochqualifizierte Arbeitnehmer in Schleswig-Holstein angeführt werden, der eine Abwanderung nach Süden begünstigt.³⁶ Die vorhandene Wertschöpfungs- und Beschäftigungsstruktur des Landes hat offenbar einen zu geringen „Klebeffekt“ für Hochqualifizierte.

(2) Beim Indikator „Lifelong learning“ zeigt die EU-Auswertung, dass alle untersuchten Regionen noch Nachholbedarf bei den entsprechenden Infrastrukturen und Bildungsangeboten haben. Denn keine schafft es über einen Schwellenwert von 0,5 und die Spreizung ist relativ bescheiden.³⁷ Die ermittelten Werte vermitteln aber den Eindruck, dass abermals die Vergleichsregionen hier leichte Vorteile vor Schleswig-Holstein haben.

(3) Ein relativ homogenes regionales Bild zeigt sich beim Indikator „Most-cited publications“, was auf eine von der Qualität her nicht allzu weit auseinanderdriftende Universitäts- und Forschungsinstitutslandschaft hinweisen könnte. Allerdings zeigt Schleswig-Holstein beim verwandten Indikator „Scientific co-publications“ einen größeren Abstand zu den Vergleichsregionen.

(4) Bei den „R&D expenditure public sector“ kommen von den Vergleichsregionen im Norden der niedersächsische Ex-Regierungsbezirk Braunschweig und die Bundeshauptstadt Berlin auf einen Schwellenwert von 1,0 und damit auf den Maximalwert bei diesem Indikator. Schleswig-Holstein dagegen liegt zurück.

(5) Ein sehr starkes Süd-Nord-Gefälle zeigt sich ebenfalls beim Indikator „R&D expenditure business sector“. Im Norden ist hier nur der Ex-Regierungsbezirk Braunschweig stark und erreicht wiederum das Indikatormaximum, was vom Fahrzeugbau getragen sein dürfte. Schleswig-Holstein fällt bei diesem Indikator besonders deutlich ab.

(6) Bei sonstigen Ausgaben für Innovationen, die nicht unmittelbar mit Forschung und Entwicklung zusammenhängen („Non-R&D innovation expenditures“), liegt Schleswig-Holstein zwar gegenüber Braunschweig und Berlin zurück, liegt dafür aber nicht weit hinter Hamburg und Oberbayern.

(7) Beim Indikator „Product or process innovators“ liegen alle betrachteten Regionen zumindest geringfügig über einem mittleren Schwellenwert von 0,5. Legt man die Latte um 0,1 Punkte höher, dann überspringen sie mit Ausnahme Oberbayerns nur südliche Regionen. Schleswig-Holstein hingegen erreicht nur den geringeren Schwellenwert. Ähnlich sieht es beim Indikator „Marketing or organisational innovators“ aus. Schleswig-Holstein liegt auch hier nicht so weit zurück wie bei anderen Indikatoren.

³⁶ Diese Einschätzung deckt sich mit den Ergebnissen einer jüngst veröffentlichten Studie von Studitemps et al. (2019: 4–7), wonach Schleswig-Holstein sowohl beim Übergang Lernender von der Schule zur Universität als auch von der Universität in die Erwerbstätigkeit negative Wanderungssalden aufweist: bei Schülern vornehmlich in Richtung Hamburg, bei Graduierten in Richtung von Metropolen, Bayern und Baden-Württemberg.

³⁷ Zum Vergleich: Die dänischen NUTS-2-Regionen weisen bei diesem Indikator alle Werte zwischen 0,705 und 0,908 auf. Ähnlich ist es in Schweden und Finnland (EU Commission 2019b: Blatt „Performance group“).

(8) Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) spielen in Schleswig-Holstein eine wichtige Rolle. Daher ist ihre Innovationsleistung von besonderem Interesse. Zwei Indikatoren des Scoreboards beschäftigen sich speziell mit ihren Aktivitäten, „SMEs innovating in-house“ und „Innovative SMEs collaborating with others“. Bei den unternehmenseigenen Aktivitäten kommen alle betrachteten Regionen bis auf Schleswig-Holstein auf Werte über 0,5. Insofern entfalten die KMUs in Schleswig-Holstein im Urteil der EU-Kommission weniger innovative Anstrengungen als diejenigen in anderen Regionen.³⁸ Einen bundesweiten Nachholbedarf gibt es offenbar – außer in Berlin – bei Kooperationen von KMUs bei Innovationsprojekten.³⁹ Soweit in diesem Zusammenhang eine Zusammenarbeit mit öffentlichen Stellen erforderlich ist („Public-private co-publications“), liegt Schleswig-Holstein ebenfalls deutlich hinter den Vergleichsregionen.

(9) Wiederum eine deutlich bessere Bewertung erhalten die Vergleichsregionen im Süden, wenn es nicht um Bemühungen sondern um Ergebnisse der Innovationstätigkeit geht, und zwar beim Indikator „PTC patent applications“, also den internationalen Patentanmeldungen. Aus dem Norden überwindet von den ausgewählten Regionen lediglich Braunschweig die Schwelle von 0,5, im Süden dagegen alle Regionen, und die Abstände zum Norden sind deutlich. Wenigstens liegt Schleswig-Holstein bei diesem Indikator nicht weit hinter Berlin und noch vor Hamburg. Bei „Trademark applications“ und „Design applications“ liegt Schleswig-Holstein ebenfalls hinter den Vergleichsregionen.

(10) Ein größerer Rückstand Schleswig-Holsteins auf die Vergleichsregionen zeigt sich bei einer Strukturvariablen, nämlich der Beschäftigung hochqualifizierter Arbeitnehmer in Gestalt des Indikators „Employment medium and high tech manufacturing & knowledge-intensive services“. Bis auf Schleswig-Holstein erreichen alle beobachteten Regionen einen Indikatorwert über 0,5. Wenn man höhere Ansprüche stellt und einen Wert von 0,7 zugrunde legt, fällt nur Berlin weg – und das mit einem deutlich besseren Ergebnis als Schleswig-Holstein. Alle anderen Regionen haben von der Wirtschaftsstruktur her offenbar bessere Voraussetzungen für die Beschäftigung von Hochqualifizierten.

(11) Schließlich hat die EU-Kommission in ihrem Innovation Scoreboard noch einen weiteren Leistungsindikator ausgewertet: „Sales of new-to-market and new-to-firm innovations“. Bei diesem Indikator liegen Schleswig-Holstein und Hamburg, aber auch Braunschweig unter dem mittleren Schwellenwert von 0,5

Diese Einzelbetrachtung der Indikatoren macht deutlich, dass es um die Innovationsfähigkeit, wie sie das Regional Innovation Scoreboard einschätzt, in Schleswig-Holstein meist schlechter bestellt ist als in den hier zum Vergleich herangezogenen Regionen. Nur bei wenigen Einzelindikatoren kommt Schleswig-Holstein über ein Mittelmaß hinaus. Da Innovationen für ein hochentwickeltes Land wie Deutschland essentiell sind für die Verteidigung des erreichten Einkommensniveaus und für weiteres Wachstum, gibt das Scoreboard Erklärungen dafür, warum Schleswig-Holstein insbesondere im Vergleich zu südlichen Regionen Schwächen aufweist.

³⁸ Dies deckt sich mit den Ergebnissen einer IfW-Studie zum Wirtschaftsraum Schleswig-Holstein-Hamburg (Schrader, Laaser, Soltwedel et al. 2008). Eines der Ergebnisse lautete: Es gibt in Schleswig-Holstein eine Reihe hoch leistungsfähiger Industrieunternehmen, die teilweise sogar Weltmarktführer sind. Es gibt am Standort nur einfach zu wenige von ihnen.

³⁹ Bei diesem Kriterium werden im Scoreboard in Europa die KMUs in Belgien, Finnland, Österreich und dem Vereinigten Königreich besonders gut bewertet (EU Commission 2019b: Blatt „Performance group“).

5.5 Schlussfolgerung: Übereinstimmendes Bild bei den Länderrankings

Vergleicht man die hier ausgewerteten Länderrankings zum Abschneiden der schleswig-holsteinischen Wirtschaft in Bezug auf Innovationskraft und Zukunftsträchtigkeit, so zeigt sich ein relativ homogenes Bild: Es gibt in der Wirtschaft des Landes Ansätze in diesem Bereich, aber es fehlt an Breite und Tiefe. Das kann man einerseits als eine Bestätigung der Diagnose ansehen, dass es in Schleswig-Holstein an höherbezahlten Jobs in der vergleichsweise kleinen Industrie und bei unternehmensbezogenen Dienstleistungen mangelt. In anderen Worten: Der Bestand an hochwertigen Stellen mit überproportionalen Faktoreinkommen ist eher gering. Andererseits vermitteln die Rankings auch das Bild, dass die Innovationsfähigkeit kein besonders ausgeprägtes Strukturmerkmal der Wirtschaft des Landes darstellt, sondern dass diese – trotz aller Spitzenleistungen im Einzelfall – insgesamt bestenfalls im bundesdeutschen Durchschnitt mithalten kann. Zwar kann die schleswig-holsteinische Wirtschaft durchaus Innovationen hervorbringen, der Innovationstätigkeit sind aber aufgrund der schmalen Industriebasis Grenzen gesetzt.

6 Eine Positionsbestimmung

Die Bestandsaufnahme der Wirtschaftsentwicklung in Schleswig-Holstein seit den 2000er Jahren hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck. Ohne Zweifel gibt es viele Hinweise darauf, dass sich Schleswig-Holsteins Wirtschaft positiv entwickelt hat und das Land, wie alle anderen Bundesländer, von den Aufschwungjahren nach der Wirtschafts- und Finanzkrise profitieren konnte. So ist das Sozialprodukt des Landes kräftig gewachsen, am aktuellen Rand sogar stärker als im Bundesdurchschnitt, und die Bruttowertschöpfung hat in fast allen Wirtschaftsbereichen seit dem Jahr 2000 kräftig zugelegt. Auch auf dem Arbeitsmarkt ist die noch bis Mitte der 2000er Jahre angespannte Lage längst überwunden: Mit dem Bundestrend ist die Arbeitslosigkeit in Schleswig-Holstein von einer zweistelligen Quote in den 5-Prozent-Bereich gesunken, am aktuellen Rand ist die Arbeitslosigkeit kaum höher als in Deutschland insgesamt. Die Erwerbstätigkeit hat seit dem Jahr 2000 um mehr als 10 Prozent zugenommen, die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nahm sogar wesentlich stärker zu. Zudem hat sich die schleswig-holsteinische Wirtschaft offensichtlich erfolgreich den Herausforderungen der seit den 1990er Jahren zunehmenden Globalisierung gestellt: Die Exporte wuchsen im dreistelligen Prozentbereich, die Exportquote der schleswig-holsteinischen Wirtschaft stieg ebenfalls steil an. Die Exportleistung des Verarbeitenden Gewerbes im Land befindet sich auf einem hohen Niveau, einige Branchen weisen sogar eine höhere Exportintensität als im Bundesdurchschnitt auf. Die schleswig-holsteinische Wirtschaft ist mindestens so stark in den Europäischen Binnenmarkt integriert wie Deutschland insgesamt.

Auf Basis der vorliegenden Analyse könnte durchaus ein überwiegend positives Bild der schleswig-holsteinischen Wirtschaftsentwicklung gezeichnet werden. Jedoch würden dabei die auch vorhandenen Grautöne völlig ausgeblendet. Um eine objektivere Positionsbestimmung für das Land zu erhalten, hilft die ebenfalls vorgenommene vergleichende Analyse über einen längeren Beobachtungszeitraum, die einige Erfolge relativiert: Das schleswig-holsteinische Bruttoinlandsprodukt ist in den 2000er Jahren langsamer als im Bundesdurchschnitt gewachsen, das Land nimmt im Beobachtungszeitraum 2000 bis 2018 einen hinteren Platz im Bundesländervergleich ein. Entsprechend ist der Aufholprozess Schleswig-Holsteins gegenüber dem Bundesdurchschnitt bei den Pro-Kopf-Einkommen bislang ausgeblieben, der negative Trend konnte bisher nicht umgekehrt werden. Daran ändert sich auch nichts, wenn bei den Pro-Kopf-Einkommen die Erwerbstätigen statt der Einwohner als Bezugsgröße gewählt

oder auch die Einkommen von Schleswig-Holsteinern außerhalb der Landesgrenzen berücksichtigt werden – wenigstens liegt Schleswig-Holstein dann näher am Bundesdurchschnitt.

Vergleichbares gilt für die Entwicklung der Bruttowertschöpfung: In allen Wirtschaftsbereichen, bis auf das Baugewerbe, verzeichnet Schleswig-Holstein seit den 2000er Jahren einen geringeren Zuwachs als im Bundesdurchschnitt, auch die Arbeitsproduktivität war in allen Bereichen geringer. Dabei hat das in Schleswig-Holstein relative schwach vertretene hochproduktive Verarbeitende Gewerbe weiter an Bedeutung verloren, die Dominanz von Dienstleistungsbereichen mit einer relativ schwachen Produktivität hat sich hingegen verfestigt.

Die Dienstleistungsbereiche mit der geringsten Produktivität dominieren mit einem Anteil von mehr als 60 Prozent auch die Beschäftigungsstrukturen des Landes. Überdurchschnittlich produktive Dienstleistungsbranchen beschäftigen nur einen Bruchteil der Erwerbstätigen, die hochproduktiven Industriejobs sind auf einem schon niedrigen Niveau weiter geschrumpft. Gerade im Verarbeitenden Gewerbe befinden sich aber auch in Schleswig-Holstein Branchen mit einem überdurchschnittlichen Entlohnungsniveau, selbst wenn deren Gewicht geringer als im Bundesdurchschnitt ist. Gleichzeitig haben hochentlohnte, häufig unternehmensbezogene Dienstleistungen weiterhin ein relativ geringes Gewicht in Schleswig-Holstein. Damit gingen vergleichsweise gut entlohnte Arbeitsplätze verloren, was nicht an anderer Stelle durch die Entstehung von Jobs mit vergleichbarer oder höherer Entlohnung kompensiert wurde.

An diesem Qualitätsdefizit ändert auch die positive Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nichts, deren Anteil sich fast auf Bundesniveau befindet. Denn auch die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung konzentriert sich auf vergleichsweise einkommensschwache Branchen, so dass insgesamt die Einkommen sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigter in Schleswig-Holstein unter dem Bundesniveau liegen. Hinzu kommt, dass in Schleswig-Holstein die Teilzeitquote höher als im Bund ist, so dass ein größerer Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten daher nur ein relativ geringes Einkommen aus der Beschäftigung bezieht und damit den Lebensunterhalt nicht vollständig bestreiten kann.

Die ungünstige sektorale Struktur der Beschäftigung mit einem relativ hohen Gewicht von Niedriglohnbranchen und das Defizit bei Vollzeitstellen führen dazu, dass die schleswig-holsteinischen Arbeitnehmerentgelte im Bundesländervergleich einen hinteren Platz einnehmen – nur die ostdeutschen Bundesländer stehen schlechter da. Es ist nur der Korrektur durch Steuern und Transfers sowie der Ergänzung durch Einkommen aus anderen Quellen als aus unselbständiger Arbeit zu verdanken, dass die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte in Schleswig-Holstein nicht niedriger als im Bundesdurchschnitt sind (siehe ausführlich Box 1 im Anhang).

Das vergleichsweise schmale industrielle Fundament Schleswig-Holsteins hat zudem unmittelbare Auswirkungen auf das Exportpotenzial des Landes. Die Exportdynamik war insbesondere in den letzten Aufschwungjahren in Schleswig-Holstein geringer als im Bundesdurchschnitt. Die Exporte wuchsen deutlich geringer, die Exportquote des Landes blieb deutlich hinter dem Bundesdurchschnitt zurück und die Exportintensität des Verarbeitenden Gewerbes Schleswig-Holsteins selbst ist trotz einzelner exportstarker Unternehmen mittlerweile geringer als in Deutschland insgesamt. Dazu kommt eine relative hohe Schwankungsanfälligkeit der Exportleistung des Landes, was auf Branchenkonjunkturen oder sogar auf einzelne Aufträge zurückzuführen ist. Die Präsenz des Landes auf Wachstumsmärkten, wie in China oder Nordamerika, ist durchaus sichtbar, aber sie erscheint ausbaufähig. Dies hängt allerdings davon ab, was die Exportwirtschaft des Landes zu bieten hat. Die schleswig-holsteinische Exportpalette lässt aber immer noch die traditionelle Spezialisierung Schleswig-Holsteins als Agrarland mit einer relativ geringen Technologieintensität des Exports erkennen. Zumindest ist Schleswig-Holsteins Export nicht auf Märkte mit potenziellen Handelskonflikten fokussiert, aber der Brexit oder

die Zunahme des amerikanischen Protektionismus würden trotzdem nicht spurlos an der Exportwirtschaft des Landes vorbeigehen.

Die relativen Stärken und Schwächen des Standorts Schleswig-Holstein zeigen sich auch in der Auswertung der Bundesländer-Rankings zur Innovationsfähigkeit der Wirtschaft des Landes. Schleswig-Holstein kann sich – im Rahmen seiner Möglichkeiten und vorhandenen Strukturen – im Mittelfeld der Bundesländer behaupten. Die Fähigkeit, Innovationen hervorzubringen und zur Marktreife zu entwickeln, ist nach den ausgewerteten Studien jedoch nicht so stark ausgeprägt, dass sie Struktur-schwächen und die schmale Industriebasis ausgleichen könnte.

Vor dem Hintergrund der vorliegenden Analyse kann festgehalten werden, dass Schleswig-Holstein wie alle anderen Bundesländer vom Aufschwung in Deutschland profitieren konnte. Zu einer vollständigen Positionsbestimmung gehört allerdings auch die Feststellung, dass die Wirtschaftsstrukturen des Landes nur eine begrenzte Teilhabe am Aufschwung erlaubt haben. Die vergleichsweise schwache industrielle Basis und ein entsprechend kleiner Bereich unternehmensbezogener Dienstleistungen reichen nicht aus, um in der Einkommenshierarchie der Bundesländer wieder nach oben zu klettern. Der zu beobachtende Zuwachs von vornehmlich geringer entlohnten Arbeitsplätzen im Dienstleistungssektor bei einem gleichzeitigen Verlust von gut entlohnenden Industriearbeitsplätzen wirft Fragen für die Standortpolitik des Landes auf. Welche Rahmenbedingungen werden gebraucht, um die Zahl attraktiver Arbeitsplätze im Land zu steigern und damit auch Anreize für den Verbleib gut ausgebildeter Fachkräfte und Akademiker in Schleswig-Holstein zu schaffen? Wie kann der Standort Schleswig-Holstein stärkere Synergien mit dem Nachbarn Hamburg entwickeln, die sich nicht nur auf einen „Speckgürtel“ beschränken? Diese Fragen sind nicht neu, sondern wurden bereits in den 2000er Jahren gestellt, ohne dass es zu befriedigenden Antworten kam. Diese Antworten werden dringlicher, da jeder Aufschwung irgendwann zu Ende geht.

Literatur

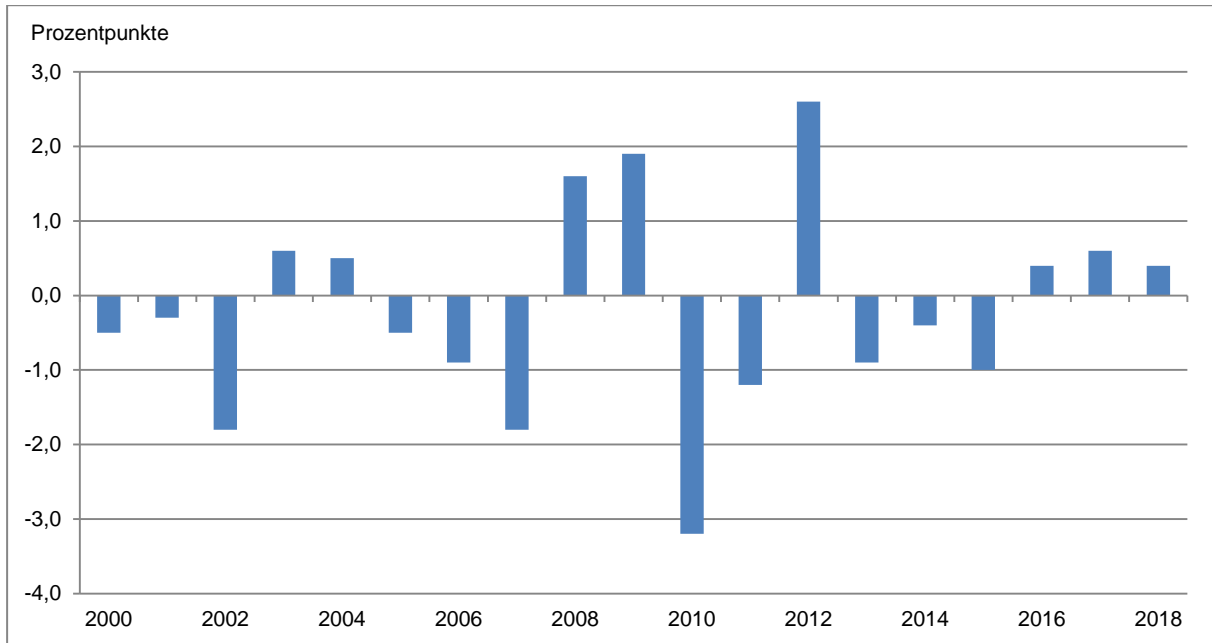
- Anger, C., A. Plünneke und R. M. Schüler (2018). INSM-Bildungsmonitor 2018: Teilhabe, Wohlstand und Digitalisierung. Studie im Auftrag der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM). Institut der deutschen Wirtschaft, Köln. Via Internet (12.3.2019) <<https://www.insm-bildungsmonitor.de/>>.
- Berger, S., O. Koppel und E. Röben (2017). Deutschlands Hochburgen der Digitalisierung. IW-Kurzberichte 42.2017. Institut der deutschen Wirtschaft, Köln. Via Internet (12.3.2019) <https://www.iwkoeln.de/fileadmin/publikationen/2017/340150/IW-Kurzbericht_42_2017_Digitalisierungspatente.pdf>.
- brandeins.de (brand eins Medien AG) (2018). Brand eins Thema: Innovation. Die innovativsten Unternehmen Deutschlands. Hamburg. Via Internet (12.3.2019) <<https://www.brandeins.de/magazine/brand-eins-thema/innovation-2018/interaktive-karte-ranking-bestenliste>>.
- Bundesagentur für Arbeit (2018). Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Tabellen, Beschäftigte nach Wirtschaftszweigen (WZ 2008) (Quartalszahlen). Nürnberg.
- Bundesagentur für Arbeit (2019a). Beschäftigte nach ausgewählten Merkmalen (Zeitreihe Quartalszahlen). Schleswig-Holstein, Deutschland. Datenstand 28. Dezember 2018. Via Internet (14.3.2019) <<https://statistik.arbeitsagentur.de/>>.
- Bundesagentur für Arbeit (2019b). Beschäftigungsstatistik: Beschäftigungsquoten (Jahreszahlen und Zeitreihen) zum 28.02.2019. Via Internet (15.3.2019) <https://statistik.arbeitsagentur.de/nn31966/SiteGlobals/Forms/Rubrikensuche/Rubrikensuche_Form.html?view=processForm&resourceId=210368&input_=&pageLocale=de&topicId=746714&year_month=201806&year_month.GROUP=1&search=Suchen>.
- Bundesagentur für Arbeit (2019c). Statistik: Sozialversicherungspflichtige Bruttoarbeitsentgelte (Jahreszahlen) lfd. Jahrgänge. Via Internet (24.07.2019) <<https://statistik.arbeitsagentur.de>>.

- Bundesagentur für Arbeit (2019d). Statistik der Bundesagentur für Arbeit: Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung – Deutschland und Länder lfd. Jahre. Via Internet (1.8.2019) <<http://statistik.arbeitsagentur.de>>.
- Bundesagentur für Arbeit (2019e). Statistik der Bundesagentur für Arbeit: Arbeitslosigkeit im Zeitverlauf – Deutschland und Bundesländer 2018. Via Internet (1.8.2019) <<http://statistik.arbeitsagentur.de>>.
- Bundesagentur für Arbeit (2019f). Beschäftigte nach ausgewählten Merkmalen (Zeitreihe Quartalszahlen), Deutschland und Bundesländer (Erstellungsdatum 28. März 2019). Via Internet (12.06.2019) <https://statistik.arbeitsagentur.de/nn_31966/SiteGlobals/Forms/Rubrikensuche/Rubrikensuche_Form.html?view=processForm&resourceId=210368&input_=&pageLocale=de&topicId=746752&year_month=aktuell&year_month.GROUP=1&search=Suchen>.
- Deutscher Startup Monitor (DSM) (2018). Deutscher Startup Monitor 2018. Neue Signale, klare Ziele. Via Internet (12.03.2019) <<https://deutscherstartupmonitor.de/dsm/dsm-18>>.
- EU Commission (2017a). European Innovation Scoreboard 2017: Database. Via Internet (20.06.2018) <http://ec.europa.eu/growth/industry/innovation/facts-figures/scoreboards_en>.
- EU Commission (2017b). Regional Innovation Scoreboard 2017: Database. Via Internet (20.06.2018) <https://ec.europa.eu/growth/industry/innovation/facts-figures/regional_en>.
- EU Commission (2019a). European Innovation Scoreboard 2019: Database. Via Internet (31.07.2019) <http://ec.europa.eu/growth/industry/innovation/facts-figures/scoreboards_en>.
- EU Commission (2019b). Regional Innovation Scoreboard 2019: Database. Via Internet (31.07.2019) <https://ec.europa.eu/growth/industry/innovation/facts-figures/regional_en>.
- Eurostat (2019). Regionale Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen-ESVG 2010. Bruttoinlandsprodukt (BIP) zu laufenden Marktpreisen nach NUTS-2-Regionen [nama_10r_2gdp]. Via Internet (29.4.2019) <https://ec.europa.eu/eurostat/data/database?node_code=nama_10r_2gdp>.
- Laaser, C.-F., und A. Rosenschon (2018). Kieler Subventionsbericht und die Kieler Subventionsampel: Finanzhilfen des Bundes und Steuervergünstigungen bis 2017 – eine Aktualisierung. Kieler Beiträge zur Wirtschaftspolitik, 14. Institut für Weltwirtschaft, Kiel. Via Internet (5.6.2019) <<https://www.ifw-kiel.de/de/publikationen/kieler-beitraege-zur-wirtschaftspolitik/kieler-subventionsbericht-und-die-kieler-subventionsampel-finanzhilfen-des-bundes-und-steuerverguenstigungen-bis-2017-eine-aktualisierung-10199/>>.
- Schrader, K. (2011). Zukunftsfelder für sichere Arbeitsplätze. In U. Schliesky, N. Herbst und G. Wendt (Hrsg.), *Schleswig-Holstein 2020 – Gedankenskizzen zur Zukunft eines Bundeslandes*. Hermann Ehlers Stiftung, Neumünster: 148-155.
- Schrader, K. (2018). Wirtschaftliche Unterschiede im Ostseeraum – Wohlstandsgefälle trotz Aufholprozess. *Estonian Discussions on Economic Policy* 25 (1/2): 137-154.
- Schrader, K., und C.-F. Laaser (2005). Schleswig-Holstein auf den Weltmärkten: Exporterfolge auf schmalem Fundament. Kieler Diskussionsbeiträge 418. Institut für Weltwirtschaft, Kiel.
- Schrader, K., C.-F. Laaser und H. Sichelschmidt (2006). Schleswig-Holsteins Wirtschaft im Kräftefeld der Globalisierung. Kieler Diskussionsbeiträge 434/435. Institut für Weltwirtschaft, Kiel.
- Schrader, K., C.-F. Laaser und R. Soldwedel et al. (2008). Neue Wege der Kooperation – Schleswig-Holstein und Hamburg in einer gemeinsamen Wirtschaftsregion. Kieler Beiträge zur Wirtschaftspolitik 1. Institut für Weltwirtschaft, Kiel.
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (lfd. Jgg.). Verarbeitendes Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden in Schleswig-Holstein – endgültige Ergebnisse. Statistische Berichte E | 1 – j 17 SH. Hamburg.
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2019). Ausfuhr des Landes Schleswig-Holstein: 1995 bis 2007, Datenlieferung vom 22.01.2019.
- Statistisches Bundesamt (2019a). Genesis-Datenbank: Jahresbericht für Betriebe im Verarbeitenden Gewerbe: Beschäftigte und Umsatz der Betriebe im Verarbeitenden Gewerbe: Bundesländer, Jahre, Wirtschaftszweige (WZ2008 2-Steller). Via Internet (24.04.2019) <<https://www-genesis.destatis.de/genesis/online>>.
- Statistisches Bundesamt (2019b). Genesis-Datenbank: Außenhandel: Aus- und Einfuhr (Außenhandel): Deutschland, Bundesländer, Jahre. Via Internet (26.4.2019) <<https://www-genesis.destatis.de/genesis/online>>.
- Statistisches Bundesamt (2019c). Genesis-Datenbank: VGR der Länder (Entstehungsrechnung) – Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen (nominal): Bundesländer, Jahre. Via Internet (26.4.2019) <<https://www-genesis.destatis.de/genesis/online>>.

- Statistisches Bundesamt (2019d). Genesis-Datenbank: Aus- und Einfuhr (Außenhandel): Deutschland/Bundesländer, Jahre, Länder, Warensystematik. Via Internet (26.4.2019) <<https://www-genesis.destatis.de/genesis/online>>.
- Statistisches Bundesamt (2019e). Genesis-Datenbank: Verarbeitendes Gewerbe: Jahresbericht für Betriebe: Beschäftigte und Umsatz der Betriebe im Verarbeitenden Gewerbe: Bundesländer, Jahre, Wirtschaftszweige. Via Internet (7.2.2019) <<https://www-genesis.destatis.de/genesis/online>>.
- Studitemps GmbH Köln, Constata UG Bonn und Maastricht University (2019). *Studentische Wanderungsbewegungen innerhalb Deutschlands zwischen Schule, Studium und Beruf. Sonderauswertung der „Studienreihe „Fachkraft 2030“*. Köln und Maastricht.
- Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019a). Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2018. Via Internet (23.4.2019) <<https://www.statistik-bw.de/VGRdL/tbls/?lang=de-DE>>.
- Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019b). Bruttonationaleinkommen 1991 bis 2016. Via Internet (29.4.2019) <<https://www.statistik-bw.de/VGRdL/tbls/tab.jsp?rev=RV2014&tbl=tab12&lang=de-DE>>.
- Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019c). Bruttoinlandsprodukt – preisbereinigt, verkettet – 1991 bis 2018 (Wirtschaftswachstum) (WZ 2008), Revision 2014. Via Internet (23.4.2019) <<https://www.statistik-bw.de/VGRdL/tbls/tab.jsp?rev=RV2014&tbl=tab02&lang=de-DE>>.
- Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019d). Arbeitnehmerentgelt, Bruttolöhne und -gehälter in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2018. Reihe 1, Länderergebnisse Band 2. Via Internet (24.4.2019) <<https://www.statistik-bw.de/VGRdL/>>.
- Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019e). Einkommen: Primäreinkommen der privaten Haushalte 1991 bis 2017 (WZ 2008), Verfügbares Einkommen 1991 bis 2017 (WZ 2008), Arbeitnehmerentgelt (Inland) 1991 bis 2018 (WZ 2008). Via Internet (8.5.2019) <<https://www.statistik-bw.de/VGRdL/tbls/?lang=de-DE#RV2014LA-ICM>>.

Anhang

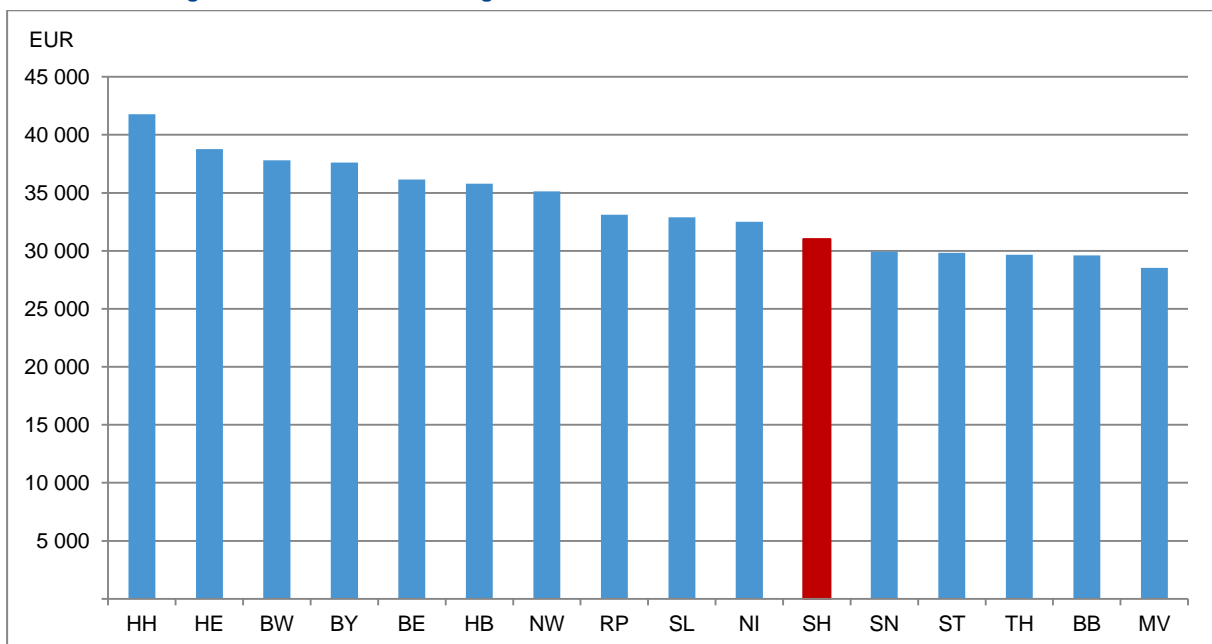
Abbildung A1:
Wachstumsdifferenzen zwischen Schleswig-Holstein und dem Bundesdurchschnitt 2000–2018^a



^aDifferenz des realen Wirtschaftswachstums in Schleswig-Holstein zum Bundesdurchschnitt in Prozentpunkten.

Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019c); eigene Darstellung und Berechnungen.

Abbildung A2:
Bruttolöhne und -gehälter im Bundesländervergleich 2018^a

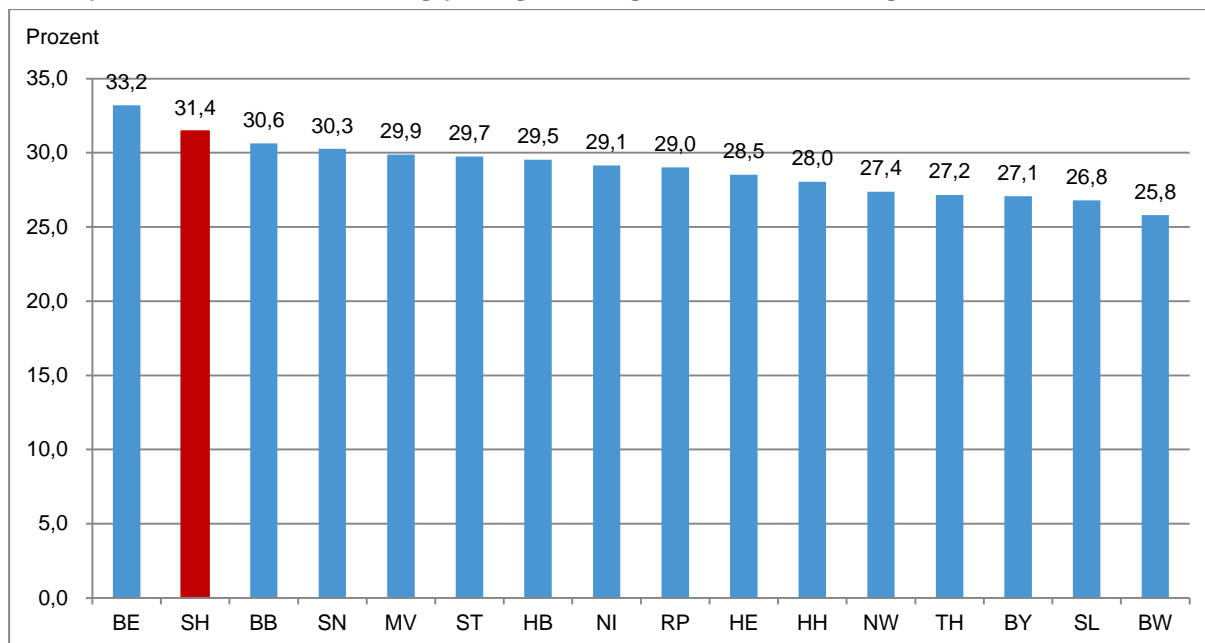


Zu den Länderabkürzungen vgl. Abbildung 2. — ^aBruttolöhne und -gehälter je Arbeitnehmer in EUR.

Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (2019d); eigene Zusammenstellung und Berechnungen.

Abbildung A3:

Teilzeitquoten bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bundesländervergleich 2018^{a,b}

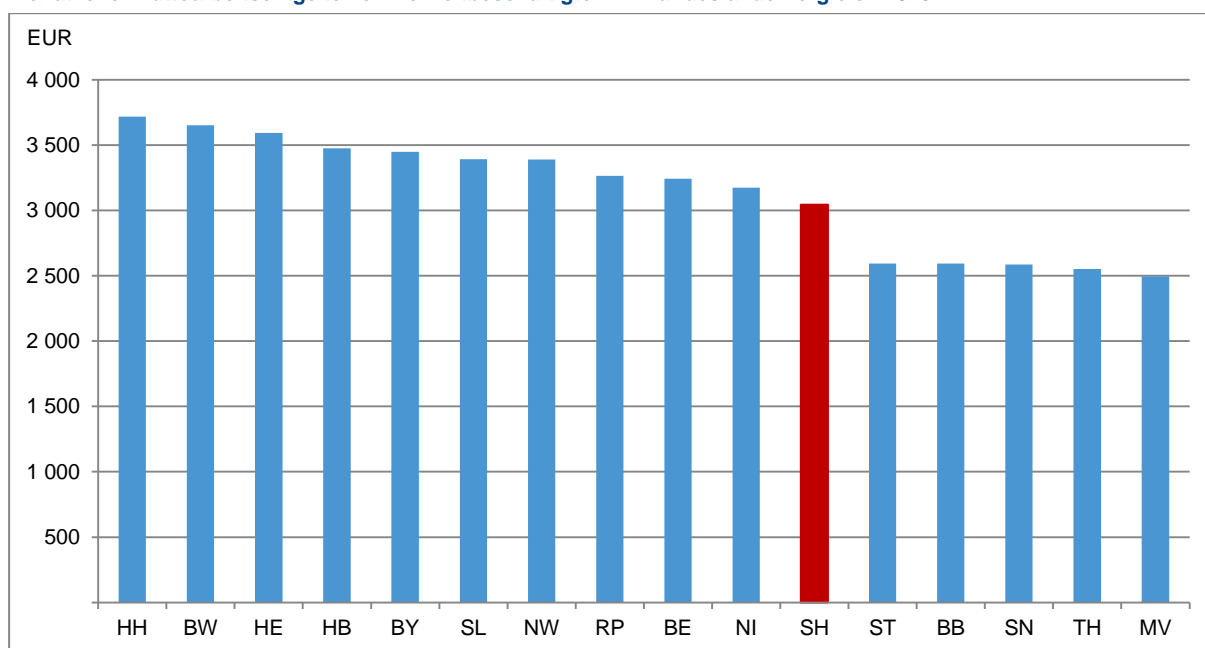


Zu den Länderabkürzungen vgl. Abbildung 2. — ^aRanking der Bundesländer nach absteigenden Werten. — ^bJeweils zum 30.06. eines Jahres; als in Teilzeit ausgeübt gilt eine Beschäftigung, bei der der Arbeitnehmer aufgrund einer Vereinbarung mit dem Arbeitgeber nicht die volle, aber regelmäßig zu einem Teil die normalerweise übliche bzw. tarifvertraglich festgelegte Arbeitszeit (Vollzeit) arbeitet.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2019a); eigene Zusammenstellung und Berechnungen.

Abbildung A4:

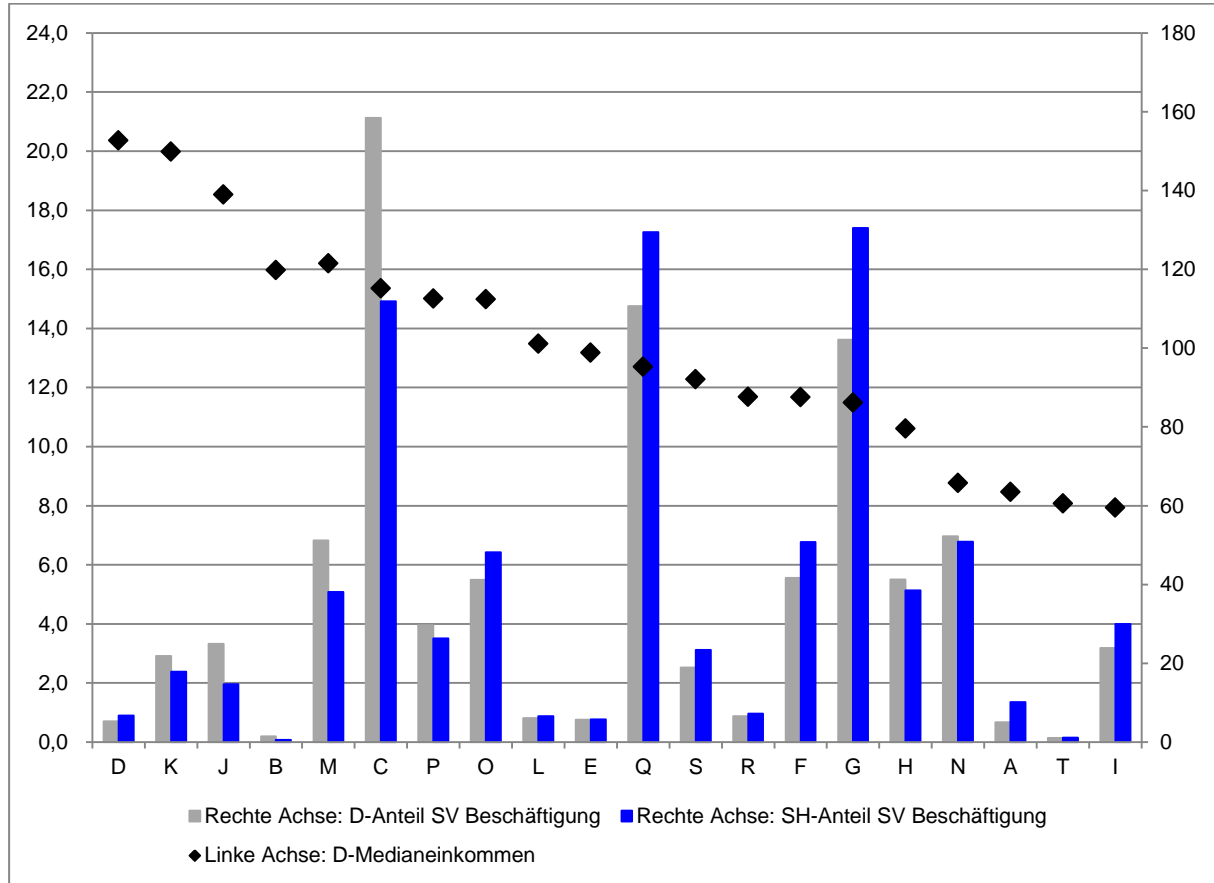
Monatliche Bruttoarbeitsentgelte von Vollzeitbeschäftigten im Bundesländervergleich 2018^{a,b}



Zu den Länderabkürzungen vgl. Abbildung 2. — ^aRanking der Bundesländer nach absteigenden Werten. — ^bMedian der monatlichen Bruttoarbeitsentgelte in Euro von sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigten der Kerngruppe zum Stichtag 31.12.; Erfassung nach dem Arbeitsort der Beschäftigten.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2019c); eigene Zusammenstellung und Berechnungen.

Abbildung A5:
Sektorale Struktur der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung und sektorale Medianeinkommen in Deutschland und Schleswig-Holstein 2018^{a,b}



^aMedianeinkommen von sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigten der Kerngruppe und sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zum Stichtag 31.12.2018. — ^bD-Anteil SV Beschäftigung/SH-Anteil SV Beschäftigung: Anteil der einzelnen Wirtschaftsbereiche an der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in Deutschland bzw. Schleswig-Holstein in Prozent; D-Medianeinkommen: Deutsches Medianeinkommen über alle Wirtschaftsbereiche = 100.

A = Land- und Forstwirtschaft; Fischerei; B = Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden; C = Verarbeitendes Gewerbe; D = Energieversorgung; E = Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen; F = Baugewerbe; G = Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kfz; H = Verkehr und Lagerei; I = Gastgewerbe; J = Information und Kommunikation; K = Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen; L = Grundstücks- und Wohnungswesen; M = Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen; N = Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen; O = Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung; P = Erziehung und Unterricht; Q = Gesundheits- und Sozialwesen; R = Kunst, Unterhaltung und Erholung; S = Erbringung von sonstigen Dienstleistungen; T = Private Haushalte mit Hauspersonal; Herstellung von Waren und Erbringung von Dienstleistungen durch private Haushalte für den Eigenbedarf ohne ausgeprägten Schwerpunkt.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2018); Bundesagentur für Arbeit (2019c); eigene Zusammenstellung und Berechnungen.

Tabelle A1:

Wertigkeiten und Beschäftigungsstrukturen im Verarbeitenden Gewerbe Schleswig-Holsteins 2017^a

	Bruttolöhne und Gehälter je Arbeitnehmer	Lohnrelation Schleswig-Holstein zu Deutschland ^b	Anteil an der Beschäftigung im Verarbeitenden Gewerbe Schleswig- Holsteins ^c
	in EUR	in %	in %
Kokerei und Mineralölverarbeitung	69 341	0,96	0,9
Sonstiger Fahrzeugbau	58 878	0,90	6,1
Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	57 540	0,92	5,6
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	56 687	1,00	7,4
Maschinenbau	55 133	1,00	18,3
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	53 625	0,82	3,5
Herstellung von chemischen Erzeugnissen	53 555	0,87	5,6
Insgesamt	45 639	0,89	100,0
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	45 008	0,84	3,6
Getränkeherstellung	42 208	0,91	1,2
Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus	41 595	0,96	3,9
Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	40 380	0,96	3,7
Herstellung von Metallerzeugnissen	37 952	0,89	7,7
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	37 073	0,90	6,6
Herstellung von Druckerzeugnissen; Vervielfälti- gung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern	36 930	1,03	4,1
Herstellung von Möbeln	36 925	0,95	1,0
Herstellung von Textilien	36 247	1,00	0,5
Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	31 563	0,98	19,3
Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- und Korb- waren (ohne Möbel)	31 434	0,86	0,9
Herstellung von Bekleidung	29 421	0,79	0,3
Tabakverarbeitung
Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen
Metallerzeugung und -bearbeitung

^aRangfolge der Branchen nach der absoluten Höhe der Bruttolöhne und Gehälter je Arbeitnehmer. — ^bBruttolöhne und Gehälter je Arbeitnehmer in den Branchen des Verarbeitenden Gewerbes Schleswig-Holsteins in Prozent des jeweiligen Bundesdurchschnitts. — ^cAnteil der Arbeitnehmer in den einzelnen Branchen an der Gesamtbeschäftigung des Verarbeitenden Gewerbes Schleswig-Holsteins. — .. = nicht verfügbar.

Quelle: Statistisches Bundesamt (2019a); eigene Zusammenstellung und Berechnungen.

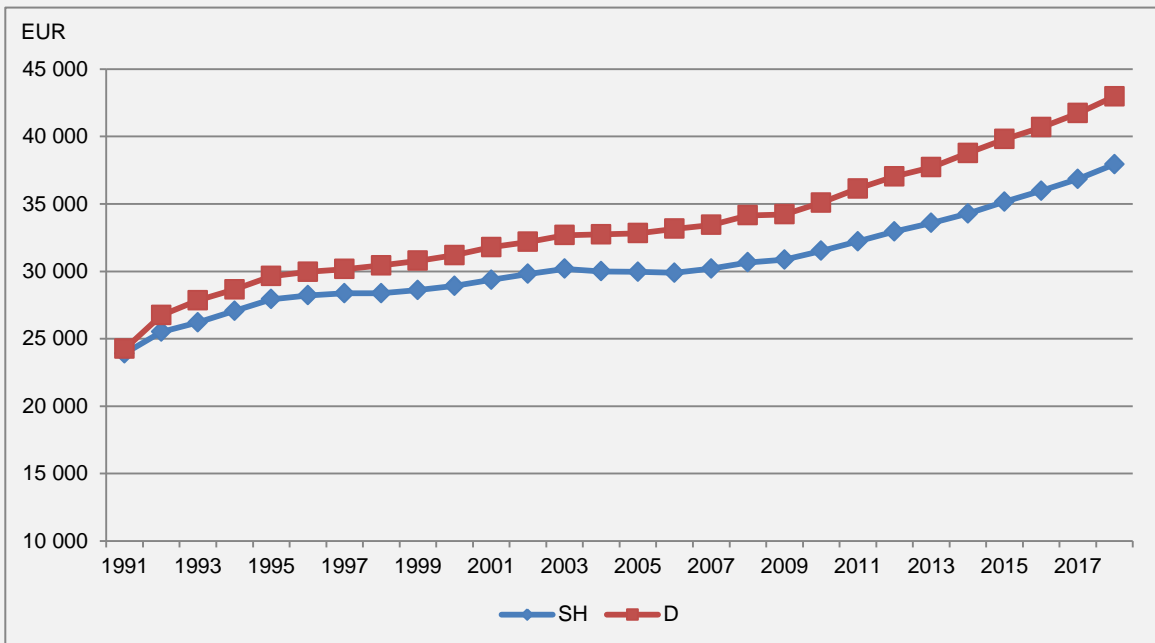
Box 1:

Die Entwicklung der Arbeitnehmerentgelte und der verfügbaren Einkommen in Schleswig-Holstein

Im Zeitraum von 1991 bis 2018 zeigt sich, dass sich die aggregierten Arbeitnehmerentgelte in Schleswig-Holstein und Deutschland sukzessive auseinander entwickelt haben. Während noch zu Beginn der 1990er Jahre Schleswig-Holsteins Arbeitnehmerentgelte in etwa dem Bundesdurchschnitt entsprachen, erreichten diese 2018 lediglich 88 Prozent des deutschen Werts (Abbildung B1). Niedrigere Arbeitnehmerentgelte weisen im Bundesländervergleich nur noch die ostdeutschen Bundesländer auf (Abbildung B2). Dabei umfasst das Arbeitnehmerentgelt (Inland) sämtliche Geld- und Sachleistungen, die den beschäftigten Arbeitnehmern aus den Arbeits- oder Dienstverhältnissen zugeflossen sind. Das Arbeitnehmerentgelt setzt sich zusammen aus den Bruttolöhnen und -gehältern sowie den tatsächlichen und unterstellten Sozialbeiträgen der Arbeitgeber.

Abbildung B1:

Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmer in Schleswig-Holstein und Deutschland 1991–2018

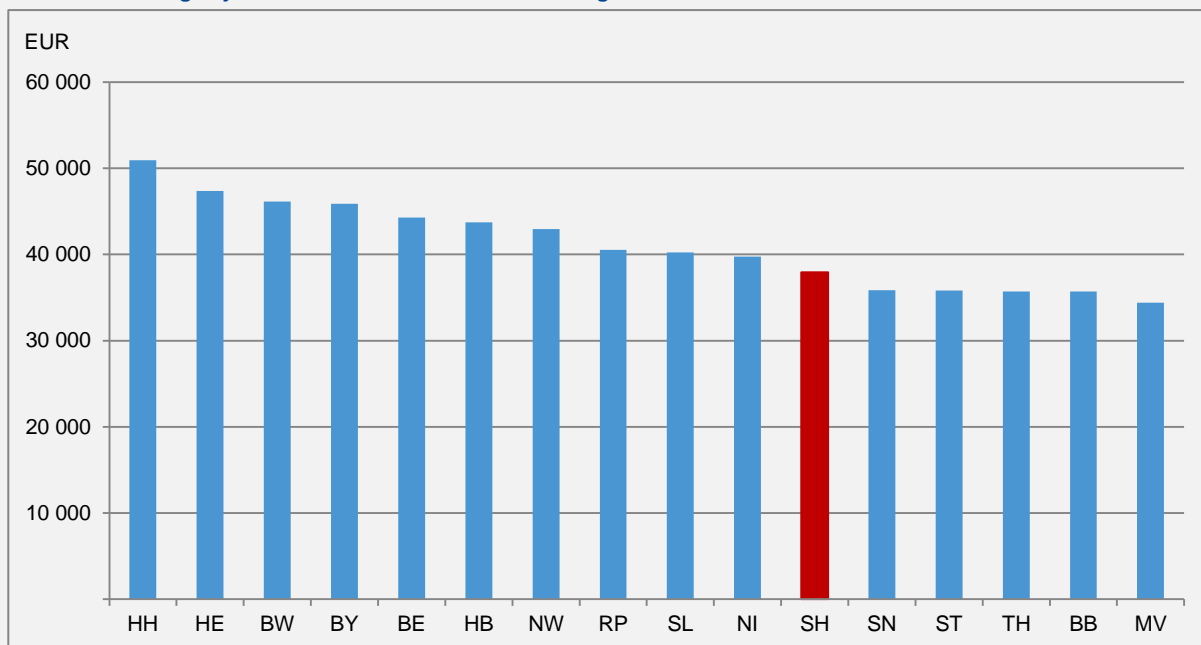


Die Einkommen der privaten Haushalte umfassen aber nicht nur die Arbeitnehmerentgelte. Die Einkommenssituation der Einwohner ergibt ein anderes Bild, wenn weitere Einkommensarten berücksichtigt werden. Dazu zählen die Selbstständigeneinkommen der Einzelunternehmen und Selbstständigen, die auch eine Vergütung für die mithelfenden Familienangehörigen enthalten, der Betriebsüberschuss aus der Produktion von Dienstleistungen aus eigengenutztem Wohneigentum sowie die netto empfangenen Vermögenseinkommen. Bei diesem weiter gefassten Primäreinkommen bestehen zwischen Schleswig-Holstein und Deutschland kaum Unterschiede, bis Ende der 1990er Jahre hatte Schleswig-Holstein sogar einen Einkommensvorsprung. Am aktuellen Rand des Jahres 2017 erreichte Schleswig-Holstein Rang 7 im Bundesländervergleich.

Ein zu den Primäreinkommen analoges Bild zeigt sich bei der Entwicklung der verfügbaren Einkommen bis zum aktuellen Rand des Jahres 2017: Zwar wuchsen die verfügbaren Einkommen in Deutschland insgesamt bis Ende der 1990er Jahre stärker als in Schleswig-Holstein bis zu einem Angleichen der Niveaus, seitdem ist diese weitgehende Parität aber erhalten geblieben – anders als bei den Arbeitnehmerentgelten hat sich keine Schere zu Ungunsten Schleswig-Holsteins aufgetan (Abbildung B3). Mit Rang 5 belegt Schleswig-Holstein einen vorderen Platz im Bundesländervergleich. Das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte umfasst das Primäreinkommen, dem die monetären Sozialleistungen und sonstigen laufenden Transfers des Staates hinzugefügt werden. Abgezogen

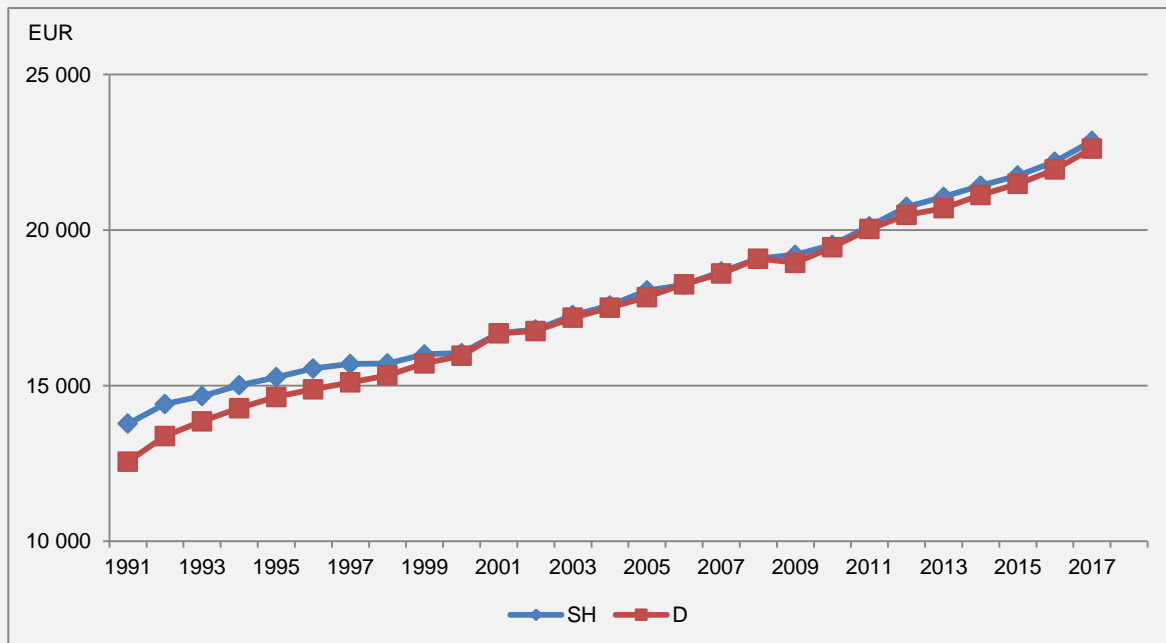
werden dagegen Einkommen- und Vermögensteuern, Sozialbeiträge und sonstige laufende Transfers, die von den privaten Haushalten zu leisten sind.

Abbildung B2:
Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmer im Bundesländervergleich 2018^a



Zu den Länderabkürzungen vgl. Abbildung 2. — ^aRanking der Bundesländer nach absteigenden Werten.

Abbildung B3:
Verfügbares Einkommen je Einwohner in Schleswig-Holstein und Deutschland 1991–2017



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (VGRdL) (2019e); eigene Darstellung und Zusammenstellung.

